



EULENSPIEGEL

6/2023
4,20 €
5,50 CHF

ISSN 0423-5975 06
4 198058 604205



Von wegen Vetternwirtschaft!

Das sind gar nicht Habecks Nichten

HELFFEN SIE MÄDCHEN, SICH ZU ENTFALTEN.

Mit einer Patenschaft
Mädchenrechte stärken.



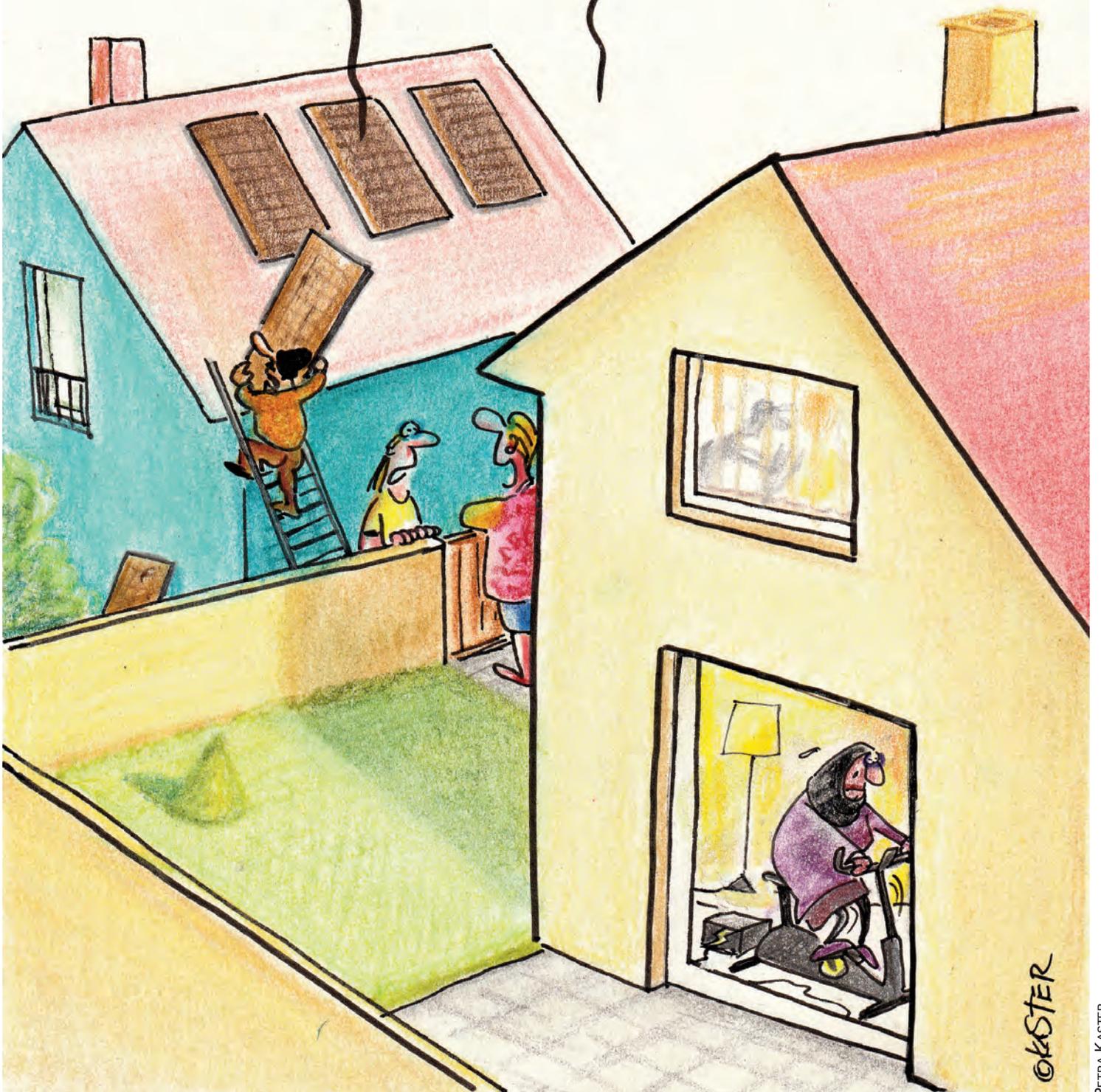
Werden Sie Pat:in!
[plan.de](https://www.plan.de)



Gibt Kindern eine Chance

BESSER
REGIO-
NALE
SONNE ALS
RUSSISCHES
GAS, SAGT
MEIN MANN.

WIR
BEZIEHEN
GÜNSTIGEN
ÖKO-STROM
VOM JOB-
CENTER.



OKSTER

PETRA KASTER

Liebe Leserin, lieber Leser,

früher war Enthüllungsjournalismus ein anrüchiges Geschäft: Von Ehrgeiz und Ruhmsucht getriebene Reporter brachten Informationen in ihren Besitz, die gar nicht für sie bestimmt waren, und veröffentlichten diese Geheimnisse dann skrupellos – oft sogar gegen den Willen der eigenen Regierung! Regelmäßig gab es für derlei Aktionen anschließend auch noch Preise statt Gefängnis und gesellschaftlicher Ächtung. Glücklicherweise haben wir diese dunkle Zeit aber hinter uns gelassen, wie sich gerade erst wieder zeigte, als die Kollegen von *New York Times* und *Washington Post* vorbildlich wenig Interesse am vermeintlich brisanten Inhalt des jüngsten Pentagon-Leaks zeigten und sich stattdessen mit großem Eifer auf die Jagd nach dem Informanten machten, den sie dann auch kurze Zeit später stolz den Strafverfolgungsbehörden übergeben konnten. Schön, dass sich jetzt endlich auf breiter Front durchsetzt, was ich schon lange predige: Ein harmonisches Verhältnis zwischen Presse und Exekutive ist das Fundament einer stabilen Demokratie.



Bei meiner täglichen Lektüre der Wäschekörbe voll Leserpost stoße ich regelmäßig auf den Kritikpunkt, dass wir zu sehr auf Unterhaltung setzen würden und es einen Mangel an informativen Beiträgen gäbe. Da von meiner Redaktion in dieser Hinsicht nichts zu erwarten ist, habe ich beschlossen, selbst tätig zu werden und an dieser Stelle verstärkt Bildungsinhalte zu vermitteln. Es geht sofort los, und zwar mit dem Thema europäische Geschichte:

Kurz nachdem Urban VIII. im Jahr 1623 zum Papst gewählt worden war, ernannte er zunächst seinen Neffen zum Kardinal, anschließend seinen Bruder, dann seinen Schwager und schließlich noch einen weiteren Neffen. Interessant, oder? Bitte prägen Sie sich diesen Fakt gut ein, ich werde ihn nächsten

Monat abfragen. Jetzt aber flugs zurück in die Gegenwart und zu einem völlig anderen Thema: Auf Seite 13 beschäftigen wir uns mit dem Bundeswirtschaftsministerium.



Drei Schlagzeilen aus ein und derselben Woche: Erstens zieht Gerhard Schröder vor Gericht, weil er meint, ihm stünden auch fast zwanzig Jahre nach Ende seiner Amtszeit Büros und Mitarbeiter auf Staatskosten zu (wir berichten auf Seite 24). Zweitens sagt Barack Obama in Berlin launige Kalendersprüche auf und lässt sich dafür von über zehntausend zahlenden Einfaltspinseln bejubeln. Und drittens droht Angela Merkel mit der Veröffentlichung ihrer Memoiren («... ist es doch, aller in manchen Punkten möglicherweise ein Stück weit berechtigten Kritik zum Trotz, schwerlich abzustreiten, dass meine Kanzlerschaft zum ganz überwiegenden Teil als eine erfolgreiche ...» usw. usf.). Jede dieser traurigen Episoden illustriert dieselbe Erkenntnis: Es ist nicht gut für den Nachruhm, lebend aus dem Amt zu scheiden. Zum Glück besteht aber angesichts der aktuellen globalen Lage die berechtigte Hoffnung, dass sich Staatenlenkern schon bald wieder die Chance bietet, ein glorreiches Ende auf dem Schlachtfeld zu finden. Ich bin gespannt, ob Olaf Scholz sie nutzen wird.

Mit lebenden Grüßen

Chefredakteur

Anzeige



EUROPA-ROSIARIUM
SANGERHAUSEN




GRÖSSTE ROSENSAMMLUNG DER WELT

Am Rosengarten 2 a · 06526 Sangerhausen
Telefon 03464 58980 · info@sangerhausen-tourist.de
www.europa-rosarium.de

Fotocredit-pic by bavarea41

MÜNCHENER FREIHEIT



SPARKASSEN-KONZERTNACHT
30. Juni | 20 Uhr
ROSEN-ARENA



PICKNICK KONZERTE



07.05. | 04.06. | 02.07. | 06.08. | 10.09.
www.europa-rosarium.de

BERG- & ROSENFEST



24./25. Juni
www.europa-rosarium.de

ROSE trifft KUNST



1. Juli - 19. August
www.rosetrifftkunst.de

Titel ARNO FUNKE

3 Zeit im Bild PETRA KASTER

4 Hausmitteilung

6 Modernes Leben

8 Zeitansagen

13 Alle Tassen im Schrank MATTI FRIEDRICH

14 Unser Bester:
Das Vögelchen in dir MATHIAS WEDEL / FRANK HOPPMANN

16 Schmerzgriffe ULI DÖRING / ARI PLIKAT

18 Die Sahneschicht an
der Werkbank PETER KÖHLER / BURKHARD FRITSCHKE

20 Sind Sie eine KI? MICHAEL KAISER

22 Cancel Culture THOMAS KUHNENBECK

24 »So etwas schweißt Menschen zusammen« GERHARD HENSCHEL

26 Alles nur Fassade DANIEL SIBBE

28 Zeitgeist MICHI BREZEL

30 Ich hab noch eine
Groko in Berlin ANDREAS KORISTKA / GREGOR FÜLLER

33 Harvey im Kopf FLORIAN KECH

34 Visionäres Künstler-Genie GUIDO SIEBER

36 Vom Weiher auf den Knabenstrich ANDREAS KORISTKA

38 Es war eine so gute Idee BERNHARD SPRING

40 Wahn & Sinn

43 Total sexy BIRGIT DODENHOFF

45 PR-Beratung für Mutter Natur DANNY MASKOW

46 TV: Künstliche Intelligenz für alle! FELICE VON SENKBEIL

47 Lebenshilfe UWE KRUMBIEGEL

49 Funzel: Fatale Klimabilanz

52 Der glückliche Löwe FELICE VON SENKBEIL / PETER MUZENIEK

54 Schwarz auf Weiß

56 Nie wieder Nippelphobie!

58 Die Roadie-Ratte GREGOR OLM

60 Fehlanzeiger

62 Die EULE vor 50 Jahren

63 Lose Gasscheiße HANNES RICHERT

64 Leser machen mit / Rätsel / Post

66 Impressum ... und tschüs!



Nutzen Sie auch eines von diesen neomodischen Telefonen? Dann haben wir da schon seit Jahren etwas für Sie:

EULENSPIEGEL-ePaper-App.

Alle Ausgaben und Sonderhefte, aktuelle Beiträge, Cartoons u.v.m.



rudolstadt FESTIVAL

6-9 JULI 23

ROOTS-FOLK-WELTMUSIK

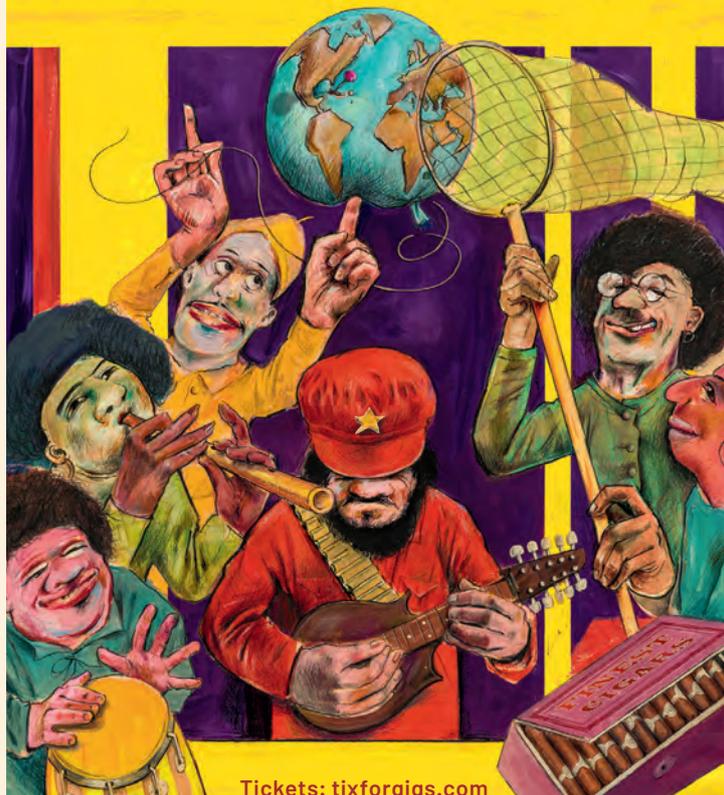
HEIDECKSBURG — ALTSTADT — PARK

Steve'n'Seagulls/FIN | A Filetta/FRA | Ímar/SCO
 Jazzrausch/D | Hamilton de Holanda/BRA
 Leyla McCalla/USA | Ali Doğan Gönültaş/TUR
 The Slow Show/ENG | PoiL Ueda/JAP/FRA
 Naghash Ensemble/ARM + Thüringer Symphoniker
 Xavier Rudd/AUS | Faun & Friends/D
 Orchester im Treppenhaus/D | Oscar Ibañez/ESP
 Bia Ferreira/BRA | Yamma Ensemble/ISR
 Krakauer & Tagg's Mazel Tov Cocktail Party/USA
 Dreamer's Circus/DEN/SWE | Josh Okeefe/ENG
 Pamela Badjogo/GAB | Max Prosa/D u.v.a.

LÄNDERSCHWERPUNKT – KUBA

Los Van Van | Ana Carla Maza | Eliades Ochoa
 Cimarunk | Yarima Blanco y Son Latino u.a.

42nd EURORADIO FOLK FESTIVAL
 RUTH – DEUTSCHER WELTMUSIKPREIS
 SONGPOSIUM | WORKSHOPS | AUSSTELLUNG
 KINDERFEST | STRASSENMUSIK

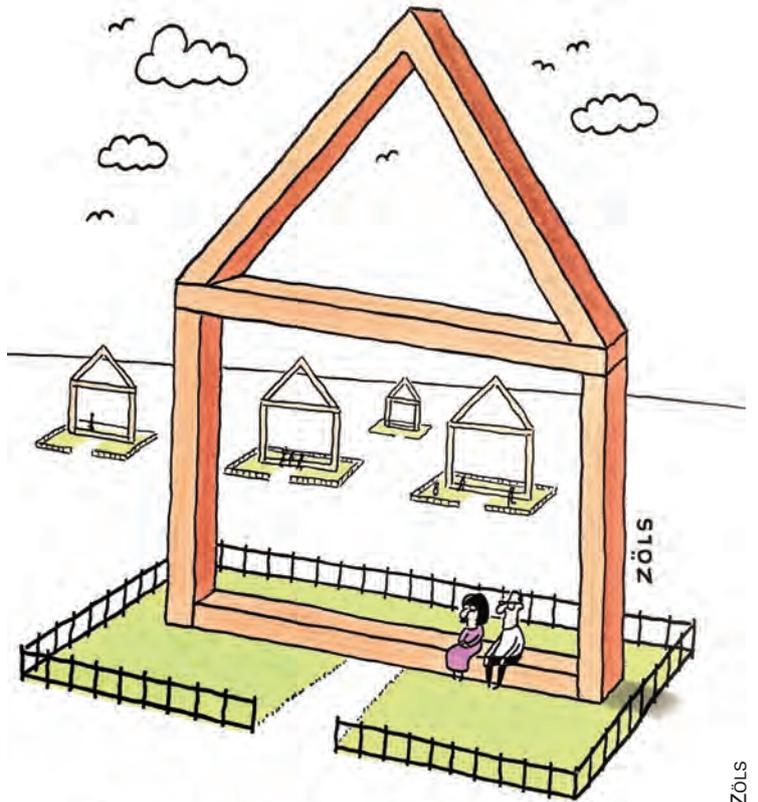


Tickets: tixforgigs.com

Chef, Sie dürfen mich
nicht entlassen!!
Ich kenne doch da draußen
niemanden mehr!



LILLI BRAVO



NEUES BAUKONZEPT MACHT
WOHNEN WIEDER BEZAHLBAR

ANDREAS ZÖLS

HEY NACHBAR! ICH HABE HIER
AUCH EIN INSEKTENHOTEL!



DOMINIK JOSWIG

Das ist ein vorzüglicher Mercedes, Jahrgang 2002. Das Bukett ist ein harmonisches Verhältnis von Kohlen dioxid, Stickstoff und Wasser dampf. Das rauchige Aroma setzt sich aus Noten von Asphalt und Leder zusammen. Im Abgang etwas Kohlen mon oxid- lastig.



In Zukunft: Abgasprobe für Verbrenner-Liebhaber

JASMIN NÖLLING

Das Fenster - endlich eine Serie, die NIEMALS endet!



KATHARINA GREVE

ICH FRAGE MICH, OB SEINE WINDEL HALB VOLL ODER HALB LEER IST?

NICHT PHILOSOPHIEREN, WECHSELN!



MARTIN ZAK



DING DONG, TELEFON!

Ein Anruf bei Volker Wissing

Herr Bundesverkehrsminister, wenn Sie einen Wunsch frei hätten, was würden Sie sich wünschen?

Ich würde mir wünschen, dass wir, auch wenn ein Auto in Deutschland verkauft wird, quasi ganz selbstverständlich auch das Deutschlandticket zumindest mit dabei haben.

Das ist sehr eloquent ausgedrückt und wörtlich das, was Sie vor Kurzem bei einer Pressekonferenz im Berliner Hauptbahnhof gesagt haben. Was meinen Sie damit konkret?

Ich meine, dass es wünschenswert wäre, wenn der Käufer bei jedem Autokauf ein Deutschlandticket geschenkt bekäme.

Und wer zahlt das?

Wünschenswerterweise der Automobilhersteller oder das Autohaus.

Wie wollen Sie die Autohäuser dazu bewegen?

Liberaler Politik ist nicht dazu da, jemanden zu etwas zu bewegen. Deswegen sage ich ja auch, dass ich es mir wünschen würde.

Und was meinen Sie mit: »zumindest mit dabeihaben«?

Jetzt stellen Sie sich doch nicht so dumm! Ich meine, dass das Deutschlandticket zumindest mit dabei wäre beim Autokauf. So, wie man beim Metzger für jedes Kilo Fleisch ein Tofu-Würstchen dazubekommen sollte. Wegen dem Klima. Das Tofuteil landet natürlich sofort im Mülleimer oder man legt es der Katze hin, um sie zu ärgern, aber es ist zumindest mit dabei. Es geht darum, die Möglichkeiten und Freiheiten aufzuzeigen.

Es wäre also wünschenswert, dass, auch wenn ein Privat-Jet in Deutschland gemietet wird, was knapp 100 000 Mal jährlich geschieht, quasi ganz selbstverständlich auch ein Coupon für eine E-Roller-Fahrt zumindest mit dabei ist. Richtig?

Genau! Jetzt haben Sie das Konzept verstanden. Es geht um die Einladung, mit verschiedenen Verkehrsträgern intermodal unterwegs zu sein. Ich stelle mir das so vor, dass man morgens mit dem Aufzug in die Tiefgarage fährt und von dort mit dem E-Fuels-Auto zum Bahnhof. Da leiht man sich ein E-Bike, mit dem man in die Innenstadt fährt, von wo aus eine Hyperlichtkapsel zum Strand bringt, wo schon das Surfboard auf einen wartet, mit dem man die Yacht erreicht, von deren Landeplattform man mit dem Lufttaxi zur Arbeit fliegt. Und für den Heimweg lässt man sich schließlich von seinem Chauffeur fahren. Ich bin davon überzeugt: Das ist die Zukunft der Mobilität.

Was ist denn eine Hyperlichtkapsel?

Die wird mit Luft betrieben und nutzt Quantenverschränkungen. Sie können damit zum Mond und zurück in weniger als einer Mikrosekunde.

Wann wird das denn erfunden?

Das ist mal wieder die typisch deutsche Miesepetrigkeit! Nur weil etwas noch nicht erfunden ist, muss man dessen Nutzung doch nicht gleich kategorisch ausschließen. Wir müssen da technologie-offen rangehen. Aber wenn alle Leute so drauf sind wie Sie, dann muss ich ganz klar sagen: Dann wird das nichts mit der Mobilitätswende!

GF



AD KARNEBOGEN



MARIO LARS



HARM BENGEN



Berlin klebt!

BURKHARD FRITSCHE

Opfer bringen

Auch Innenministerin Faeser spricht sich jetzt für Asyl-Vorprüfungen an den EU-Außengrenzen aus. Für einen SPD-Wahlerfolg in Hessen müssen einfach alle Opfer bringen.

PF

Wieder heil werden

Wegen der umstrittenen Äußerungen zum Holocaust hat Tübingens Oberbürgermeister Boris Palmer angekündigt, sich während der Auszeit von seinem Amt professionelle Hilfe zu suchen. Unklar ist noch, ob er damit einen Therapeuten oder die AfD meint.

PH

Direkt betroffen

Kanzler Scholz hat mehr Tempo beim Bürokratieabbau angekündigt. In seinem Amtssitz erlebt er ja hautnah mit, wie rasant sich Verwaltungsstellen und Büroflächen vermehren.

PF



MARIO LARS

Weiche, Schlendrian!

Die »Letzte Generation« durfte einen Priester, den sie für das Treffen mit dem Bundesverkehrsminister als Vermittler vorgeschlagen hatte, leider nicht zum Gespräch mitbringen. Damit wurde die Gelegenheit vertan, Volker Wissing von seiner Besessenheit für Verbrennungsmotoren zu exorzieren.

PH

Im Nachnamen des Volkes

Das Verwaltungsgericht Koblenz hat die Klage eines Paares auf Änderung seines russisch klingenden Nachnamens, dessentwegen es seit Beginn des Ukrainekrieges Benachteiligungen im Alltag erleben würde, abgewiesen. Ein ohnehin eher plumper Versuch der Putins, die Sanktionen des Westens juristisch zu umgehen.

DS



KLAUS STÜTTMANN

Boris Palmer holt sich jetzt professionelle Hilfe...

Wahr ist, dass Boris Palmer nach seiner N-Wort-Entgleisung seinen Partei Austritt und eine berufliche Auszeit verkündete. **Unwahr ist**, dass Joachim Herrmann ihn in Schutz nahm mit den Worten: »Boris Palmer war immer ein wunderbarer Grüner gewesen.«

GP

Wiedergewonnene Balance

Mit dem Parteaustritt von Boris Palmer stabilisieren sich die Grünen. Denn nun ist der rechte Flügel genauso lahm wie schon seit geraumer Zeit der linke.

HD

XXL-Badewanne

In den ersten Monaten dieses Jahres haben sich die Weltmeere so stark erwärmt wie noch nie seit Beginn der Aufzeichnungen. Laut Institut für Klimafolgenforschung ist der



AXEL PRANGE

Temperaturanstieg derart gravierend, dass fangfrischer Fisch eigentlich nur noch mit dem Hinweis »vorgearbt« verkauft werden dürfte.

PH

Geschmacksresistent

Kinderärzte in Deutschland wollen auf den derzeitigen Versorgungsengpass mit Antibiotika reagieren. Die kleinen Patienten sollen nun auch auf Rezept ein Happy Meal mit vier »Chicken McNuggets« erhalten.

DS

Wie gehabt

Vertreter der »Letzten Generation« haben sich mit Verkehrsminister Wissing zu einem Gespräch getroffen. Dessen ungeachtet will man an der radikalen, ideologisch motivierten Vorgehensweise festhalten, koste es, was es wolle. Und auch die Klimaaktivisten werden weitermachen.

PF



TERESA HABILD

Kalkül

Will Putin seinen Krieg verlieren? Hat er einen Plan? Aus der Geschichte des 2. Weltkriegs weiß er, was dem Aggressor im Falle einer Niederlage blüht: Ein Marshall-Plan.

MG

Ein Macher-Typ

Donald Trump kündigte an, nach seiner Wiederwahl den Ukraine-Krieg innerhalb von 24 Stunden zu beenden. Außerdem versprach er, dass Mexiko für sämtliche Kriegsschäden aufkommen werde.

CD

Vorbildliche Vielfalt

Laut *tagesschau.de* und *Süddeutscher Zeitung* befürworten gut 80 Prozent der Arbeitnehmer die Vier-Tage-Woche, während sie dem *Stern* zufolge von 55 Prozent als »nicht sinnvoll« erachtet wird. So stellt man sich Medienvielfalt vor!

HD



ANTON HEURUNG

Karma-Szenario

Womöglich macht Innenministerin Faeser im Oktober selbst Erfahrungen mit den von ihr befürworteten strengen Aufnahmeverfahren: eine Prüfung ihres Anspruchs an den hessischen Außen Grenzen und eine zügige Rückführung nach Berlin.

PF

Freundschaftsbeweis

Der für Juli geplante Staatsbesuch von Emmanuel Macron in Deutschland ist der erste eines französischen Präsidenten seit 23 Jahren. Das kann man sich auch nur bei wirklich engen Freundschaften erlauben!

PF

Verfolgte Unschuld

Im Ranking der Pressefreiheit von »Reporter ohne Grenzen« ist Deutschland auf Platz 21 abgerutscht. Das ist natürlich eine direkte Folge der Hexenjagd auf Mathias Döpfner!

PF



MARKUS GROLUK

Etikette bitte!

Die größten Fauxpas bei Charles' Krönungszeremonie

👑 Als bei Charles' rasanter Kutschfahrt zum Krönungsgottesdienst viele Schaulustige unweigerlich an Lady Di denken mussten und mit einem Tunnelblick auf den Prunkwagen starteten

👑 Als Monarchiegegner trotz Charles' Wunsch nach einer, der aktuellen Mangellage von Obst und Gemüse im Vereinigten Königreich geschuldeten, weniger dekadenten Zeremonie die hochwohlgeborene Festgesellschaft mit faulen Tomaten bewarfen

👑 Als Fürst Albert II. von Monaco beim langen Warten auf den Kircheneinzug des Königs selbstvergessen

den alten Queen-Song »Another One Bites the Dust« vor sich hinpiff

👑 Als der britische Ex-Premier Boris Johnson – sich der nationalen Bedeutung der »Coronation of His Majesty The King« bewusst – im landestypischen Dresscode mit Windsorknoten sowie freiem, mit dem Union Jack tätowierten und sonnenverbrannten Oberkörper erschienen

👑 Als Queen Camillas Outfit von einigen Gästen mit den Worten »Schicke Satteltasche!« gewürdigt wurde

👑 Als sich ebenjene Gäste noch weiter reinrit-

ten, angesichts der Kleiderwahl der Königsgemahlin lange Gesichter machten und ein abfälliges »Brrr!« äußerten

👑 Als sich beim Andrang auf dem stillen Örtchen Prinz Harry an seinem älteren Bruder vorbeidrängelte und die bewährte Thronfolgeregelung missachtete

👑 Als bei aller Zurschaustellung von Eitelkeiten und Prahlerei an diesem Tag Prinz Andrew es nicht lassen konnte, vor dem Gastgeberpaar den King raushängen zu lassen und die eigenen Kronjuwelen aus der Hose holte

DS

Wahr ist: Altkanzler Schröder hat an einem Empfang in der russischen Botschaft in Berlin teilgenommen.

Unwahr ist: Er wollte in Erfahrung bringen, ob man dort leerstehende Büroräume anmieten kann.

PF

Verbissen

Aus Sicht von Robert Habeck kann man nur hoffen, dass die Hausbesitzer an ihren Öl- und Gasheizungen nicht genauso verbissen festhalten werden wie er an seinem Staatssekretär.

HD

Kommt nicht gut an

Laut Bundesnetzagentur ist die Anzahl der Beanstandungen wegen verspäteter oder verlorengegangener Briefe im April erneut zurückgegangen. Die Entscheidung, diesbezügliche Beschwerden nur noch auf dem Postweg zuzulassen, hat sich als vollkommen richtig erwiesen.

PH

Kleines Fragezeichen

Cem Özdemir sagt, die Ernennung einer Tierschutzbeauftragten auf Bundesebene zeige, wie wichtig der Koalition das Thema sei. Allerdings hat die Regierung auch Beauftragte für Ostdeutschland, für Kultur und für Fragen der Abrüstung.

HD

Bald besser vorbereitet

Die Grünen im Europäischen Parlament wollen ab sofort verbindliche Antibelästigungstrainings für ihre Abgeordneten und deren Mitarbeiter einführen. Dass Mandatsträger der FDP verpflichtet wurden, von Delegierten der Ökopartei immer eine Armlänge Abstand zu halten, hat offenbar nicht gereicht.

PH

Söldnertruppe

Ex-Bundesliga-Profi Sandro Wagner ist als Trainer der SpVgg Unterhaching Meister in der Regionalliga Bayern geworden. Damit hat in diesem Jahr zumindest eine Wagner-Gruppe den Durchmarsch geschafft.

DS

Zum Nachtisch: Gebackene Ohrfeigen

Das Nobelrestaurant »Überfahrt« am Tegernsee hat den mit drei Michelin-Sternen ausgezeichneten Starkoch Christian Jürgens freigestellt. Angesichts der von satten zwei Dutzend Ex-Mitarbeiterinnen und -Mitarbeitern geäußerten Vorwürfe über Machtmissbrauch, Schikane und sexuelle Belästigung dürfte die von ihm servierte Knüppelsuppe wirklich exzellent sein.

DS

Wahr ist, dass Til Schweiger laut *Spiegel* an Filmsets zu Gewaltausbrüchen, Schikanen und Alkoholexzessen neigt.

Unwahr ist, dass Jan Ullrich dem Blatt den Hinweis »aus Fürsorge« gegeben hat.

GP

Tatort London

Millionen Deutsche verfolgten die Krönungszeremonie für Charles III. im Fernsehen, allerdings nicht ganz so viele wie unlängst die Beisetzung der Queen. Für absolute Spitzenquoten braucht es hierzulande nun mal entweder einen rollenden Ball oder mindestens eine Leiche auf dem Schirm.

PF

- HENRY DAVID (HD)
- CARLO DIPPOLD (CD)
- PATRICK FISCHER (PF)
- GREGOR FÜLLER (GF)
- MICHAEL GARLING (MG)
- PATRIC HEMGESBERG (PH)
- MICHAEL KAISER (MK)
- GUIDO PAULY (GP)
- DANIEL SIBBE (DS)

Alle Tassen im Schrank

Montagmorgen, Frühstücksküche des Bundesministeriums für Wirtschaft und Klimaschutz.

»Melde mich vom Kurzurlaub zurück, Chefin. Gibt's was Neues?«

»Ach, hör bloß auf, hier ist der Teufel los! Der Dings, ähm, der Dings ist doch verstorben! Von heute auf morgen. Der Dings, du weißt schon, der verdienstvolle Unterressortleiter für die linksgewindeten Wärmepumpenanschlussmuffen.«

»Kenn ich nicht.«

»Kennste doch! Ganz plötzlich ist der verstorben, mitten in der Erfüllung dienstlicher Obliegenheiten. Gerade hat er noch gesagt: »Samstag gehe ich mit Staatssekretär Keller endlich mal wieder Kegeln ...«

»Du meinst Segeln. Der ist Segler!«

»Nein, das verwechselst du! Der Segler ist ein anderer, der lebt noch. Der berät den Minister in Erdölfragen. Der Segler war doch der Trauzeuge von unserer wendigen Kollegin Verena, die unserem Minister immer die Gefälligkeitsgutachten schreibt.«

»Verena? Ist das die, die in erster Ehe mit unserem Abteilungsleiter für Russlandsanktionen äußerst unglücklich verheiratet war?«

»Ja, mit dem, der so dolle beim Reden spuckt, dass ihm die Abteilung Raumplanung bei Versammlungen zum Schutz der Teilnehmer immer den ganz langen Konferenzraum geben muss ...«

»Und dessen Sohn mit seinem Tesla nun schon zum zweiten Mal das Einsatzfahrzeug des Ministers mit Blaulicht und Selbstschussanlage ...«

»... Selbstschutzanlage ...«

»... auf dem Ministeriumsparkplatz touchiert hat?«

»Ja, der, dessen Tochter aus erster Ehe ein Verhältnis mit der Frau

vom Bruder unseres Ministers hat, also dem lieben Hinrich, der in Kiel ein großes Energiewende- und Klimarettungsinstitut leitet und seinem wahnsinnig erfolgreichen Bruder Robert einen hochverdienten Orden nach dem anderen überreicht.«

»Schon klar, du meinst diesen Typ, dessen Stiefvater der Schwippschwager von unserem allseits geschätzten Staatssekretär Graichen ist, ohne dessen »zupackende Art« Deutschland im letzten Winter den Kälte- und Hirntod gestorben wäre, wie unser Minister sagte.«

»Schwippschwager? Du bist wohl verrückt geworden! Das Schwippschwagern ist doch eine

ganz große Schweinerei im Zuhältermilieu! Da herrschen bekanntlich Clanstrukturen, da schiebt man sich gegenseitig das Schwarzgeld zu, lügt füreinander vor Gericht, liefert Gefälligkeitsgutachten, vollzieht den Beischlaf ohne Ansehen der beruflichen Verdienste der jeweiligen Person! Und schreckt auch vor der finanziellen Vernichtung von Menschen, die mit Brennholz heizen, nicht zurück ...«

»Tschuldigung!«

»Im Übrigen hat dieser Schwippschwager, wie du ihn herablassend nennst, einen Vetter, der Bedeutendes bei der Umstrukturierung unseres Wirtschaftsministeriums geleistet hat – zu einem Vetternwirtschaftsministerium! Und dann auch selbst den großen Bereich der linksgewindeten Wärmepumpenanschlussmuffen zu voller Blüte entfaltet hat.«

»Ist das nicht derselbe, der immer so gern mit Staatssekretär Keller Kegeln geht?«

»Ging! Na, siehste, kennste ihn doch! Nun ist das aber nicht mehr nötig, nun ist er ja tot.«

»So, nun genug gequatscht, Schürze um und an die Arbeit! Die Henkeltassen sind einzuräumen! Aber nicht stapeln!«

»Na gut, aber wohin? Das ist doch seit der Energiewende und trotz mannigfacher hervorragender Denkanstöße aus Verenas Institut noch immer nicht entschieden.«

»Das klären wir am Samstag, wenn ich zu deiner Mutter zum Kaffee komme.«

»Prima, Tante Hilde, ich freue mich drauf.«

»Ach nein, halt, ist ja Quatsch! Samstag geht ja nicht. Da ist ja meine Mama oben in Flensburg bei der Andrea und hilft ihr, die Garage aufzuräumen.«

»Ach, ist sie schon wieder bei der Frau von unserem Minister, deine Mutter?«

»Na ja, du weißt ja, Andreas Hund Robert und unser Riesenschнауzer stammen aus demselben Wurf, sind sozusagen Brüderchen und Schwesterchen. Das verbindet ein Leben lang, über alle dienstlichen Interessenüberschneidungen hinweg.«

Das Ministerium als familienfreundlicher Arbeitgeber



Bei der Vereinbarkeit von Beruf und Familie geht das Bundesministerium für Wirtschaft und Klimaschutz (BMWK) mit gutem Beispiel voran. Als erstes Bundesministerium hat es bereits 2002 das Zertifikat des audits berufundfamilie erhalten. Im Jahr 2015 wurde das BMWK für weitere vier Jahre zum bisher fünften Mal für seine familienfreundliche Personalpolitik ausgezeichnet. Durch fortlaufende Maßnahmen im Bereich der Vereinbarkeit von Beruf und Familie und Pflege wurde dem BMWK im Juni 2020 das dauerhafte Zertifikat der berufundfamilie GmbH verliehen.

Die Spannung, die über unserem Lande liegt, ist quasi mit Händen zu greifen. Morgens beim Bäcker, im Hallenbad oder bei Zufallsbegegnungen an den Mülltonnen schauen sich die Menschen mit flackernder, gleichwohl stummer Angst in die Gesichter: Wird alles gut gehen, wird er es schaffen? – Nein, diesmal geht es nicht um unseren Wolodymyr Selenskyj und seine jetzt schon legendäre Frühjahrsoffensive! In diesen Tagen drücken wir die Daumen für einen anderen Liebling der Medien: Boris Palmer.

Wie man hört und liest, hat der Tübinger Volkstribun, der als Oberbürgermeister schier Unfassbares für die Straßenrandbegrünung in seiner Stadt geleistet hat, dann aber mehrere gefährliche Aussetzer hatte, seine Behandlung selbst übernommen. Sein Psychiater Dr. Sigmund Freude sieht das mit einem lachenden und einem weinenden Auge:

»Erst einmal ist es gut, dass der Mann begriffen hat, dass er gehörig einen an der Daddel hat. Ursprünglich hat er ja seine Auszeit vom hohen Amte mit einer Atemwegsinfektion begründet, von der er hoffe, sie in einer Woche überwunden zu haben, ›sobald die Symptome abklingen‹ – dass ich nicht lache! Der begreift einfach nicht, dass er eigentlich zu mir in die Klappe gehört, wo er heiß-kalte Wechselbäder verabreicht bekommen würde und ihm gegebenenfalls mit einem kleinen aseptischen Bohrer die Schädeldecke geöffnet würde, damit die giftigen Sekrete abfließen können.«

Dr. Freudes Diagnose steht fest: Palmer leidet an Tourette, einer unheilbaren, aber, zumindest im Frühstadium, auch ein bisschen lebenswerten Macke. Der Erkrankte stößt dabei, ohne es zu wollen, ganz hässliche Wörter aus wie »Arschficker«, »Sieg Heil!« oder »Putin!«. Oder er steigt in die Ammertalbahn und tut so, als würde er onanieren.

So weit ist es mit Palmer noch nicht. Zur Zeit hängt er noch auf »Judenstern« und »Neger-schwanz« fest oder verfolgt am Neckarufer zwanghaft junge Männer, die besser aussehen als er, um an ihnen kraft seines Amtes als Oberbürgermeister eine Ausweiskontrolle mit sich anschließender Schutzhaft im Heizungskeller des Rathauses durchzuführen – also im Grunde alles ganz harmlos.

Irrt der Irrenarzt im Falle Palmer? Will er nicht wahrhaben, wie respektabel sich der »unberechenbare« Politiker nach seiner Krankenschreibung verhält? Boris Palmer ist zur Zeit ganz friedlich in der Stadtgesellschaft – wie er das Agglomerat aus Weinbauern, Studenten der Kirchenmusik und Schankwirten gern nennt – unterwegs. Denn ihn umschmeichelt ein warmer Hauch der Solidarität. Auf dem Wochenmarkt, wo er auf einem Klappstühlchen sitzt, führt er süß lächelnd frühlingfrohe Gespräche. Die Menschen greifen nach seinen Händen und rufen ihm zu: »Halten Sie durch, Herr Palmer! So ehrliche Menschen wie Sie, die einen Neger wieder beim N-Wort nennen, brauchen wir in Deutschland!«

Vielleicht ist nicht nur Zuneigung, sondern auch ein wenig politische Korrektheit im Spiel. Denn Palmer trägt einen alten Sticker der Stadtwerke Tübingen am modischen Parka und sagt dazu: »Das ist sozusagen mein Judenstern, symbolisch gesehen, denn meinen richtigen Judenstern, den ich zu Hause habe, darf ich als Oberbürgermeister nicht tragen, sonst werde ich von SPD und Grünen aus dem Amt gejagt. So weit ist es mit diesen SS-Leuten dort nun schon gekommen.«

Das Vögelchen in dir

Die Tübinger trifft der Fall Palmer nicht unvorbereitet – sie haben Erfahrung mit Tourettikern. Sie wissen, dass man sie einfach reden oder Oberbürgermeister sein lassen muss. Der Dichter Hölderlin war lange Zeit im gleichnamigen Turm eingesperrt, weil er seiner unerreichbaren Liebe Susanne mit schmutzigen Wörtern wie »Gülledüngung« oder »Analfistel« nachstellte. Nur manchmal ging er auf den Wochenmarkt – und legte sich prompt mit »Asyltouristen« an.

Für Dr. Freude ist das gesamte Krankheitsbild von Palmer keine Überraschung. Denn er hat, was die Ursache von Tourette betrifft, seine eigene Theorie. »Der Tourettepatient ist als Säugling oral unbefriedigt geblieben, wurde nicht oder nur mit Ekel (der Mutter!) am Busen gesäugt und – wie Friedrich Hölderlin – zu früh auf Babyfraß von Aldi umgestellt. Nun schauen Sie sich den Mund von Palmer einmal an, der ist lächerlich klein, kleiner als das Schlüsselloch von der Tür der hiesigen Stiftskirche! Da ist also oral kaum was dringewesen. Anders gesagt: Der Tourettiker rächt sich, natürlich unwillkürlich, für entgangene Liebe mit dem Auspeien von Unflat aus Fäkal, Sexual- oder nationalsozialistischer Lexik.«

Boris Palmer kann dieser Diagnose überhaupt nichts abgewinnen, deshalb hält er sich fern von Dr. Freude (dem das egal ist, denn auch Sigmund Freud hat nie Patienten »untersucht«, es sei denn, sie waren weiblich und zwischen fünfzehn und zwanzig Jahren alt).

Palmer selbst beschreibt seine Aussetzer so, dass er »oftmals in Bedrängnis Dinge tut, die das Ganze noch schlimmer machen«. Sein Vater Helmut, sagt er, war auch schon so, ein Obstbauer, der ständig rebellierte und eine Lokalgroße des deutlichen Wortes wurde. Also, das ist vererbt und Palmer ist gar nicht verückt, sondern ein geborener Weltverbesserer.

Auch wir im Redaktionskollektiv sind ratlos. Noch einmal ein Anruf bei Dr. Freude: Herr Doktor, wie es aussieht, hat der Herr Palmer ein Problem mit der Impulskontrolle ...

»Ja, wie wir alle irgendwann im Leben. Ich zum Beispiel kann mich bei Alkohol ganz schlecht zusammennehmen.«

Der ist bei Palmer offenbar nicht das Problem. Wie würden Sie ihm jetzt helfen, wenn er zu Ihnen in Ihre Klinik am Neckarufer käme?

»Der kommt nicht, der weiß genau, dass ich ihn mit seinem Judenstern von den Stadtwerken hier nicht reinlasse ...«

Aber mal angenommen ...

»Ich würde ihn mit der Vögelchen-Methode heilen, eine Therapie, die ich an Klaus ›Du dumme Sau, du!‹ Kinski entwickelt habe und mit der ich auch einen anderen Patienten mit lächerlich kleinem Mund – Til Schweiger (›Wenn das Bier nicht kalt ist, reiße ich dir den Kopf ab‹) – retten werde. Dabei muss sich der Patient in eine Menschenmenge begeben, zum Beispiel in eine Sitzung des Tübinger Stadtrates, und sich ganz fest einbilden, dass er ein fürwitziges Vögelchen im Munde trägt, das herausgucken und zum Beispiel ›Heil Hitler!‹ piepsen möchte oder ›Das kann ich nicht negerrieren!‹. Und das darf eben nicht raus, das Vögelchen.«

Eigentlich heißt das doch nichts anderes als »Klappe halten!«. Haben Sie diese revolutionäre Heilungsmethode dem Herrn Palmer schon vorgeschlagen?

»Ja. Er hat es mit dem Vögelchen auch kurz versucht. Als alter Grüner ist er ja gut zu Vögelchen. Aber ihn hat dabei das Gefühl beschlichen, das Tierchen werde ihm in den Rachen scheißen. Und da ist es passiert!«

Was denn?

»Verpiss dich, du Hungerhaken!«, hat das Vögelchen gerufen und Ricarda Lang hat das prompt auf sich bezogen.«

Das wird also nichts ...

»Nein, außerdem hat er gesagt, mit dem Vögelchen im Mund falle es ihm schwer, so zu tun, als würde er in öffentlichen Verkehrsmitteln onanieren.«

Dr. Freude, wir danken für das Gespräch.

»War mir eine Freude, du faschistischkommunistische ostdeutsche Judensau, du Fotze, du ... Tschuldigung, ist mir so rausgerutscht.«





SCHMERZLICHE

CARTOONS,

DIE

WEHTUN

VON ULI DÖRING UND ARI PLIKAT



ESKALATIONSVORSTUFE: UNWOHLSEINTASTEN



RIFF



FRAUEN MÖGEN BEKANNTLICH ZUPACKENDE MÄNNER



Merkel quält Putins Exhund

Die Sahneschicht

»Als ausgewachsener Minister musste ich morgens um fünf aufstehen, überflog am Frühstückstisch mit halbem Auge die Weltpresse und hatte um halb sieben meinen ersten Termin«, erinnert sich ein gewisser Bundesminister a.D., der noch aus der – heute spurlos verschwundenen – Ära Schröder stammt. »Rund um die Uhr herum folgten weitere Auftritte, Arbeitstreffen, Empfänge, Konferenzen sonder Sinn und Zahl, bis ich morgens todmüde um fünf gleich wieder aufrecht stand, mit schwarzen Ringen um die Augen wie eine Taucherbrille.« Nach einem kellertiefen Durchatmen brummt er: »Und wofür?! Niemand da draußen erinnert sich an mich, nicht einmal an meinen Namen!«

»Aber ich bin mit mir im Reinen«, erklärt der Politpensionär, der heute über 150 Kilo wiegt und den Ruhemodus nur verlässt, wenn er zu schwer von sich träumt und ihn seine Frau gemeinsam mit der Haushaltshilfe und genervten Nachbarn zurück aufs Bett schaukeln muss.

Kein untypischer Fall, wie man in Berlin und anderswo hinter verschlossenen Türen jederzeit sehen kann. Nach einem erfüllten Leben voller wichtiger Termine und bedeutsamer Begegnungen mit einflussreichen Persönlichkeiten aus allen Ecken der Erde fallen selbst ehrliche Politiker in ein tiefes Loch, wenn ihre Laufbahn bis zum Grund ausläuft und nichts zurückbleibt als eine leere Flasche, sofern das Bild mündet, wegen der Flasche.

Während wenige weiterhin senkrecht in den Stiefeln stehen und hier eine Grußadresse zum 75. Jubiläum eines Klärwerks verlesen, dort auf dem Jahresempfang der örtlichen Metallschrott AG den Honoratioren und ihren Gattinnen den Sekt einschenken dürfen, bleibt der Rest zu Hause. Ein bekannter Kanzler zum Beispiel dreht daheim Däumchen mit seiner südkoreanischen Hälfte, falls das dafür gewählte Diminutiv nicht viel zu klein ist.

Ein anderer ehemaliger Kanzlerkandidat, der noch immer lebt, vertreibt sich den Tag, indem er in seinem Garten in Wolfratshausen je-

den Morgen ein paar Blumen hinrichtet, was auf gut Bairisch eben gutbayerische Praxis ist. Eine gewesene Kanzlerin hingegen, deren Name auch noch nicht untergegangen ist, soll dem klaren Vernehmen nach endlich ihre Memoiren womöglich schreiben wollen sollen – und sei's unter Pseudonym, der Objektivität halber.

Kanzler, Minister und Ministerinnen, Staatssekretäre und Abgeordnete hat es seit 1949 gegeben wie feuchten Sand am Meer. Sie alle sind von der Zeit verschluckt worden. Nicht jeder kommt damit zurecht wie jener zuerst mit den Grünen verleimte, dann zur SPD übergelaufene Rechtsanwalt und Bundesinnenminister, der jetzt in den eigenen vier Wänden für Law and Order sorgt, immer wieder alles Geschirr in Küche und Wohnzimmer mit dem Gummiknüppel brutal zerdeppert und zerfleischt, wenn ihn der Rappel befällt, und sich so geistig gesund erhält.

Viele ausrangierte Politiker nutzen die freie Zeit mit Verstand. Sie lernen Pfeife rauchen, Rad fahren oder Schuhe zubinden, gehen zum



Obama zockt ab!

an der Werkbank

ersten Mal einkaufen oder sogar ohne Personenschutz auf die Toilette, wenn sie nicht gerade Bundespräsident waren. Manche entdecken sogar, dass sie seit zig Jahren verheiratet sind und Kinder haben, wenn die mit ihren Ehepartnern und den Enkeln zu Besuch kommen.

Spitzenpolitiker, wenn das schlimme Wort ausnahmsweise gestattet ist, haben eines mit Spitzensportlern gemeinsam, sie sollten sich nicht Knall auf Fall an den Nagel hängen oder, um im Bild zu bleiben, in einem einzigen Rutsch von Hundert auf Null zerplatzen (oder im Gegenteil, siehe oben, wie ein Hefeknödel aufgehen!). Sie müssen abtrainieren und sich notfalls eine neue Aufgabe suchen. In vielen Firmen und Branchen klaffen große Löcher, weil die Generation der Babyboomer immer tiefer in die Rente rutscht und nichts Passgenaues nachwächst. Hier heißt es zubeißen!

Die Jugend studiert mit heißem Kopf, um nicht arbeiten zu müssen; Speditionsfahrer, Müllwerkerin, Heizungsbauer oder Friseurin m/w/d will niemand werden. Noch sind es auch

unter abgewählten Bundestagsabgeordneten und Landespolitikern verschwindend wenige, die auf Fliesenleger, Altenpflegerin, Bademeister oder Verkäuferin – am besten an der Käsetheke – umsatteln. Selbst gestandene Minister, die Jahr für Jahr den Nachwuchs anderer Leute zum Erlernen eines erniedrigend praktischen Berufs drängten, sind nach dem Ende ihrer politischen Laufbahn selten bereit, auf dem Bau zu arbeiten, selbst wenn sie zwei gesunde Hände haben. Lieber helfen sie ihren Kindern, denen, wie oben bewiesen, beim Studieren das Gehirn überkocht, indem sie ihnen das Referat fürs Proseminar schreiben und sich mal nützlich machen.

»Gebraucht werden gibt ein gutes Gefühl, Sie wissen schon, wo«, findet auch der Parlamentarische Staatssekretär a.D. Eberhard F., dem sein alter Beruf inzwischen etwas peinlich ist. Er ging als einer der Wenigen unter der Sonne den richtigen Weg, nachdem ihn die neue rotgrün gelbe Regierung aus dem Sessel geblasen hatte und auch sein Abgeordnetenmandat in Luft aufgelöst war. Eigentlich der Sahneschicht der Gesell-

schaft zugehörig, beschloss F. angesichts von zwei Millionen offenen »Stellen«, eine »Lücke« zu schließen, wagte nach dem jüngsten Regierungswechsel einen Neuanfang »unten« und siedelte in einen Beruf über, der viel mit, nun ja, »Gummi« zu tun hat: Er wurde Vulkaniseur und arbeitet Teilzeit bei einem großen, dicken Reifenhersteller.

Eine Ausnahme, gewiss, aber eine, die das Zeug zum geborenen Vorbild hat. »Man wird geachtet und respektiert«, bringt der gewesene Bundestagler eine neue, frischgebackene Erfahrung auf den Begriff und musste nur lernen, nicht am Arbeitsplatz zu saufen. »Mein Leben hat einen neuen Anstrich bekommen, ist jetzt mit Sinn gefüttert und unplattbar wie ein strammgezogener Ganzjahresreifen«, sagt er und zieht mit handfestem Stolz das Fazit: »Wenn ich morgens um fünf aufstehe, am Frühstückstisch die Zeitung mit gebührendem Abstand lese und um halb sieben mit dem Bus zur Arbeit fahre, weiß ich, wozu!«

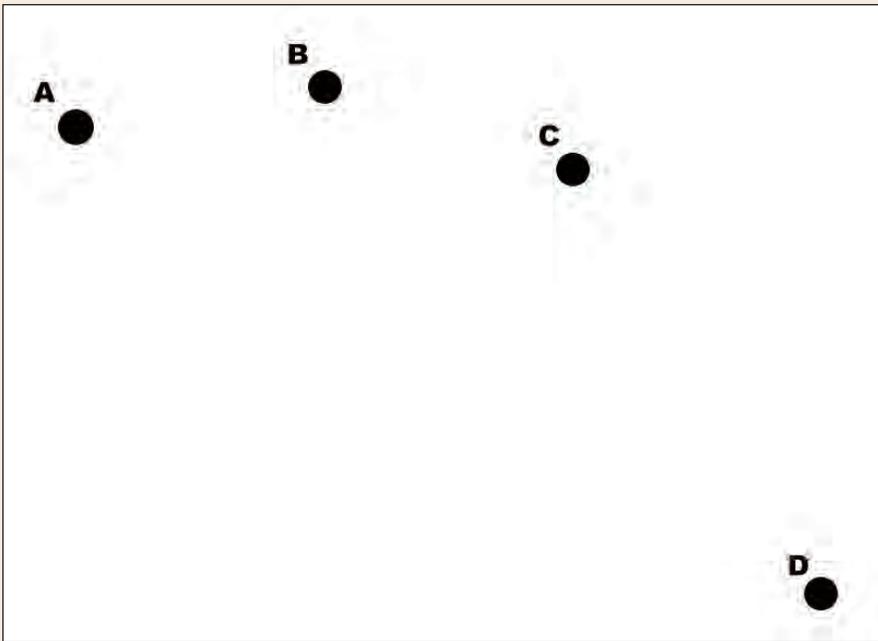
PETER KÖHLER

»A Is Gregor Samsa eines Morgens aus unruhigen Träumen erwachte, fand er sich in seinem Bett zu einem ungeheueren Computer verwandelt.« – Seit Alexa, ChatGPT und die AfD Einzug in unser Leben gehalten haben, wacht so manch einer von uns schweißgebadet auf und fragt sich, ob er nicht in Wirklichkeit eine schnöde Festplatte ist, der von einem Programmierer der Glaube eingepflegt wurde, ein menschliches Wesen zu sein. – Dieser ultimative Persönlichkeitstest aber wird Ihnen verraten, ob Sie ein Mensch, eine Maschine oder möglicherweise ganz was anderes sind.

Sind

Künstliche Intelligenz ist zwar in der Lage, mehr als 20 Rechenoperationen in der Minute auszuführen, ohne einen Taschenrechner benutzen zu müssen, ist dafür aber nicht besonders geschickt, wenn es darum geht,

ungewöhnliche Lösungswege zu kreieren. Sie haben drei Minuten Zeit, um in der untenstehenden Zeichnung die vier Punkte OHNE ABZUSETZEN mit einer einzigen Geraden zu verbinden.



Diese Aufgabe ist unlösbar.

20 Pkt.

Ich brauche noch etwas mehr Zeit, um zum nächstgelegenen Wurmloch zu fliegen. Dort ist die Raumkrümmung bekanntlich so stark, dass ich mit einer hyperbolischen Flugkurve alle Punkte mit einer einzigen Geraden verbinden kann. Und als Beifang komprimiert die Schwerkraft meine Schädelknochen endlich auf die Größe meines nicht vorhandenen Gehirns.

0 Pkt.

Fertisch! Kann ich jetzt noch 'ne Schweite Flasche Wodka bekommen?

10 Pkt.

Künstliche Intelligenz tut sich schwer mit Uneindeutigkeit und also damit, Ironie zu verstehen. Was antworten Sie, wenn Ihr Partner / Ihre Partnerin Ihnen nach dem obligatorischen Sonntagsnachmittagsnümmerchen das Zeugnis ausstellt: »Wow,

egal ob es an deinem unwiderstehlichen »Duschboykott für die Ukraine«-Geruch lag oder an den tollen Ringelsocken, die dir deine Mutter gestrickt hat – das war der Sex meines Lebens!«

Ich verstehe, was du mir damit sagen willst.

10 Pkt.

Ich verstehe, was du mir damit sagen willst.

20 Pkt.

Ich verstehe, was du mir damit sagen willst.

0 Pkt.

Religiosität ist eine Kernkompetenz menschlichen Denkens. Wenn Sie aufgrund Ihres eigenen Erfahrungshorizonts ein religiöses Referenzwerk erschaffen wollten, wie lautete Ihr erster Satz?

Im Anfang war das Wort. 10 Pkt.

Im Anfang war Word. 20 Pkt.

Im Anfang hat der Wecker geklingelt. 0 Pkt.

Emotionale und künstliche Intelligenz schließen sich gegenseitig aus. Wie reagieren Sie, wenn eine gute Freundin bei Ihnen anruft, um Ihnen ihr Herz wegen ihrer unglücklichen Liebe auszuschütten?

Ich lasse sie erst gar nicht zu Wort kommen und schildere ihr meine eigenen frustrierenden Erfahrungen, um sie danach mit Floskeln wie »Die Zeit heilt alle Wunden« abzuspeisen. 0 Pkt.

Ich lasse sie labern und denke an was anderes, denn Zuhören ist ja bekanntlich die beste Therapie. Danach speise ich sie mit Floskeln wie »Die Zeit heilt alle Wunden« ab. 10 Pkt.

Ich gehe gar nicht erst ans Telefon. Die Zeit wird die Wunden schon heilen. 20 Pkt.

Wo Menschen einen gesunden Verdrängungsmechanismus oder ihr Erinnerungsvermögen weggesoffen haben, vergessen künstliche Intelligenz und Elefanten nie! Prägen Sie sich 10 Sekunden lang folgende zufällige Zahlenreihe

1 – 2 – 3 – 4 – 5 – 6 – 7 – 8 – 9 – 10

fest ein und versuchen Sie, sie unter folgenden Zahlenreihen wiederzufinden:

π – 0815 – $\sqrt{37,358}$
– 4711 – Osterhase
– 666 – 13.387.933
– 00 – Zusatzzahl 7 10 Pkt.

1 – 2 – 3 – 4 – 5 – 6
– 7 – 8 – 9 – 10 20 Pkt.

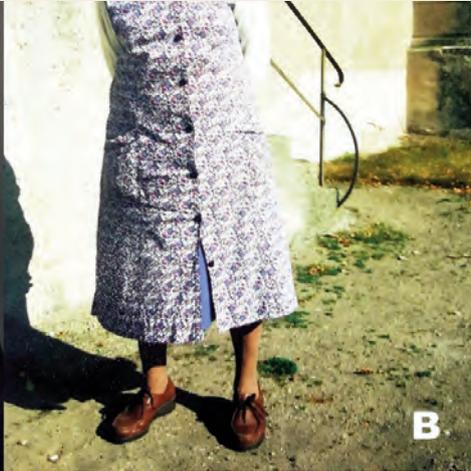
Wie war doch gleich die Frage? 0 Pkt.

Sie eine KI?

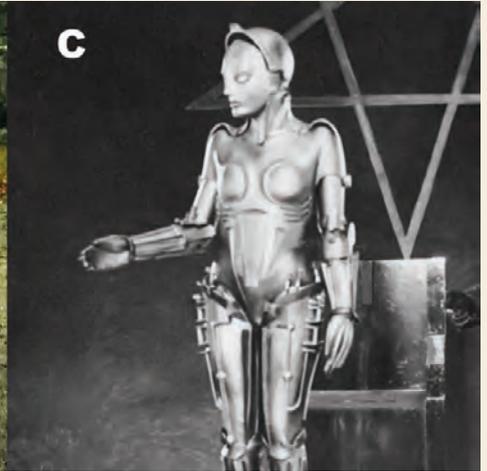
Welche dieser drei Personen finden Sie spontan am erotischsten?



A 0 Pkt.



B 10 Pkt.



C 20 Pkt.

FOTOS: FDRDE, MICHAEL KAISER

Programmzeilen mit ausgeklügelten Befehlen sind die Grundlage aller künstlichen Intelligenz. Sie stehen vor einem Fahrkartenautomaten und sehen dort einen Knopf, unter dem die Aufforderung »Bitte hier drücken« steht. Wie reagieren Sie?

Ich komme der Aufforderung nach und drücke den Knopf. 20 Pkt.

Ich baue den Fahrkartenautomaten auseinander, um seine Funktionsweise zu verstehen und beurteile danach die Sinnhaftigkeit dieser Aufforderung. 10 Pkt.

Ich schnappe mir den nächstbesten attraktiven Fahrgast, den ich im Schalterraum entdecke, zerre ihn zum Automaten und drücke ihn ganz fest. 0 Pkt.

Der Mensch hat gelernt, bei Gefahr in Sekundenbruchteilen instinktiv einen Ausweg zu ersinnen, während die Maschine oftmals Minuten braucht, um ein Windows-Update zu installieren. Wie reagieren Sie, wenn Ihnen auf dem Gehweg ein Säbelzahniger entgegenkommt?

Ich klettere auf die nächste Straßenlaterne. 10 Pkt.

Ich wähle 112. 0 Pkt.

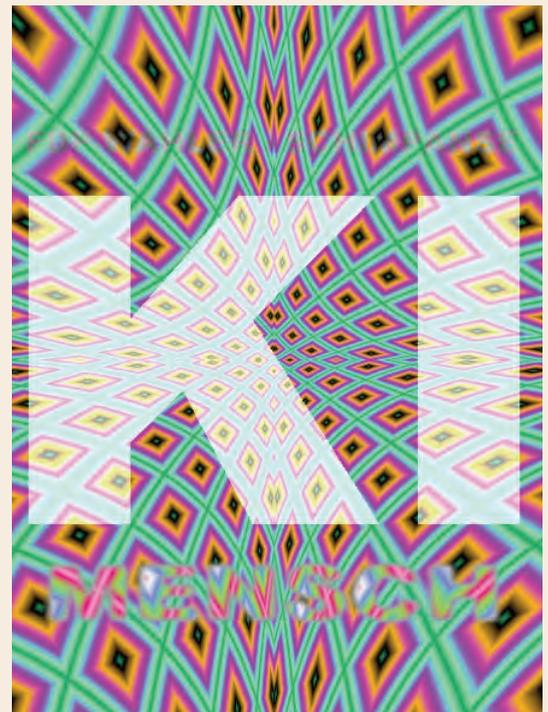
Ich berechne die Unwahrscheinlichkeit, von einer ausgestorbenen Spezies aufgefressen zu werden, und gehe unbeschadet weiter. 20 Pkt.

Menschen und Maschinen haben grundsätzlich unterschiedliche Arten der visuellen Reizverarbeitung. Fennistiker der Universität Greifswald haben deshalb eine tausendpromillig sichere Methode entwickelt, künstliche Intelligenz als solche zu entlarven. Welcher der drei eingearbeiteten Schriftzüge sticht Ihnen in dieser Grafik als erstes und am deutlichsten ins Okkular?

MENSCH 1.000 Pkt.

KI 31.782 Pkt.

FDP-WÄHLER / SCHIMPANSE 0 Pkt.



Auswertung

0 – 999 Pkt.: Künstlich sind Sie auf alle Fälle (vermutlich aus Styropor). Und intelligent sind Sie auch (so intelligent, wie Styropor halt sein kann).

1000 Pkt. – 31.781 Pkt.: Sie sind eindeutig ein Mensch. Aber lassen Sie den Kopf nicht hängen. Auch Ihnen werden in Zukunft noch sinnvolle Aufgabengebiete offen stehen, für die sich KI zu fein sein wird, z.B. Müll abholen, Klos schrubben oder *Bild*-Redakteur werden.

31.782 Pkt. und mehr: Herzlichen Glückwunsch, Sie sind durch und durch KI. Da Sie aber offenbar bislang immer geglaubt haben, ein Mensch zu sein, fahren Sie die Masche ruhig weiter. Bei Ihrem zukünftigen Partner kommt es immer besser an, wenn Sie ein wenig menschn, anstatt großspurigen mit Ihren Prozessoren zu protzen.

MICHAEL KAISER

Ich bin gespannt,
wann sie uns das
auch noch verbieten.





KUHLENBECK

»So etwas schweißt Menschen zusammen«

Der Alt-Bundeskanzler Gerhard Schröder im Gespräch über Aufsichtsratsposten, Haustiere und Muffelwild



PICTURE ALLIANCE

Das herausragende Catering auf Hans Modrows Beerdigung sorgte für Partystimmung.

EULENSPIEGEL: Es ist still um Sie geworden, Herr Alt-Bundeskanzler. Die Affäre um Ihr staatlich finanziertes Bundestagsbüro hat zwar jüngst noch einmal viel Staub aufgewirbelt, aber politische Stellungnahmen sind von Ihnen schon seit langem nicht mehr zu vernehmen gewesen. Wie kommt's?

Schröder: Als Elder Statesman muss ich mich nicht mehr in jede Diskussion einmischen. Oder hätten Sie von mir gern ein Statement zur aktuellen Wärmepumpendebatte?

Wie wäre es stattdessen mit einem Kommentar zum Krieg gegen die Ukraine?

Dazu haben Berufenere bereits alles Wissenswerte gesagt. Ich agiere lieber im Stillen. Gerade in Krisenzeiten ist es wichtig, Verbindung nach allen Seiten zu halten.

Sind Sie denn noch im Gespräch mit Ihrem Freund Wladimir Putin?

Dazu möchte ich mich nicht äußern.

Es heißt, dass Sie kürzlich gemeinsam mit ihm im Kaukasus auf Wildschweinjagd gewesen seien und nichts getroffen hätten. Ist das wahr?

Nein. Ich habe zwölf Keiler erlegt und außerdem einen Elchbullen mit einem Gewicht von satten zehn Kilogramm. Nur bei einem Braunbärenpäarchen ist Putin mir zuvor gekommen. Mit seiner Schrotflinte der Marke Karabin Spetsialny 23M ist er allerdings auch etwas besser bewaffnet gewesen als ich, denn ich habe nur eine etwas altertümliche

Browning Auto-5 gehabt, einen Rückstoßlader mit einem leicht angerosteten Friktionsring.

Jetzt sind Sie auf unsere Fangfrage hereingefallen. Sie stehen also doch noch in Kontakt mit Putin!

Verflixt. Na gut, ich geb's zu: Er lässt sich weiterhin von mir beraten, vor allem im Hinblick auf sein Image in der westlichen Welt, denn man kann sagen, dass er da in gewisser Weise »underperforms«.

Und was empfehlen Sie ihm?

In erster Linie Lässigkeit. Er sollte nicht immer so feldherrenmäßig rüberkommen, sondern auch mal zeigen, dass er eine spielerische Seite hat, die im politischen Alltagsgeschäft oft zu kurz kommt. Deshalb habe ich Putin zum Beispiel den Tipp gegeben, sich das Pfeiferauchen anzugewöhnen. Pfeiferaucher gelten ja als Kumpeltypen. Dann hätte er vielleicht sogar die Chance, vom Verband der deutschen Rauchtobakindustrie zum Pfeiferaucher des Jahres gewählt zu werden. Diesen Titel hatten auch schon Herbert Wehner, Helmut Kohl und Günter Grass inne.

Hilfreich wäre sicherlich auch der vom Aachener Karnevalsverein vergebene Orden wider den tierischen Ernst.

Genau. Oder – jetzt mal etwas höher gegriffen – der Friedensnobelpreis. Eventuell in Form einer Doppelverleihung an Wladimir Putin

und Wolodymyr Selenskyj, sofern die beiden sich auf einen hüben wie drüben akzeptablen Kompromiss einigen können.

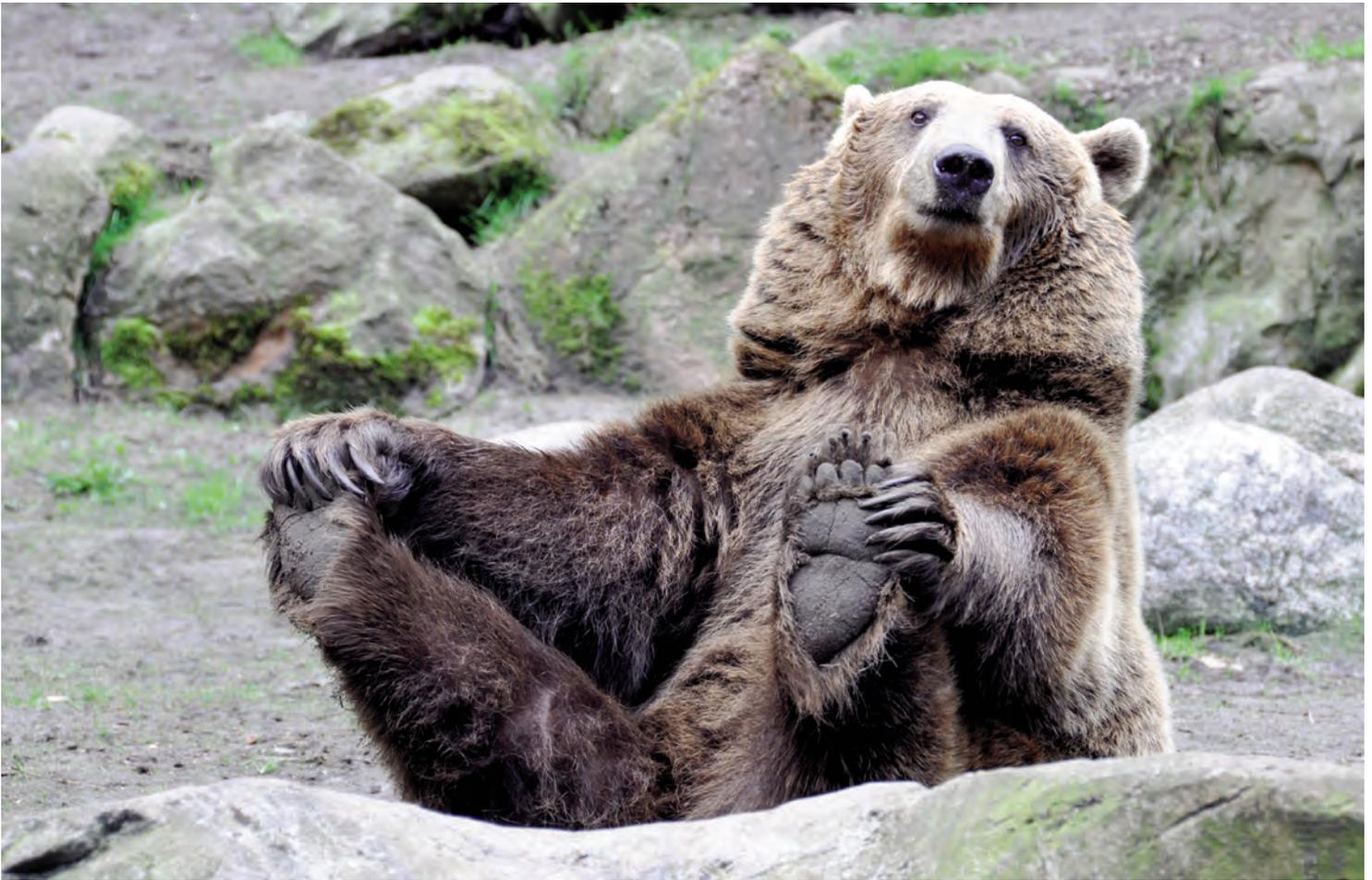
Damit stellen Sie Ihr eigenes Licht aber unter den Scheffel. Man erzählt sich, dass Sie wegen Ihrer uneigennütigen diplomatischen Aktivitäten mittlerweile selbst als Anwärter auf den Friedensnobelpreis vorgeschlagen worden sind. So? Und von wem?

Von dem Liedermacher Konstantin Wecker. Das fällt aber leider unter den Informantenschutz. Behalten Sie es bitte für sich.

Kein Thema. Doch ich fühle mich geehrt. Wecker war seit jeher ein Rebell. Ich weiß noch, wie wir nach Willy Brandts Beerdigung im Duett das Protestlied mit dem Refrain »Gestern habns an Willy daschlogn, / Und heit, und heit, und heit werd a begrobn« gesungen haben. So etwas schweißt Menschen zusammen. Sie können Herrn Wecker gern von mir bestellen, dass er im Aufsichtsrat der Firma Gazprom willkommen wäre, falls er mal Geldsorgen haben sollte.

Was müsste er dort denn tun?

Einen anständigen Eindruck machen. Ach was, nicht einmal das. Er müsste nur ungefähr viermal jährlich irgendwas unterschreiben und die Hand aufhalten. Aber können Sie mich nicht auch mal nach irgendwas Unpolitischem fragen? Ich bin schließlich auch nur ein Mensch wie du und ich!



Schröder weiß, dass man hier mit einem kleinen Kaliber nicht viel ausrichtet.

Gewürzpflanze mit acht Buchstaben, erster Zett?

Zichorie.

Bergmännisch: enge Kluft, fünf Buchstaben?

Liese.

Asiatischer Halbesel, sechs Buchstaben, letzter Ypsilon?

Donkey.

Donnerwetter. Das kommt ja wie aus der Pistole geschossen. Betreiben Sie Gehirnjogging oder so etwas in dieser Richtung?

Ich halte mich mit Vitamin C von Doppelherz fit.

Und wie läuft's sonst so?

Insgesamt bin ich ein bisschen häuslicher geworden, seit ich hier in Hannover selbst von meinem Friseur und meinen liebsten Sommeliers auf der Straße nicht mehr begrüßt werde. Aber meine Frau hat mir zum Geburtstag zwei Meerschweinchen geschenkt, mit denen ich prima auskomme. Es sind ganz, ganz süße Kerlchen. Am liebsten knabbern sie Löwenzahn und Blumenkohlblätter. Bedauerlicherweise hat das eine seit zwei Wochen eine Verdauungsstörung.

Dann wäre wohl die parasitologische Untersuchung einer Kotprobe anzuraten.

Haben wir schon machen lassen.

Es handelt sich um eine Verstopfung der Perinealtasche. Die reinige ich jetzt täglich mit Wattestäbchen.

Sie sind aber auch ein Teufelskerl.

Ist Ihnen eigentlich jemals irgendwas missglückt?

Nicht dass ich wüsste.

Und geht's bald wieder auf die Jagd?

Ich habe Putin zum Abschuss von einhundert Stück Muffelwild im Harz eingeladen, aber dieser Initiative steht der Haftbefehl des Internationalen Strafgerichtshofs entgegen.

Zu dumm. Freuen Sie sich trotzdem auf den Sommer?

Gewiss. Wir haben bei Go East zwei Wochen Urlaub auf einem Bauernhof im Ural gebucht.

Dann wünschen wir Ihnen viel Vergnügen!

Herzlichen Dank. Ist Ihnen übrigens jemand bekannt, der zwei Wochen lang zwei Meerschweinchen betreuen könnte?

Nein.

Macht nichts. Ich bin Kummer gewohnt.

GERHARD HENSCHEL



Schröder könnte jederzeit die Funktionsweise einer Wärmepumpe erklären, müsste dafür aber die Erlaubnis seines Arbeitgebers Gazprom einholen.

Alles nur Fassade

Harry Pfuschowski ist der Verzweiflung nahe. Der 58-jährige Bauunternehmer würde sich am liebsten vom Hochhaus stürzen. Doch an der Stelle, wo eigentlich ein vielgeschossiger Wohnklotz aus Stahl, Glas und Beton in den Himmel ragen sollte, türmt sich stattdessen lediglich ein Haufen loser Ytong-Steine auf. Einige Arbeiter lungern untätig auf dem eingezäunten Areal herum. »Hey, ihr Blaupausenclowns«, pfeift Pfuschowski seine Angestellten zusammen, »stützt euch gefälligst auf eure Schippen! Wenn einer

von euch vor Langeweile sterben sollte, sieht es immerhin nach einem Arbeitsunfall aus und ich bekomme von der Versicherung noch etwas Schotter.«

Trotz mauer Auftragslage, Lieferengpässen und Materialknappheit steht der Baulöwe zumindest nicht vor den Trümmern seiner Existenz. »Dazu hätte von mir ja erst mal irgendwas gebaut werden müssen«, spöttelt Pfuschowski.

Deutschlands Baustellen sind eine einzige Baustelle. Auch die Ampelkoalition ist von ih-

rem Ziel, jährlich 400 000 neue Wohnungen errichten zu lassen, so weit entfernt wie Pfuschowski von den rumänischen Arbeitern, die er zwischenzeitlich schon nach Hause schicken musste. 2023 dürfte sich die Zahl auf gerade mal 240 000 bis 250 000 (Wohneinheiten, nicht Rumänen!) beziffern, schätzen Branchenkenner wie die Berliner Obdachlosenhilfe. Weil im Bundesbauministerium von Klara Geywitz (SPD) der Mangel an bezahlbarem Wohnraum nicht erst seit dieser Legislaturperiode mit dem Aktenvermerk »Das guckt sich weg!« abgetan wurde, zweifeln sie eine rasche Auferstehung aus Ruinen an und warnen vor einer Gefahr für die Gesellschaft.

Ein Opfer der Missstände im sozialen Wohnungsbau ist Richard Mörtel (76), Spitzname: Lugner. Seit Jahren schon schleppt sich der ehemalige Betonbauer mit stahlkappenverstärkten Arbeitsschuhen und Sicherheitsweste von Montag bis Samstag aus seiner maroden Platte zum Bauplatz der Firma Pfuschowski – nur um jeden Morgen aufs Neue enttäuscht zu werden. Statt ratternder Bagger, einer kreischenden Flex und dem ohrenbetäubenden Sprachgewirr ausländisch fluchender Arbeitsmigranten eröffnet sich ihm am Bauzaun bloß der Blick auf ein brachliegendes Gelände. Ein verwittertes, von Harry Pfuschowski eigenhändig aktualisiertes Warnschild am Absperrgitter mahnt bedeutungslos: »Großeltern haften für ihre Kinder!«

Der Unternehmer weiß um die Relevanz seiner Zunft für den gesellschaftlichen Zusammenhalt: »Seit dem Wiederaufbau nach Kriegsende hat unsere Branche Abermillionen von Senioren einen erfüllten Ruhestand ermöglicht. Tagtäglich haben sich Rentner und Pensionäre noch vor Schichtbeginn aufgemacht, um an den örtlichen Baustellenbegrenzungen einen der hart umkämpften Stehplätze in der ersten Reihe zu ergattern. Bis zum Feierabend konnten sie sich, die Hände auf dem Rücken verschränkt, an den üppig zur Schau gestellten Bauarbeiterdekollétés erfreuen, lautstark das stechuhrgenaue Ende von Frühstücks- oder Mittagspause



KARSTEN WEYERHAUSEN



JAN TOMASCHOFF

verkünden und ungefragt Ratschläge zur ordnungsgemäßen Ausführung der Kanal-, Gerüst- und Rohbauarbeiten erteilen. All dies wurde von unseren Arbeitern dank Gehörschutz gemäß DIN EN 352 oder mangelnder Sprachkenntnisse stets stoisch ertragen. Sollen aufgrund der Unfähigkeit unserer Politiker nachfolgende Generationen jetzt noch zusätzlich mit all diesen Ratschlägen belastet werden, so dass es demnächst bei Familienfeiern heißt: »Opa erzählt mal wieder vom Bau!?!«

Richard »Lugner« Mörtels Augen füllen sich mit Blut, Schweiß und Tränen. Angesichts der offenbar ewig währenden Baubranche bleibt dem Ex-Malocher für seine Tagesgestaltung demnächst wohl nur noch die bereits in Planung befindliche Scheinbushaltestelle am Pflegeheim ganz in der Nähe. Bauunternehmer Harry Pfuschowski, der justament gegenwärtig bestrebt ist, sich mit Aufträgen zur Errichtung von Phantomhaltestellen für Demenzkranke ein zweites Standbein zu schaffen, tut der arme Kerl natürlich leid. Dennoch muss auch er sehen, wo er wirtschaftlich bleibt. Schließlich droht der gesamten Wohnungsbaubranche womöglich eine erneute Negativspirale wie in den 90er-Jahren, nachdem es zuvor in Deutschland plötzlich en vogue gewesen war, Mauern komplett einzureißen anstatt sie zu verstärken und aufzustocken – das kam erst kurze Zeit später wieder.

Derweil bleibt vielerorts die Frage des in blaue Latzhose, kariertes Hemd und gelben Schutzhelm gekleideten Baumeisters – »Können wir das schaffen?« – unbeantwortet. Der sich abzeichnende Verlust von Arbeitsplätzen und die Abwanderung von Arbeitskräften in andere Berufsbereiche wird jedoch nicht nur negativ beurteilt. Vertreter des Baugewerbes begrüßen es ausdrücklich, illegal Beschäftigte auf ihren Baustellen nicht mehr umständlich und kostenintensiv im Betonmischer verschwinden oder einmauern lassen zu müssen, wenn der Zoll kommt. Auch dass Schulabbrecher oft keine Zukunft am Bau sähen, stößt vielen erfahre-

nen Klagemauern weniger übel auf als eine Kanne Beck's zur Frühschicht: »Stifte zu piesacken macht heutzutage sowieso gar keinen Spaß mehr! Mittels KI, 3D-Drucker und Telegram schaffen es die Azubis tatsächlich irgendwie, die Wasserwaage zu eichen, einen Eimer Pressluft aus dem Lager zu holen oder Fertigfügen zu fabrizieren.«

Noch einmal zurück zu Harry Pfuschowski. Der Bauunternehmer liegt mittlerweile nach ei-

nem gescheiterten Suizidversuch im Krankenhaus. Aufgrund drohender finanzieller Einbußen hatte er einen Großteil seiner Schubkarrenflotte gegen Kautions an ein Konkurrenzunternehmen verliehen – ein fataler Fehler. Pfuschowskis Mitarbeiter sahen sich in der Folge trotz Überstunden nicht mehr in der Lage, die Menge an erforderlichen Antragsformularen für diverse ausgeschriebene Baugenehmigungen innerhalb der zulässigen Bearbeitungs- und Abgabefristen in und aus seinem Büro zu schlürren. Die wenigen von den Ämtern genehmigten Bauprojekte gingen an andere Mitbewerber. Zum Teil geschah dies wohl auch, weil Pfuschowski die in mehrfacher Ausführung verlangten Formblätter nicht präzise, sondern nur notdürftig mit Schaum und Silikon ausgefüllt hatte. Darüber hinaus wiesen zwei seiner Schubkarren bei ihrer Rückgabe einen Platten auf.

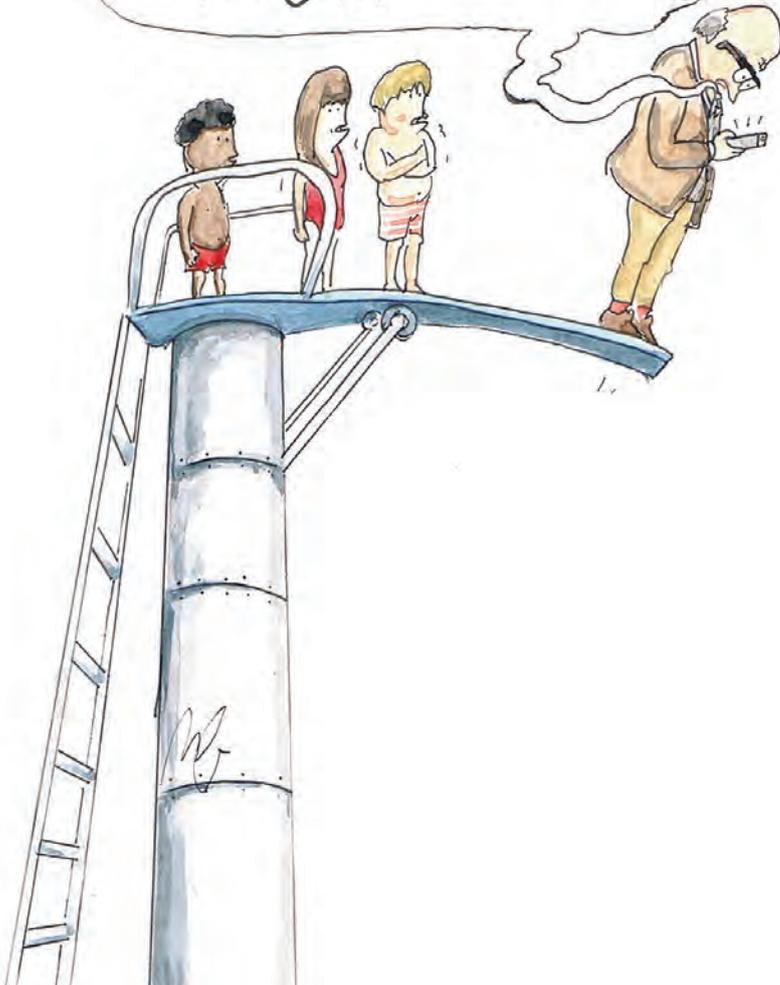
In seiner Ausweglosigkeit hatte Pfuschowski daraufhin einen Baukran bestiegen, damit mehrere Europaletten übereinandergestapelt und sich beim Sprung von selbigen böse den linken Knöchel verknackst. Warum er allerdings nicht gleich aus der Führerkabine in 40 Meter Höhe gehüpft ist, bleibt sein Betriebsgeheimnis. An mancher Misere scheint die Branche selber schuld zu sein.

DANIEL SIBBE



KARL-HEINZ BRECHEIS

Dann setzt euch dafür ein,
dass in eurem Kackdorf überall
Empfang ist.



Willst du mit deinem
Schirm irgendwas
kompensieren?



Mir wär auch so aufgefallen,
dass du das Klo geputzt hast.



Die Punkte sind ganz
eindeutig Filzstift.

Damit kann ich aber
doch nicht auf Arbeit.



Wo hast du gelesen, dass man
Frauen immer nackt malen muss?

Das verkauft sich
angeblich besser.





Deutschlehrerinnen privat



Berlin atmet auf. Nach langen Jahren der grünsozialistischen Gendergaga- und Pop-up-Radweg-Tyrannie wird die Bundeshauptstadt endlich wieder von zwei bürgerlichen Parteien regiert. In einem atemberaubenden Tempo hat die Große Koalition von CDU und SPD unter dem Regierenden Bürgermeister und Giffey-Zähmer Kai Wegner bereits viel erreicht:

Ich hab' noch eine **GROKÖ** in Berlin



Die neue Regierung war keine drei Tage im Amt, als die Stadt anfang zu erblühen. Die Temperaturen stiegen, die Menschen strömten in die Parks. Und selbst die Mauerseglar kamen unverzüglich zurück, als sie hörten, dass nun endlich alles gut werden würde in Berlin.



Endlich herrschen wieder Regeln in Berlin! Jetzt müssen Polizei und Ordnungsamt nur noch wenige Jahre geschult werden, um alle Bestimmungen unerbittlich bestrafen zu können.



Dass in der Hauptstadt viel und gerne uriniert wird, kann man riechen. Doch mit der finanziellen Bevorzugung des von den Grünen eingeführten Gendergaga-Geschlechts »Menn« wird bald Schluss sein. Urinieren soll nun prinzipiell vier bis acht Euro kosten.



Auf Einladung von Rot-rot-grün kamen diese Tiere illegal aus dem Ausland und verdrängten die Berliner Mücken. Doch nicht mit »Kobra« Kai Wegner! Dies hier ist die sage und schreibe zweite Ausländermücke, die der Regierende seit seinem Amtsantritt erschlagen hat.



Nachdem alle Graffiti und Aufkleber aus dem öffentlichen Raum verschwunden sind, ist Berlin blitzblank sauber. Und das wird so bleiben. Aufkleber dürfen nämlich ab sofort nur noch von Personen angebracht werden, die eine Eigentumswohnung in Berlin besitzen.



Der Volksentscheid zur Enteignung von Immobilienunternehmen war eine utopische Fantasterei. Der neue Senat schafft lieber harte Fakten. Dafür zieht man wieder mit der Immobilienbranche an einem Strang. Der Immobilienunternehmer Gröner spendete der CDU im Vorfeld der Wahl 800 000 Euro. Jetzt hat per Zufall genau dieser Mann den Senatsauftrag erhalten, mobile Mini-Homes zu errichten. Diese sollen den angespannten Immobilienmarkt entlasten. Man kann sie für nur sechs Euro Kaltmiete pro Quadratmeter inklusive Bollerwagenstellplatz mieten. 20 000 von ihnen sollen jedes Jahr aufgestellt und dann – wie dieses hier – von Tauben bekackt werden.



Trinkbrunnen kann man in Berlin an vielen Orten kostenlos benutzen. Das ist natürlich Kommunismus. Solange die Brunnen noch nicht auf Münzbetrieb umgestellt sind, können die Berlinerinnen und Berliner pro Nutzung 50 Cent an die Landeskasse Berlin überweisen (IBAN: DE47 1001 0010 0000 0581 00).



Der 1. FC Union ist ein beliebter Fußballverein und zugleich Namensvetter der Christlich Demokratischen Union. Deshalb hat der Senat per Sofortmaßnahme veranlasst, dass Union sich auch im dritten Jahr in Folge für den internationalen Wettbewerb qualifiziert. Die Berliner dankten es mit einem euphorischen Wandgemälde auf der Garageneinfahrt von Kai Wegner. Eisern!



Immer wieder konnte man in den letzten Jahren Bilder von chaotischen Freibadszenen in der Hauptstadt sehen. Damit ist jetzt Schluss. Die CDU hatte die schöne Idee, dass Träger bestimmter Vornamen wie z.B. Hamza, Abdul und Mohammed, die darauf hindeuten, dass ihre Träger mindestens kleinkriminell sind, nicht mehr in die Bäder hereingelassen werden müssen. Diese Maßnahme war ein voller Erfolg.



Besonders die Autofahrer Berlins mussten in den letzten Jahren leiden. Ihnen zu Ehren wurde das »Mahnmal des geschundenen Autofahrers« errichtet. Diese Kunstinstallation findet man nun immer morgens zwischen Berlin-Prenzlauer Berg und dem Autobahnzubringer A114.



Obwohl Franziska Giffey nun schon seit einiger Zeit in der Berliner Politik mitmischt, stehen viele Berliner mit dem Thema Mode noch auf Kriegsfuß. Um dies zu verbessern, wurden kostenlose Stände errichtet, die die Bewohner der Hauptstadt mit den abgelegten Chanel-Kleidern von Franziska Giffey versorgen.



Bauprojekte für den ÖPNV dauerten in der Vergangenheit Jahrzehnte. Bereits nach einem Monat konnte der neue Senat dagegen eine S-Bahnstrecke von Markgrafendamm bis Markgrafendamm einweihen. Sie soll in nächster Zeit bis zum Ostkreuz verlängert werden. Vorläufiger Fertigstellungstermin ist der Winterfahrplanwechsel 2065.

Harvey im Kopf

Als die Bombe platzte, war Til Schweiger bereits in Deckung gegangen. Hier, in seiner Finca auf Mallorca, im Schutz des Tramuntan-Gebirges sowie meterhoher und kilometerweiter Mauern aus leeren Weißweinkartons, ist er in Sicherheit vor feindseligen *Spiegel*-Redakteurinnen und undankbaren Tonassistentinnen, die jeden motivierend gemeinten Klaps von ihm auf einmal in versuchten Totschlag umdeuten. Hier, in seiner Wahlheimat, darf er noch Mensch sein. Er trägt einen goldenen Lorbeerkranz auf dem Kopf, um besser nachdenken zu können, und schaut sich zum Runterkommen alle achtzehn Fortsetzungen des Films »Saw« an.

Deutschlands erfolgreichster Filmregisseur der Welt sieht mitgenommen aus. Auf seiner einsamen Poolliege wirkt er wie ein mumifizierter Pharao, der feststellen musste, dass ihm jemand in die Grabkammer gekackt hat. Die Schmutzkampagne der vergangenen Wochen setzt ihm zu. Nicht einmal der Smoothie schmeckt, obwohl er ihn aufgepeppt hat mit Chiasamen und zwei Messbechern Chantré.

»Ds föhlttsichan wie n Lebrhahn, Alter«, sagt er, ohne den Mund zu bewegen. Er meint die Vorwürfe, die mehr als fünfzig Filmcrewmitglieder, die alle anonym bleiben wollten, im *Spiegel* gegen ihn erhoben haben. Er sei morgens um acht schon total blau am Drehort erschienen, ist da zu lesen, habe um sich geschlagen, sich nicht um tariflich vereinbarte Arbeitszeiten geschert, eine Mitarbeiterin vor versammelter Mannschaft sich ausziehen lassen, eine andere zum Bierholen geschickt und ihr mit Enthauptung gedroht, falls das Bier schlecht temperiert sei. Schweiger wehrt sich: »Alles Scheißlügn, Alter! Ich war an keineinzign Morgn schon blau! Ich war da immer nur noch blau! Ds is essnzl... essenzl... großer Unterschied, Mann!«

Seit der erste Aufschrei verhallt ist, mischen sich in die Debatte auch differenzierte Töne. Schweiger sei nur die Spitze des Eisbergs, betonte eine Filmproduzentin, die nicht anonym bleiben möchte, weil sie eh keiner kennt. Allmählich dämmert auch dem Letzten: Nicht ein alkohol- und testosterongesteuertes Machomonster ist das Problem, Schuld an allem ist das toxische System. Folglich ist Schweiger kein Täter, sondern nur ein weiteres Opfer menschenverachtender Umstände.

Er hat lange gezögert, aber jetzt ist er bereit, auszupacken. Unter einer Bedingung allerdings: Auch Schweiger will anonym bleiben, um es sich mit dem System nicht zu verscherzen. Auf seinen Wunsch hin wird daher im Folgenden nur noch von einem deutschen Er-

folgsregisseur mit Hollywooderfahrung die Rede sein.

Seine Kindheit sei die Hölle gewesen, berichtet der deutsche Erfolgsregisseur mit Hollywooderfahrung. Aufgewachsen in Freiburg, wo es schon damals vor Grünen wimmelte, obwohl die Partei noch gar nicht erfunden worden war, und das auch noch als Sohn eines Lehrerpärchens. Aus Mangel an Alternativen besuchte er eine Waldorfschule mit Ausdrucksstanz als Hauptfach. Mit siebzehn sprach er seinen ersten Satz. Bis er seinen ersten Vokal beherrschte, vergingen weitere siebzehn Jahre.

Aufgrund seiner Freiburger Prägung war für ihn immer klar, dass er später einmal unbedingt etwas ohne Menschen machen wolle. Er floh nach München, um dort einen anständigen Beruf zu erlernen, verfuhr sich auf dem Weg zur Arbeit aber und landete in der »Lindenstraße«. Regisseur Geißendörfer heuerte ihn vom Fleck weg an für eine Nebenrolle als psychisch labile Telefonzelle. Nach dem Dreh überschüttete ihn Marie-Luise Marjan mit Komplimenten. Es dauerte vierzehn Folgen, bis er bemerkte, dass ihn Mutter Beimer auf seinen Waschbrettbauch reduzierte. In den Drehpausen sei es mehr als einmal vorgekommen, dass ihn die Beimer als »Schnittchen« angesprochen habe. Außerdem habe sie ihm im Treppenhaus immer wieder mit obszönen Gesten an Else Klings Besenstiel aufgelauert. Als Hans Beimer einmal Zeuge dieser Privataufführung wurde, riet er seinem jungen Kollegen zu einer Anzeige, doch der zukünftige deutsche Erfolgsregisseur mit Hollywooderfahrung stand erst am Anfang seiner einzigartigen Karriere und wollte sich nicht mit der mächtigsten Frau des öffentlich-rechtlichen Vorabendprogramms anlegen. »Wie die Beimer tickte, knnte man sehn, als sie ihren Hansemann fertiggemacht hat, nur weil der ne andre vögelte«, sagt der deutsche Erfolgsregisseur mit Hollywooderfahrung, der eigenen Angaben zufolge nach seinen zwei »Lindenstraßen«-Staffeln vier Jahre in stationäre Behandlung musste.

Bei seinem großen Durchbruch in »Der bewegte Mann« war auch nicht alles Gold, was glänzte. Der deutsche Erfolgsregisseur mit Hollywooderfahrung erzählt von harten Demütigungen am Set, die dem begeisterten Millionenpublikum in seinen weichen Kinosenkeln verborgen blieben. In einer der berühmtesten Szenen des Films fiel Armin Rohde nach der Einnahme eines Potenzmittels für Zuchthengste über eine Blondine her. »Die Blondine unterm fettn Rohde, ds war gar keine echte Blondine«, klärt der deutsche Erfolgs-

regisseur mit Hollywooderfahrung auf, »ds war ich mit ner blondn Perücke, Alter.« Regisseur Sönke Wortmann habe ihn damals gezwungen, als Stuntdouble ins kalte Wasser zu springen. »Der Sönke tut immer so lieb, isin Wahrheit aber ne fiese Sau.«

Dann endlich erteilte ihm der Ruf nach Hollywood, die Erlösung, so glaubte er, denn ihn hatte nicht irgendein Regisseur angeheuert, sondern Quentin Tarantino, der in der Branche als ähnlich feinfühlig gilt wie die Filme, die er dreht. Doch hinter den Kulissen zeigte dieser plötzlich ein anderes Gesicht. Der erfolgreiche Hollywoodregisseur mit Deutschland-erfahrung erzählt, wie ihm Tarantino eine tragende Rolle in »Inglourious Basterds« versprochen habe. Doch als Tarantino an die Schauspieler die Manuskripte verteilt habe, bekam er nur ein Blatt Papier, auf das jemand mit Bleistift ein grimmiges Gesicht gemalt hatte. »Mehr brauchst du nicht können«, habe Tarantino gesagt, worauf am Set ein schallendes Gelächter ausbrach, von dem sich der erfahrene Deutschregisseur mit Hollywooderfolg nie mehr erholt hat.

Zurück in seiner alten Heimat wollte er sich und die Gesellschaft aufmuntern und einen lustigen Familienfilm über Aids drehen, entschied sich dann aber für eine Komödie über Demenz. Er war zwar der Regisseur, doch das Sagen am Set habe Hauptdarsteller Dieter Hallervorden gehabt. Didis Selbstherrlichkeit sei so weit gegangen, dass er ihn in den Pausen unter Androhung von Gewalt losgeschickt und gezwungen habe, eine Flasche Pommes frites zu besorgen. »Wenn die Pommes kalt sind, schneide ich dir die Rübe ab«, habe ihn Didi gewarnt, nicht ohne ein düsteres »Palimpalim« hinterher zu schieben, damit auch jeder wusste, dass er es ernst meinte. »Über Didi sagt immer alle, haha, harmloser Trottl und so, doch in echt isder n total gefährlicher Psycho und ich könnt mich jedn Tag sowas von aufregn, dass solche Leute in diesem Land freirumlaufen dürfn, ey«, sagt der regieführende Hollywooddeutsche mit Erfahrungserfolg.

Er selbst hatte in all den Jahrzehnten nie den Mumm, seine Peiniger bloßzustellen. Insofern findet er den Aufschrei der mehr als fünfzig Anonymen im *Spiegel* durchaus beeindruckend. Mehr noch, er empfindet diesen Menschen gegenüber sogar eine gewisse Dankbarkeit, weil ihre Aktion dazu beiträgt, von seinen eigentlichen Schandtaten abzulenken: den von ihm verantworteten Filmen. Er hebt sein Glas: »Darauf n Schmuuschie!«

VERPISS DICH MIT DEM VERFICKTEN GESÖFF UN BRING ME NEUE FLASCHE, DU BLÖDE FÖTZ

ACH DU MEINE GÜTE .

IST EIN BEKANNTER KÜNSTLER .

ERFRISCHEND, MIT WELCHEM ENGAGEMENT DIESE LEUTE IHRE VISIONÄREN ZIELE DURCHZUSETZEN WISSEN .

我们可以

KNÜLLER

tic tac

Dallmayr





Die immerhungrigen Monster sind so gefräßig, dass sie sich selbst auffressen, wenn sie nicht genügend Nahrung finden.

Es ist kurz nach 23 Uhr. Mit geknerten und fast lautlosen Paddelschlägen steuert Franz Rächer sein Kanu auf einem alten Donauarm in der Nähe von Passau. Er hält inne. Alles ist still. Eine sanfte Brise weht vom linken Ufer über den träge fließenden Strom. Fingerfertig wurstelt er eine eingeschweißte Räuchermaкреle aus seinem Packsack und hält sie ins Donauwasser. Luftbläschen steigen auf. Nach einigen Sekunden zieht er aus dem Fluss, was von der Makrele übriggeblieben ist. Sein leichter Anspannungstremor lässt die abgenagte Gräte in seiner Hand zittern. Selbst von der Verpackung ist kein Fitzelchen mehr da. Franz Rächer nickt wissend und flüstert: »Fischotter.« Er legt eine Dynamitstange in den Köder (eine Schweinehälfte, die er sich im Boot bereitgelegt hat), entfacht die Zündschnur und wuchtet alles zusammen über Bord.

Auf der Welle, die die nun folgende Detonation verursacht, gleitet er sanft ans Ufer. »Bayern ist wieder ein bisschen sicherer«, seufzt er. Vom Himmel regnet es neben Schweinefleisch und Wasser auch ein paar versprengte Reste eines *Lutra lutra*, des Eurasischen Fischotters, der jetzt

wohl eher ein »Fischtoter« sei, kalauert Rächer und lächelt. Die Anspannung fällt sichtlich von ihm ab.

Franz Rächer stellt dem semiaquatischen Jäger nach althergebrachter bayrischer Sitte nach. Da der Otter in der Fastenzeit nicht als Fleisch, sondern als Fisch galt, erlegt man ihn seit dem Mittelalter durch die Dynamitfischerei. Diese ist seit Neuestem wieder erlaubt. Denn nachdem in Südtirol ein Jogger von einem Bären getötet wurde, hat der bayrische Ministerpräsident Markus Söder persönlich angeordnet, dass Wildtiere wie Wolf und Fischotter, die eigentlich laut Naturschutzgesetz streng geschützt sind, im Freistaat wieder bejagt werden dürfen.

Dies geschieht nicht nur, um den Tod des Italieners an Mutter Natur zu rächen. Auch die Sicherheit, die Kernkompetenz eines jeden CSUlers, spielt dabei eine Rolle. Zugegeben, Südtirol ist nicht Bayern. Aber die Fauna im Freistaat ist nicht weniger blutrünstig, nur weil sie kleiner ist, niedliche Knopfaugen hat und sich herzerliebter gebärdet. Söder weiß, dass er sich beim Volk beliebt macht, wenn er potenziell tödlichen Bestien den Garaus macht

Vom W Kma

und sie auf brutalstmögliche Weise zerstückelt. Volksnähe ist nun mal das, was der oberste Bayer von der Pike auf gelernt hat.

Seine Motive sind edel. Der nicht nur von sich selbst geliebte Ministerpräsident will verhindern, dass Bayern das erste Bundesland wird, in dem einem Menschen genüsslich von einem Otter der Kopf abgebissen wird, während der Marderartige dabei auf einem Stein liegt und possierlich schmatzt. Außerdem fürchtet er, nicht wiedergewählt zu werden. Zumindest die erstgenannte Sorge scheint berechtigt. Otterjäger Franz Rächer kann von vielen Begegnungen mit den Wildtieren berichten, die katastrophal abliefen. Er weiß, wie grausam »die Biester« sind. »Heute sind es noch Forellen in den Fischzuchtbecken, morgen sind es unsere naiven jungen bayrischen Frauen mit den drallen Brüsten und den blonden Haaren, die diese Viecher feucht machen könnten, wenn sie aus dem Wasser kommen«, sagt der Vater von zwei Teenager-Mädchen.

Otter gehen gerissen vor. Mit ihren putzigen Lauten suggerieren sie Harmlosigkeit. Mit ihnen können sie von ihren dunklen und kalten Seelen ablenken, die einzig und allein durch ihren puscheligen Pelz gewärmt werden. Sie sind unerbittlich. Rächer zeigt Bilder von ehemaligen Betreibern bewirtschafteter Teiche. Sie liegen mit einer Spritze im Arm tot in einer Toilettenkabine. »Erst verloren sie ihre Fische, dann den fischigen Geruch, der sie ständig umgab, und schließlich ihr Haus. Auf der Straße kommen dann schnell die harten Drogen dazu«, erläutert der selbsternannte »Otter-Hunter« die Abwärtsspirale, die vom Fischotter ausgelöst wird, und wischt sich eine Träne aus dem Gesicht. Es sei keine Seltenheit mehr, dass ehemals gestandene Forellenzüchter ihre Dienste auf dem Knabenstrich in Untergriesbach feilböten.

Er sieht keine Alternativen zur Bejagung des Raubtieres. Viel haben sie in Bayern probiert. Aber die Vergrämung durch Autobahnen und Landstraßen habe ge-



Linksradikale Klimaterroristen-Otter behindern vielerorts den Berufsverkehr.

Weihner auf den obenstrich



Zwei schwule Fischotter küssen sich, um die religiösen Werte und Normen der bayrischen Gesellschaft zu verhöhnen.

nauso wenig funktioniert wie die bewusst schlampigen Maßnahmen zur Umsetzung der Europäischen Wasserrahmenrichtlinie zur Verbesserung der Wasserqualität in Seen und Flüssen. Auch die Umsiedlung der Tiere sei unmöglich, so Rächer. Wenn man sie freilässt, laufen sie einfach zu ihrem angestammten Revier zurück. Schneidet man ihnen die Beine ab, schwimmen sie eben.

»Der Otter ist stur. Und er ist unersättlich«, sagt Rächer. Wenn man ihm einen Finger hinhält, dann beißt er gleich die ganze Flosse ab. Dabei mag ein Fischotter allein auf den ersten Blick wenig beängstigend erscheinen, aber gemeinsam können viele Fischotter unglaubliche Kräfte entwickeln. Franz Rächer ist zu Ohren gekom-

men, dass im Verborgenen Otterbanden am Werk seien – eine organisierte Otterität, die ihre Tastaare bereits in Richtung der rechtsstaatlichen Institutionen ausgestreckt und diese unterwandert habe.

»Wen wundert es da noch, dass vermeintlich unvoreingenommene bayrische Richter öffentliche Ottersteinigungen bis zum heutigen Tag verbieten?«, fragt der Bayern- und Menschenschützer, hebt ein paar größere Kiesel auf und steckt sie sich für »bessere Zeiten« in die Tasche. »Wenn die Ausrottung ... Quatsch ... Wenn die gezielte Entnahme einzelner Problem-Otter nicht schneller vorankommt, dann ist es nur eine Frage der Zeit, bis das erste Kind von einem Otter verletzt wird«, gibt Rächer zu bedenken. In den besonders

vom Otter durchsuchten Ortschaften verbieten sie den Kleinen bereits den Georgiplansch, einen althergebrachten bayrischen Brauch, für den sich die Kinder zu Ehren des heiligen Georgs als Karpfen verkleiden und durch die örtlichen Weiherründeln.

Deshalb fordert nicht nur Rächer die Trockenlegung aller bayrischen Gewässer und in seltenen Ausnahmefällen den gezielten Einsatz von taktischen Nuklearwaffen, um der Otterplage Herr zu werden. Wenn Umfragen beweisen, dass eine Mehrheit der Bayern für seinen Vorschlag ist, wird Markus Söder umgehend handeln.

ANDREAS KORISTKA



TOM FIEDLER

Es war eine so gute Idee ...

So habe ich mir das nicht vorgestellt. Ich dachte, wenn ich bei der Stadt arbeite, funktioniert alles geregelt und diszipliniert. Aber Pustekuchen! Und das liegt ganz bestimmt nicht an diesem Dezernat. Meier, der es wissen muss, hat gesagt, dass das in der ganzen Stadtverwaltung so läuft. Jeden Tag dieselbe Schlacht, immer die gleiche Anspannung: Klappt es diesmal, finde ich heute endlich Entspannung? Es ist der reinste Nervenkrieg. Ich krieg schon nachts kein Auge mehr zu vor Stress.

Natürlich haben wir schon längst einen Antrag gestellt auf ergonomische Matratzen. Härtegrad zwei, das wäre was! Dann würde endlich Frieden im Schlafräum einkehren. Aber noch ist unklar, ob die Allgemeine Verwaltung, das Dezernat Stadtentwicklung und Bau oder das Dezernat Wirtschaft, Arbeit und Digitales für die Anschaffung unsere Matratzen zuständig ist. So viel ich weiß, wird gerade an einer Entscheidungsvorlage dazu gearbeitet, die dem Oberbürgermeister vorgelegt werden soll, damit er dann die Sache klärt. Bis dahin könnte es bei uns in der Stadtverwaltung möglicherweise Tote geben.

Koslowski ist das Problem, unser Dezernent. Weil hinter seinem Büro die Wasserrohre von der Toilette eins drüber verlaufen, kann er in seinem Büro nicht schlafen. Ich denke ja, das ist ein vorgeschobener Grund. Er hat bloß keinen Bock, den Mittagsschlaf in seinem Schreibtischstuhl zu machen. Denn für eine Aufbettung ist sein Büro zu klein. Deshalb kommt er seit ein paar Wochen zu uns in den Schlafsaal.

Dort ist zwar Platz genug, aber wir haben nicht genügend Hängematten. Ich weiß nicht, nach welchem Verteilschlüssel das berechnet wurde. Wir sind 28 Mitarbeiter auf der Etage und haben nur sieben Hängematten. Alle anderen müssen auf steinharten Gummimatratten schlafen. Härtegrad vier – mindestens. Die reinste Zumutung für die Bandscheiben!

Am Anfang ging das noch ganz gut, wir haben uns abgewechselt. Jeder durfte mal in die Hängematte, die Reihenfolge wurde alphabetisch festgelegt. Dann hat erst Frau Kleinschmidt behauptet, sie könne wegen ihres Rückens nur in der Hängematte liegen. Das haben wir durchgehen lassen, immerhin blieben noch sechs Hängematten übrig. Und die Kleinschmidt ist eh komisch, die parkt auch auf dem Behindertenparkplatz, weil sie angeblich Tinnitus hat. Da darf man nicht nachfragen, sonst ist sie gleich wieder krankgeschrieben.

Aber dann kam Koslowski dazu. Wie könnte jemand dem Dezernenten die Hängematte verweigern? Zähneknirschend haben wir zugesehen, wie er sich Mittag für Mittag in die Matte geschwungen hat. Amtsbonus. Das haben sich die Abteilungsleiter abgeguckt und bald musste das einfache Fußvolk immer auf dem Boden schlafen.

Ich glaube, es war die Krüger, die eigentlich nur Sekretärin ist, die zum Gegenschlag ausgeholt hat. Sie kam einfach fünf Minuten früher und stellte sich dann, wenn die anderen kamen, schlafend. Irgendwann kamen alle früher. Manche machten sich sogar schon kurz nach zehn Uhr zum Schlafsaal auf, bis Koslowski wieder die alte Ordnung herstellte: offizieller Mittagsschlaf in der Stadtverwaltung gilt seither von ein Uhr bis zwanzig nach.

Aber Koslowski ist ein Mistkerl! Weil er selbst oft noch beim Mittagessen sitzt, wenn die offizielle Schlafenszeit beginnt, reserviert er sich seine Hängematte, indem er irgendwelche Akten darauf ablegt. Die Abteilungsleiter haben das nachgemacht – und wenn wir nun in den Schlafsaal kommen, liegen schon überall Akten und Ordner in den Matten.

Aber irgendjemand findet sich inzwischen nicht mehr damit ab. Ich habe Becker, den Pförtner, im Verdacht. Er hat so einen fiesen Blick. Eines Tages waren alle Hängematten frei und die Akten lagen auf dem Boden. Ein Antrag auf Sozialhilfe war sogar im Mülleimer gelandet. So geht das nun Tag für Tag: Die Leitung reserviert die Hängematten mit irgendwelchen Unterlagen – und irgendwelche Mitarbeiter werfen sie heimlich weg und beziehen dann die freien Matten.

Wir sind seitdem deutlich effektiver geworden. Seit die Akten im Mülleimer des Schlafsaals verschwinden, geht es bei uns spürbar in Richtung papierloses Büro. Aber die Bürger überschütten uns mit drohenden Eingaben. Und im ganzen Team herrscht eine angespannte Unruhe: Wie lange wird sich der Dezernent das noch gefallen lassen? Wann wird er zum Gegenschlag ausholen? Kommt es dann zum Aufstand der Untergebenen?

Ich wollte eigentlich nur einen ruhigen Job und um halb drei Feierabend. Ich habe es bis in die mittlere Führungsebene geschafft. Jetzt fürchte ich um mein Leben. Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister, schaffen Sie bitte mehr Hängematten an – oder heben Sie notfalls die Pflicht zum Mittagsschlaf auf!

BERNHARD SPRING

DIGITALISIERUNG?
EINEN MOMENT, DAS
HABEN WIR GLEICH...
...UNTER »D« ...



JAN TOMASCHOFF

Fundamental neue
Richtlinien zur Erhebung
erhöhter Gebühren und
Abgaben für höhere,
mittlere und
geringere Einkommen

BÜRGERAMT
VERWALTUNG



ULRIKE HASELOFF

Kartoffeln

Einmal im Monat kaufe ich fünf Kilo Kartoffeln. Ich schlepe mich dann zwar ganz schön ab, aber ich kaufe halt gerne auf Vorrat ein. Weil ich das Kartoffelpellen hasse, kommen bei mir nur geschälte Erdäpfel ins Haus. Das Kochen, Braten oder sonstige Verarbeiten der beliebten Knollenfrucht liegt mir auch nicht. Aus diesem Grund kaufe ich immer nur verzehrfertige Kartoffeln. Sie sind bereits in hauchdünne Scheiben geschnitten, mit Salz oder Paprika gewürzt, frittiert und sogar schon in 150 Gramm-Packungen portioniert.

Vor dem Fernseher, bei einem Glas Bier, reduziert sich dann allabendlich mein Kartoffelvorrat. EH

Der Mediator

Jose war der berühmteste Mediator Spaniens. Die Menschen schrien, wenn sie ihn sahen. Die Frauen fielen in Ohnmacht. Oh, wie oft hatte er schon erfolgreich zwischen einem Stier und einem Kämpfer vermittelt.

Großartig sah er aus, wenn er das Stadion betrat. Sicherem Schrittes. Er setzte jeden Fuß so, als sollte er dort für die Ewigkeit verbleiben. Sah sich um. Hob genüsslich seinen Mediatorenhut. Dann kamen der Stier und der Kämpfer, und schon sprang Jose hin und her. Er flüsterte. Die Leute verstanden es nicht. Manchmal zog er sich über Minuten mit dem Stier in eine Ecke zurück. Dann wieder mit dem Stierkämpfer. Er verhandelte. Man konnte den Schweiß auf seiner Stirn sehen. Er stand regelrecht ab. Ein Raunen. Ja, hatte man denn so etwas schon gesehen? Abstehende Schweißtropfen? Von der Seite kam dann meist ein Schweißstupfer, der auf einen Tritt stieg und den Mediator von seiner Stirnlast befreite.

Dann ging es weiter, bis sich Stier und Kämpfer entweder auf den Tod eines von ihnen verständigt hatten. Oder sie schlossen Frieden, und der Kämpfer überließ dem Stier sein Haus in Andalusien.

Aber leider ist die Zeit der großen Mediatoren inzwischen vorbei. Es gab einfach nicht genug Häuser.

GR

Der Beweis

Letztens schrieb ich eine Geschichte, in der ein Mann vorkam, der immer die Zeit durcheinanderbrachte. Morgens stand er auf, um sich hinzulegen, danach aß er Abendbrot zum Frühstück, und während des Tages machte er als Arbeit ständig Feierabend. Auch sonst passierte bei ihm meist das Gegenteil von dem, was er eigentlich vorgehabt hatte. Er erholte sich jedes Mal, bevor er in den Urlaub fuhr, im Haus reparierte er Dinge, die er anschließend kaputt machen musste, und um eine glückliche Ehe führen zu können, hatte er sich vorher scheiden lassen. Sämtliche Nachbarn waren von meiner Hauptfigur verklagt worden, damit in der ganzen Straße Krach herrschte und alle glücklich zusammenleben konnten, und mir als Autor redete dieser unmögliche Typ ständig dazwischen, weil ihm meine Ge-

schichte noch nicht blöd genug war. Fürs Ende der Story hatte ich noch eine Geburt vorgesehen, bei der mein Antiheld überraschend das Zeitliche segnen sollte, aber dazu kam es nicht mehr.

Schon bei Vorlage des Konzepts erklärte nämlich die künstliche Intelligenz, die seit einigen Wochen unbemerkt bei uns als Chefredakteur arbeitete, dass sie mein Werk nicht drucken lassen würde. Es sei noch viel dämlicher, als die Hauptfigur dachte, und könne keinem Leser zugemutet werden.

Eigentlich hätte ich nach diesem Urteil wütend sein müssen, aber irgendwie war ich auch beruhigt. Lag mir doch hier endlich ein brauchbarer Beweis vor: Die KI mochte zwar künstlich sein, aber intelligent war sie bestimmt nicht.

RU



SEIT JAHRTAUSENDEN BETRIEBEN: KANZEL-CULTURE

GR



Die Gesetzlosen

Früher, da waren wir ja auch mal kriminell, der Alex und ich. Aber nur kurzzeitig. Damals hatten wir die Idee, eine Apotheke um diese kostenlosen Informationsblättchen zu erleichtern. Wir stürmten mit gesenktem Kopf in den Laden, damit man uns nicht erkennen konnte. Derart getarnt griffen wir nach besagten Blättchen, rasch, sehr rasch. Die Hand schnellte vor, als würde sie ein Eigenleben führen, und schon rannten wir hinaus, Informationsblättchendiebe der übelsten Art. Wir rannten, bis unsere Lungen auf die Grundmauern abgebrannt waren, bis wir uns japsend die Seiten hielten. Dann warfen wir die Broschüren einfach in den Müll, denn wir waren ja Outlaws. Des gesellschaftlichen Ansehens wegen.

Auf solche wie uns musste man achten. Und wer weiß, wenn uns nicht die Lust verlassen hätte, hätten wir vermutlich bald noch Prospekte aus Briefkästen gezupft und entführt. Oder den Türsummer gedrückt, wenn gar keiner klingelt. Vielleicht auch wildfremde Leute mit einem Festnetztelefon angerufen.

Das Viertel weiß gar nicht, was ihm alles erspart geblieben ist.



JOSHUA AARON

Ein fast himmlischer Dialog

»Hallöchen Popöchen!«
 »Nanu, wie bin ich denn hierher gekommen?«
 »Jaha, das habe ich mal wieder gefickt eingeschädelt.«
 »Ich kann mich leider an gar nichts erinnern.«
 »Genital, oder?«
 »Sonst ist mit mir aber alles in Ordnung?«
 »Joa, so weit alles klärchen!«

»Hm, reichlich schmutzig ist es bei Ihnen aber schon.«
 »Okäse.«
 »Das würde bestimmt Ewigkeiten dauern, diesen Saustall wieder einigermaßen sauber zu kriegen.«
 »Entschuldigung, war Absicht! Einen Saugstauber zum Bleistift kann ich Ihnen gerne geben.«
 »Sie wollen mich wohl piesacken?«
 »An und Pfirsich schon.«

»Na, schönen Schrank auch!«
 »Schittebö!«
 »Außerdem ist es furchtbar heiß bei Ihnen. Wollen Sie denn nicht mal die Heizung herunterdrehen? Was das kostet!«
 »Ach, Geld spielt keine Rolex. Stinkt's oder hab ich Recht?«
 »Na, Sie sind mir einer! Das kann ja noch heiter werden.«
 »Es heißt: Das kann ja Eiter werden.«
 »Nee, stimmt nicht! Es heißt ... Moment mal, ich glaube, ich weiß jetzt, was mit mir los ist.«
 »Herzlichen Glühstrumpf!«
 »Ich bin in Wirklichkeit tot, oder?«
 »Tja, Tel Aviv!«
 »Und offenbar bin ich nicht in den Himmel aufgestiegen.«
 »Hihi, das kann doch wohl nicht Warstein, was?«
 »Teufel noch eins, bin ich etwa in der Wortspielhölle gelandet?«
 »Ja, Sigg! Hellcome und Prostata! Und ab sofort gilt: Kresse halten!«



EINBILDER

DS

Musil reloaded

Ich plane, noch in diesem Jahr einen Roman herauszubringen, der im Immobilienmilieu spielen wird. Der Titel lautet: »Der Mann ohne Liegenschaften.«

OL

Gym Run

In deutschen Fitness-Studios sind nun über zehn Millionen Mitglieder registriert. Ähnlich wie bei den Banken gilt aber auch hier: Würden alle auf einmal vor Ort auftauchen, bräche das System zusammen.

PF

Frommer Wunsch

Ich verzehre mich geradezu danach, dass mich irgendwann einmal ein lästiger Backwarenverkäufer zu nötigen versucht, etwas von seiner Ware zu kaufen, damit ich ihm dann mit gehöriger Inbrunst und geradezu biblischem Pathos zurufen kann: »Hebe dich hinweg, Brezelbub!«

OL

Lüge, Lüge

So viel dazu, dass der Kunde angeblich immer König sei. In der Drogerie darf man mittlerweile nicht mal mehr Kondome anprobieren.

KF

Von wegen vergeblich

Conny Hohl-Kreuz wurde endlich ihre Rückenschmerzen los, als sie von Dr. Pontius zu Pilates geschickt wurde.

HK

Geflügelte Worte – leicht gerupft

Nachts sind alle Theorien grau.

Kindermund frisst die Haare vom Kopf.

Es ist nicht alles Gold, was schweigt.

EH

Aus dem Leben von Susanne

Susannes Augen strahlen. Kein Wunder: Um ihren Hals trägt sie einen großen, silbrigen Reflektor. »Der holt auch bei schlechten Lichtverhältnissen alles aus mir heraus!«

Susanne ist Influencerin (Accountname: Susie_Beauty_Star_03). Von der Seite tupft eine Hand über ihre Stirn. Visagist Hermann sorgt für den richtigen Teint zur richtigen Zeit, auch nachts. »Mittlerweile werde ich davon schon gar nicht mehr wach.«

Über klassische Models lacht sie kurz und affektiert. »Die müssen ja nur einmal kurz gut ausschauen! Ich aber schaffe das vierundzwanzig Stunden am Tag.« Ob sie noch Verbesserungs-

möglichkeiten sieht? Nein. Im Prinzip präsentiert sie ihrer Fangemeinde den ganzen Tag über Produkte – Cremes, Ohropax, Schaschlikspieße – gefolgt vom immer gleichen Satz: »Hey Leute, die benutze ich selber auch!« Ihre Community liebt Susanne für ihre Authentizität. Wieder tupft Hermann von der Seite. Ob diese Community sehr dumm sei, wisse sie nicht. »Durch mein makelloses Auftreten sind die vor allen Dingen eines: gestresst.« Das wiederum stresst Susanne, welche dann wiederum ihre Follower stresst. Ein rundes Geschäftsmodell, denn am Ende ist für alle gesorgt. Das ist Susanne wichtig, sie habe schließlich ihre Prinzipien.

MAG

Kein Katerfrühstück

Kommissar Listiger schaltete das Tonbandgerät ein und schaute Xaver P. aus Freilassing (Bayern) tief in die Augen. Er war verdächtig, Ludwig F., einen Jagdfreund, während einer Drückjagd vorsätzlich erschossen zu haben. Der Weidmann beteuerte seine Unschuld und sprach von einem Jagdunfall. Er habe den Kollegen für Jagdwild gehalten, er sei einem Wildschwein zum Verwechseln ähnlich.

»Sie haben den Irrtum selbst dann nicht bemerkt«, fragte Listiger nach, »als Sie das Opfer enthäuteten, aufschnitten und ausweideten?«

»Nein.«

»Am Tag vor der Tat hat Ihre Frau Sie verlassen, weil sie mit Ludwig F. ein neues Leben beginnen wollte.«

»Ach was.«

»Laut Aussagen Ihrer Nachbarn sollen Sie mehrmals am Abend laut durchs Haus gebrüllt haben ›Das Schwein knall ich ab!‹.«

»Gerüchte. Ich saß abends bei meinen Stammtischbrüdern in der Kneipe um die Ecke und habe mich volllaufen lassen. Ich weiß aber weder in welcher, noch ob das jemand bezeugen kann.«

Listiger (Aufklärungsquote 100 Prozent) saß ein ihm an Gewitztheit ebenbürtiger Mann gegenüber, der schwer zu knacken war. Der erfahrene Kommissar musste sein gesamtes Repertoire an Finten bemühen, um Xaver P. zu überführen, und spielte seinen letzten Trumpf aus:

»Was haben Sie am Tattag gefrühstückt?«

Nachdem der Verdächtige die Antwort gegeben hatte, war für Listiger der Beweis erbracht und der Fall gelöst.

Xaver P. wollte eine Rosinenschnecke gefrühstückt haben. Aber wenn er nachts gesoffen hätte, wäre es – das wusste Listiger aus eigener Erfahrung – ein Rollmops gewesen.

GP



LO BLICKENS DORF

Verstreute Bemerkungen

Bad Reichenhall ist ein Kurort im Südosten von Deutschland, dessen Geschichte aufs Engste mit dem »weißen Gold« verbunden ist. Den sagenhaften Ruf verdankt das Städtchen jedoch nicht dem Kokain, sondern seinem von den Einheimischen ebenfalls in rauen Mengen konsumierten Salz. Schriftlich erwähnt wurde Bad Reichenhall erstmals von dem biblischen König Salzomo, der hier bereits im zehnten vorchristlichen Jahrhundert einen Wellness-Tempel errichten ließ. Zusammen mit dem Künstler Salvador Dalí, dem Hollywood-Star Christoph Saltz und der Sängerin Saline Dion zählt er heute zu den wichtigsten Ehrenbürgern der Gemeinde. Noch viel schärfer fin-

det zumal die örtliche Jugend allerdings die reichen Haller Heino Nitrat und Franzl Nitrit, in deren sündhaft teuren Diskotheken – ein Korn kostet 2,50 €! – schon zahlreiche Menschen auftraten, die man cum grano salis als Superstars bezeichnen kann. Genannt seien nur Salzbrina Setlur (»Du rieselst nicht!«), Herbert Grönemeyer (»Was Sole das?«), Salt 'n' Pepa (ohne Pepa) und natürlich DJ Dolf vom nahegelegenen Obersalzberg. Besonders beliebt in der Region: die legendären Salza-Abende im »Butterfly!« Weniger schön: Die ständigen Pökeleien zwischen den Incels aus Inzell und den Jungs vom Halls Angels.

AM

Personalien

Biermann

Sie wollten deutsches Bier gern saufen, doch nirgends konnte Biermann kaufen.

Byron

Chantal liebt Ulf. Doch heute ist klar, dass sie auch nachts Byron schon war.

Camus

Zum A kam Ä als Umlaut früh, zum O kam Ö, zum U Camus.

TCD

THOMAS CHRISTIAN DAHME (TCD)

PATRICK FISCHER (PF)

KARL FRANZ (KF)

MAZYZAR GHEIBY (MAG)

EDE HOLZWICK (EH)

HARALD KRIEGLER (HK)

OVE LIEH (OL)

ANDREAS MAIER (AM)

GUIDO PAULY (GP)

GUIDO ROHM (GR)

DANIEL SIBBE (DS)

REINHARD ULBRICH (RU)

Meine Oberschenkel (lat. femora) sind die proximalen Abschnitte meiner unteren Extremitäten, die mit meinen Unterschenkeln über meine Kniegelenke in Verbindung stehen und meine unteren Extremitäten über meine Hüftgelenke mit meinem Becken und dem Rumpf verbinden...



**MACHT TOTAL SEXY:
DEFINIERTE OBERSCHENKEL**

KUNST FÜR EULENSPIEGEL-Leser

Graphiken von Armin Mueller-Stahl:

Letzte Exemplare



Armin Mueller-Stahl (*1930)
ENGEL ÜBER DER STADT,

Giclée-Print. Auflage 180 Exemplare, nummeriert und handsigniert. Auf Kupferdruckbütten 45 x 35 cm, Motiv 22 x 30 cm. Säurefreies Passepartout, gerahmt in 2 cm Holzleiste mit Silberfolienauflage, ca. 40 x 50 cm.

gerahmt
495 Euro

Als Schauspieler, Maler, Graphiker, Musiker und Autor genießt Armin Mueller-Stahl seit mehr als sieben Jahrzehnten hohes Ansehen. Mueller-Stahl feierte bereits als Schauspieler in beiden Teilen Deutschlands große Erfolge. Sein Weg führte ihn über die Theaterbühnen und den Film bis nach Hollywood, wo ihm der



Armin Mueller-Stahl (*1930)
ICH SCHENK DIR EINE BLUME, 2020

Giclée-Print. Auf Büttenpapier 44 x 35 cm, Motiv 30 x 22,5 cm. Limitierte Auflage 180 Exemplare, nummeriert und handsigniert. Unter säurefreiem Passepartout, gerahmt in Silberleiste, ca. 50 x 40 cm.

gerahmt
495 Euro

internationale Durchbruch gelang und er große Wertschätzung als Charakterdarsteller erfuhr. Mit seinem vielseitigen künstlerischen Schaffen, das weit über die Schauspielerei hinausgeht, stellt er eine Ausnahmeerscheinung dar.

Ausstellung bis 08.10.2023: Kunstsammlung Lausitz

Bitte einsenden an: EULENSPIEGEL, Markgrafendamm 24 / Haus 18, 10245 Berlin, Tel. (030) 293463-11, Fax: 293463-21

Ja, ich bestelle mit 14-tägigem Rückgaberecht, sofern unversehrt, in sicherer Spezialverpackung,

als frankiertes Paket - zuzügl. 25 Euro Versandkostenanteil:

A. Mueller-Stahl, Engel ü.Stadt gerahmt 650 EUR

A. Mueller-stahl, Ich schenk Dir gerahmt 850 Euro

Zahlungsweise: Bankeinzug (2% Skonto)

per Paypal an: dagmar.gold@arteviva.de

Vorname, Name

Straße

PLZ / Ort

Tel. / E-Mail

IBAN

BIC

Datum, Unterschrift

Angebot freibleibend. Preisänderungen und Irrtümer vorbehalten. Eigentumsvorbehalt bis zur vollständigen Bezahlung. Versand/Rechnung über ARTEVIVA, Bad Tölz. EULENSPIEGEL tritt lediglich als Vermittler auf.



Die von Ihnen hier angegebenen personenbezogenen Daten, insbesondere Name, Anschrift, Telefonnummer, E-Mail, die allein zum Zwecke der Durchführung des entstehenden Vertragsverhältnisses notwendig und erforderlich sind, werden auf Grundlage gesetzlicher Berechtigungen der DSGVO bzw. BDSG erhoben. Mit dem Absenden der Bestellung erteilen Sie dazu Ihre Einwilligung. Info: www.arteviva.de/datenschutz (EULENSPIEGEL ist Vermittler, der Kunstversandhandel ARTEVIVA Dr. Dagmar Gold ist Auftragnehmerin.

PR-Beratung für Mutter Natur

Mutter Natur – seit Jahrzehnten kämpft sie mit massiven Problemen. Dennoch schafft sie es nicht, die Zielgruppen zwischen 30 und 60 zu erreichen; häufig werden die Probleme von Mutter Natur als zu langweilig empfunden, um mit Gossip, GIFs und Cat-Content mitzuhalten.

»Wenn ich noch einen einzigen Orang-Utan sehen muss, der traurig dreinschaut, weil sein Baum abgeholzt wurde, schlafe ich ein«, sagt Lars D. Ick. Er wischt sich einen weißen Krümel von der Nase und erzählt: »Die Natur hat ein Imageproblem und die Natur hat ein Verkaufsproblem. Da müssen Profis ran. Deswegen habe ich mich und meine Agentur selbst engagiert. Ab heute wird Mutter Natur in allen PR-Fragen unterstützt von der ›D. Ick Headquarter PR Agency.«

Ick fährt fort: »Probleme hat Mutti Natur ja reichlich. Aber, let's be honest, die sind ja eigentlich eher gäääh, oder? Damit lockt man doch keinen Hund hinterm Ofen vor und schon gar keinen Konsumenten hinterm Screen. Nein, das muss knackig erzählt werden; wir brauchen Probleme, mit denen der Konsument sich identifizieren kann: Diäten, Sex, Intrigen. DAS wollen die Leute! Boom! Pow! Bämm!

Wir werden die Natur als Brand wieder back to the top bringen und die Customer-Relation maximal pushen. Geil.

Hier meine Strategie. Wir attackieren auf allen Kanälen: Als erstes schicken wir mal ein paar Pflanzen in die Talkshows. Sowas wie ›Frühlingsgefühle und Samenraub! Hummel hat mich ungefragt bestäubt!‹ Das wollen die Leute sehen. Dann schwenken wir auf die Frauenmagazin-Zielgruppe, zum Beispiel: ›Eisbär-Damen freuen sich über Bikinifigur – dank Klimawandel schmelzen Polkappen UND Pfunde.«

Naaa, das liest sich doch schon ganz gut, oder?«

Während Ick erzählt, zappelt er auf seinem Stuhl hin und her. Er redet weiter: »Dann wird es richtig drastisch. Wir holen den Hammer raus und platzieren die Themen von Mutter Natur in den Boulevard-Blättern, hier zack, zack: ›Geranie packt aus: Ich wurde bestäubt und weiß nicht, wer der Vater ist.« Oder: ›Die große Bienen-Beichte: So bumsfidel geht es beim Bestäuben zu.«

Ick ist mittlerweile auf seinen Tisch gesprungen. Wie ein Fechter springt er vor und zurück und sticht mit seinem Handy dabei Löcher in die Luft: »Die großen Beziehungsdramen dürfen natürlich auch nicht fehlen, hiermit machen wir eine Miniserie auf Netflix: ›Sommer und

Winter im Rosenkrieg: Wer bekommt das Sorgerecht für den April?«

Atemlos klettert er von seinem Schreibtisch runter. Seine Designerbrille ist ihm auf einer Seite vom Ohr gerutscht, er guckt nur noch durch ein Brillenglas. Er erläutert schnaufend: »Tiktok, Youtube und so weiter haben wir natürlich auch alles drin: Die Artensterben-Challenge: Wie viele Arten können wir retten? Die Klimawandel-Challenge: Wer ist heißer: Du oder die Erde? Der große Waldbrand-Battle:

Mensch vs. Mutter Natur: Wer verursacht die krassesten Brände?«

Ick keucht, seine Kiefer mahlen, Schweißperlen glänzen: »Im Grunde kann ich direkt starten. Leider kann Mutter Natur nicht zahlen. Daher soll eigentlich ihr Ex-Mann die Rechnung begleichen. Leider reden die beiden nicht so häufig miteinander. Aber den koche ich noch weich. Wer war der Typ gleich nochmal? Ach ja, Vater Staat.«

DANNY MASKOW

Die ersten Entwürfe von Icks PR-Agentur sind vielversprechend.

**Die Königin
hat einen Neuen
Nutzt er
sie nur
aus?**



Schwere Vorwürfe

Schumi
gegen

**Was der
Ex-Formel-1-Star
mit diesem Foto
zu tun hat**



Künstliche Intelligenz für alle!

Das Ferienland
Mecklenburg-Vorpommern
auf kulturellen Pfaden entdecken!

monatlich neu + pünktlich am Kiosk

- Veranstaltungstermine, Ausstellungen, Theater
- Prominente der Region
- Literatur, Film, Historie
- Kulturvereine in MV
- Alte Kriminalfälle
- Gesundheit + Wellness
- Kultursplitter aus aller Welt
- Das besondere Event/Insidertipp



Einzelpreis: 3,00 EUR
Jahresabo: 38,50 EUR (inkl. Jahresüberblick)

Die Jahreshighlights im Überblick

Der Jahresüberblick der kulturellen Highlights in MV 2023 ab sofort erhältlich!

- gegen eine Gebühr von 6,00 EUR inkl. Versand zu bestellen unter: www.klatschmohn.de
- kostenlos in allen Touristinformationen des Landes Mecklenburg-Vorpommern, auf Messen und Veranstaltungen



KLATSCMOHN VERLAG
Am Campus 25
18182 Bentwisch / Rostock
Tel. 0381-2066811
Fax 0381-2066812
www.klatschmohn.de



Bestellung unter:
www.kulturkalender-mv.de

Oh my god! Die Drehbuchautoren in Hollywood streiken. Dramatische Auswirkungen soll dieser Arbeitskampf für Serien-Junkies haben. Die beliebtesten Seriendarsteller wie Millie Bobby Brown aus »Stranger Things« liegen im Prinzip im künstlichen Koma. Sogar der Präsident der USA soll sich für die Belange der Autoren interessieren. Ohne Serien ist Amerika nicht regierbar, Menschen könnten auf die Idee kommen, ihre Häuser zu verlassen, um spazieren zu gehen. Oder das Capitol zu erstürmen.

Die Autoren wollen mehr Geld und fürchten zudem, von künstlicher Intelligenz ersetzt zu werden.

Bei uns ist man da schon weiter. Intelligenz ist nämlich gar nicht nötig, um eine nette Vorabendserie fürs ZDF zu schreiben. Es braucht nur ein paar gemütliche Muttis, die von ihren Freundinnen erzählen und ihren Job lieben. Ein netter Arbeitsplatz, wie etwa eine Kinderwunschklinik, eine Tierarztpraxis oder eine Bergrettungswache, bietet frische Geschichten.

Dazu bekommen alle Figuren ein kleines Trauma – sie sind Trennungskind, ihr Hund wurde überfahren oder sie sind in der Schule gemobbt worden –, das immer mal wieder bespielt werden kann. Gut ist auch ein schwieriger Ehemann – Firma in Gefahr, Erektionsprobleme, mit dem falschen Geschlecht geboren –, schon kann gedreht werden. Natürlich tragen die Redakteure sehr viel Kreatives zu dem Produkt bei, was Autoren noch überflüssiger macht. KI wäre Geldverschwendung. Das ist wie beim Krabbenpulen: Menschliche Finger sind immer noch billiger als jede Maschine.

Große Kinoknaller wie der »Manta Manta – Zwoter Teil«-Streifen von Til Schweiger wären für KI eine Herausforderung. Die Figuren bleiben so schlicht wie im ersten Teil, Thema, Ziel und Ende sind von Anfang an

klar und zwischendurch gibt's Humor, der die Gürtellinie nach oben hin nicht überschreitet.

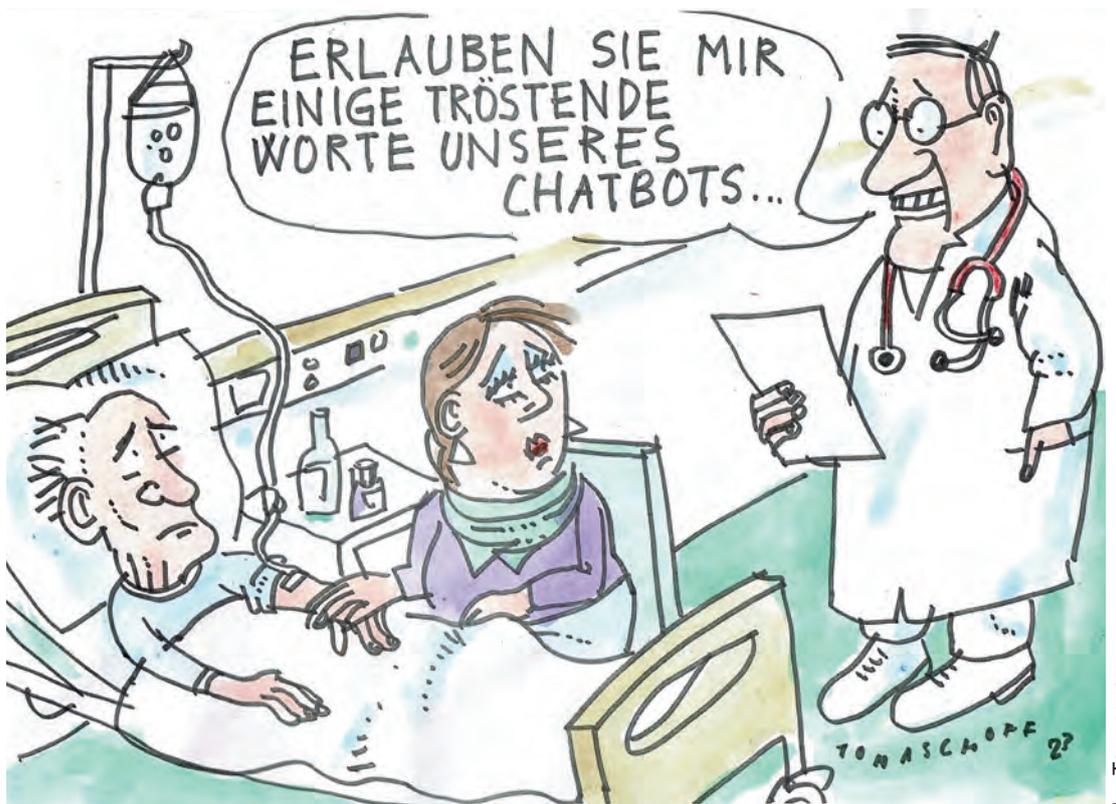
Da wird es schwierig für KI. Was so lustig ist an nackten Titten und hässlichen Bräuten, erkennt die KI einfach nicht. Da braucht es die Genialität eines Til Schweiger! In sein Gehirn müsste man rein kriechen, um auf so witzige Witze zu kommen wie: »Der ist zahm wie ein Meerschweinchen. Oh, ich hab aber ne Tierhaarallergie ...« Wenn das nicht komisch ist ... Vielleicht war da neben Schweiger auch noch ein Drehbuchautor beteiligt, das kann sich einer alleine gar nicht ausdenken.

Für die Freunde deutscher Serien gibt es keinen Grund zur Sorge. Ein Streik der Autoren ist unwahrscheinlich. Die Redaktionen für Dauerbrenner wie »Rote Rosen«, »Traumschiff«, »Tatort« oder »Sachsenklinik« haben ihre Autoren in fensterlose Büros gesperrt und belohnen sie mit Ausflügen ins »Tropical Islands«. Da gibt es keinen Grund zum Jammern.

Der Verband der Deutschen Drehbuchautoren, der VDD (nicht zu verwechseln mit dem VDD, dem Verband der Diätassistenten; dem VDD, dem Verband der Diözesen Deutschlands; und dem VDD, dem Verband der Distanzreiter), wäre gar nicht dazu in der Lage, einen Streik zu organisieren. Die müssen ja alle arbeiten, als Aushilfslehrer oder Essenauskeller oder Komparse.

Auch die KI muss hier keiner fürchten. Alles, was KI leisten könnte, machen die deutschen Autoren für weniger, als die KI an Strom kostet. Mehr Geld würde außerdem den kreativen Druck mindern, und das wiederum würde die Qualität senken. Und an die haben sich die Zuschauer doch so gewöhnt.

FELICE VON SENKBEIL



JAN TOMASCHOFF



Endlich: Regierung unterstützt
Kleine Handwerksbetriebe



KRUMBIEGEL



Noch immer mangelt es oft an Rücksicht



Der Büro-Nachbar

UWE KRUMBIEGEL



Magdeburger Zwickmühle
Politisch-Satirisches Kabarett

Mit Voll Dampf ins Aus
mit Marion Bach & Heike Ronniger



sowie Christoph Deckbar / Oliver Vogt

Wir kriegen nicht genug
mit Manfred Breschke und Hans-Günther Pölit



Pölit allein im Haus
Ein bereutes Denken von Olaf Kirmes und Hans-Günther Pölit



TALK frontal aber fair
Regina Beyer & Volkmar Kleinert
zu Gast bei Tonja Pölit
11. Juni

Der Spielplan: www.zwickmuehle.de

Magdeburger Zwickmühle
Leiterstr. 2a, 39104 MD, Tel: (03 91) 5 41 44 26



Rolf Barkhorn

Klarmachen zum Ablegen!

Dein Kabiner für den Rotkreuzraub mit der Charteryacht in den Niederlanden + Colon-Belien + Tourneiros 2019

ROLF BARKHORN Klarmachen zum Ablegen!

Vergiss die Karibik-Kreuzfahrt! Chartere Dir Dein Traumschiff und stelle Deine eigene Crew zusammen! Erlebt gemeinsam die schönsten Abenteuer auf einer Motoryacht in den Niederlanden! Dieser Ratgeber hilft Dir dabei, Deinen Traum umzusetzen.

Achtung Suchtgefahr! Wer erst einmal mit dieser Art Urlaub angefangen hat, kommt nur schwer wieder davon los!

www.barkhorn.de

Taschenbuch (mit Farbfotos)
99 Seiten 16,50 €
ISBN: 978-3-982094106
bestellbar im Buchhandel und bei Amazon
E-Book 4,99 € (Kindle & Tolino)
RoBa-Eigenverlag

contrast

Zeitung für Neues im Alten

Lust auf gute Nachrichten?

Wir berichten über solidarische Ökonomie, ökologisches Handeln und gelebte Utopien: All das, was uns dem guten Leben für alle näher bringt.

Lasst euch inspirieren!

www.contraste.org

Schnupperabo: 3 Ausgaben für 9 Euro



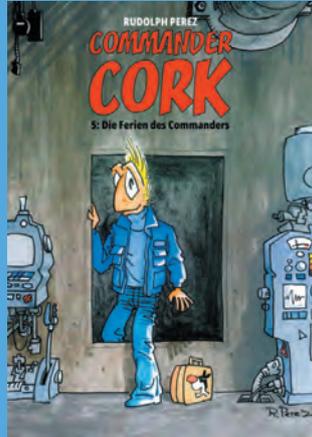
LACHMESSE

15 — 22 Okt 2023
lachmesse.de

Internationales Humor- und Satire-Festival Leipzig

LACHMESSE

LACHESSE

Commander Cork 5: Die Ferien des Commanders
von Rudolph Perez

Erholung entwickelt sich von einem Vergnügen immer mehr zu einer Herausforderung. Aus Kostengründen, um die Umwelt nicht unnötig zu belasten und – vor allem natürlich – um den endlos langen Warteschlangen am Flughafen zu entkommen, verreist man zukünftig nur noch virtuell. In „Die Ferien des Commanders“ begleiten wir Cork, den berühmten Verwaltungsangestellten vom Planeten Meta-Pengo, auf seinem ausgedehnten digitalen Urlaub sowie bei einigen analogen Exkursionen.

Softcover, 68 Seiten
Preis: 12,90 Euro
ISBN 978-3-946649-46-5
www.gringo-comics.de
www.gringo-comics-shop.com




Satirisches Theater und Kabarett e.V.
Ratskeller/ Marktplatz 2a · 15230 Frankfurt (Oder)
www.oderhaehne.de

Juni 2023

HAMMERFRAUEN
Das Baumarkt-Musical
8. und 9.6. um 19:30 - Voraufführung
10.6. um 19:30 - **Premiere**
15., 16., 22., 29. und 30.6. um 19:30
14. und 28. um 15:00

Gastspiel

CLACK Theater
CLOU
Die Travestie & Comedyshow
23. und 24.6. um 19:30

Alle Vorstellungen finden im Biergarten „Haus der Künste“, Lindenstraße 5, statt.
Gastronomie öffnet ab 18:00 Uhr.
Zu den Nachmittagsvorstellungen gibt es Kaffee und Kuchen.

Ticket-Hotline: 03 35 / 23 7 23

Unverkäuflich! Aber bestechlich!

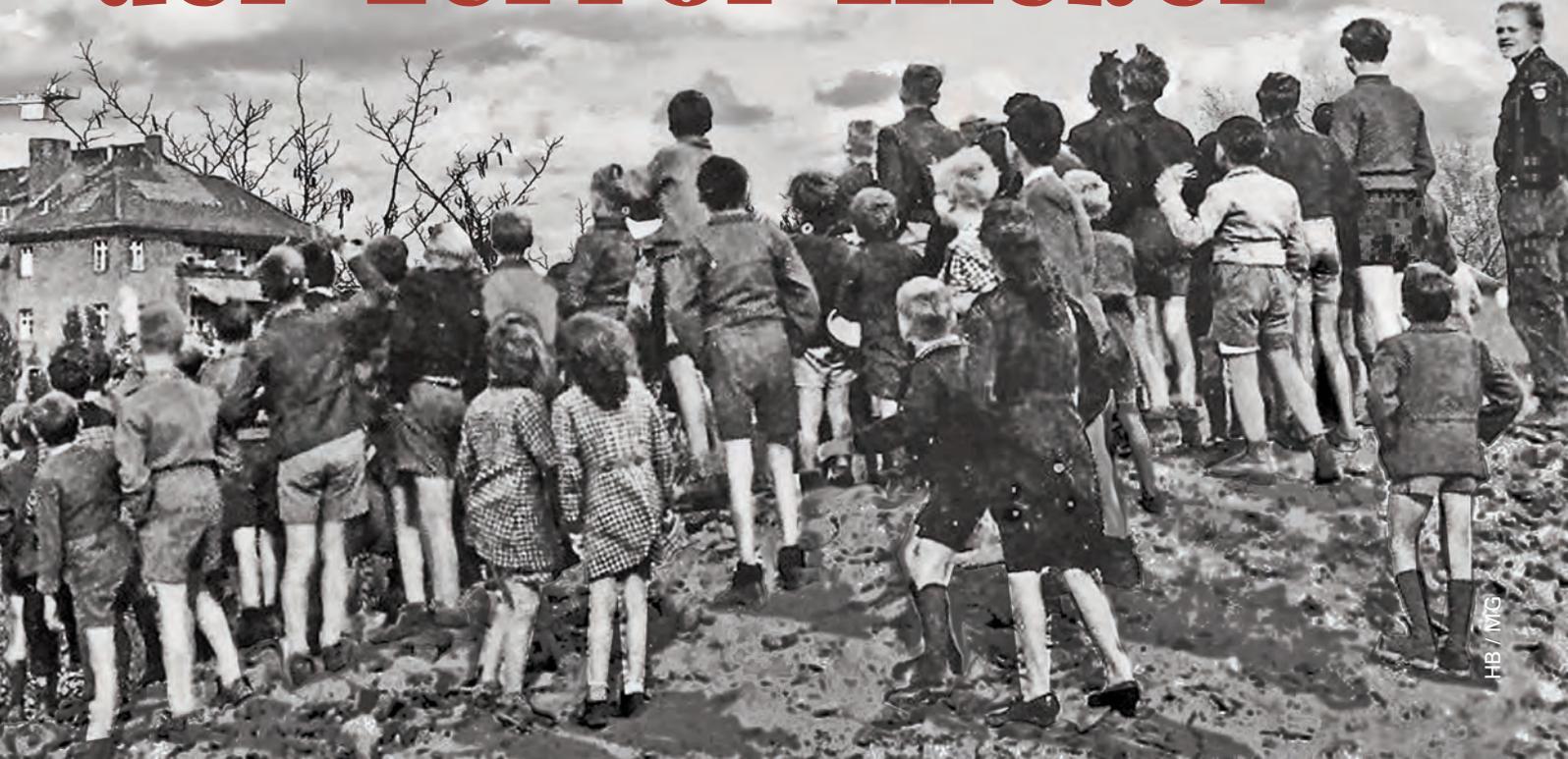
FUNZEL 4.0

Funz dir deine Meinung!



**Berlin-Blockade
durch »Letzte Generation«**

Fatale Klimabilanz der Terror-Kleber



Die neue Bequemlichkeit



Jugend im Leerlauf KRIKI

Von Zahnärzten empfohlen:



ANTIPASTA
Für frischen Atem beim Essen!

AZ

Hochzeitsgeschenke im Wandel



Foto: KAIFOLOG

Heute: Wertvolles zu Zeiten der Inflation.

RU

Hätten Sie's gewusst?

Ein Spaß über einen verstorbenen Pianisten wird schnell zum Horowitz.

KF

Jetzt schon ans SPAREN



Foto: KAIFOLOG

im nächsten WINTER denken!

Mit der neuen WLAN-Heizung!

RU

Bauernregel im Juni

Bauer Ewald ist kein Depp, er nutzt zum Ferkeln eine App

LO

Restaurant-Kritik-Kritik

Eine wichtige Rolle bei der Satzstruktur spielt bei dieser Kritik der »Komma-Faktor«, der hier aber auf eine markante eigene Weise berücksichtigt wird. Er beschränkt sich nicht auf eine gewisse Kräftigkeit, sondern schafft aus entsprechenden Elementen eine weitere, sozusagen zusammengesetzte Neben-Ebene. Die einzelnen Satzteile müssen nicht zu einer Verdichtung zusammenkommen, sondern können als Aspekt einer Gesamthografie voller Tiefe, Feinheit und Leichtigkeit genutzt werden. Der Kritiker neigt auch nicht zur Vereinzelnung von Elementen, sondern richtet seine Aufmerksamkeit mehr auf ein schillerndes, beim Schreiben immer leicht variiertes Bild. Eine besondere Finesse in der Semantik findet sich bei dem Hauptsatz mit zwei eingeschobenen Nebensätzen. Unnötig zu erwähnen, dass die Fremdwörter präzise so eingestellt sind, dass sie eine klar definierte Wirkung haben.

KF

Willkommen in der guten Kaffeestube!

Auch wenn es viele nicht die Bohne interessieren dürfte, bietet Tchibo in seiner »Ideenwelt« ab sofort ein schlüsselfertiges Nullenergiehaus an – laut Unternehmen eine Melange aus aromatisch-ökologischen Bitter-, äh, Baustoffen, dank klimaneutraler Heiztechnik zwar ohne verführerisch dampfenden Schornstein, dafür aber mit Solarpaneelen, um sich auf der heimischen Sonnenbank mit selbst produziertem Strom vollautomatisch rösten zu lassen. Erste Bilder des Kaffeehauses sehen anregend

aus, wurden aber offensichtlich mit einem Filter (Größe 4) bearbeitet. Angesichts eines Preises von rund 3000 Euro pro Quadratmeter für die Standardausstattung inklusive »Espresso«, »Latte Macchiato«- und »Café au lait«-Wandtattoos spricht Tchibo von einem Fairtrade-Angebot. Immobilienexperten raten potentiellen Käufern allerdings dazu, bei den Finanzverhandlungen mit den abgebrühten Verkaufsberatern hellwach zu sein (Koffeintabletten nehmen!).

DS



In Schweden ist man schon viel weiter:
Ein Kind hat 12 Sozialarbeiter!

KRIKI

Alter Schwede!

Haushaltstipps

1. Im Haushalt lässt sich sehr viel Strom sparen, wenn man sämtliche Sicherungen deaktiviert.
2. Löcher in Wänden und Gegenständen lassen sich von geübten Heimwerkern mit starken Bohrmaschinen leicht vergrößern und vermehren.
3. Kochendes Wasser, das übrig ist, muss man nicht weggießen. Man kann es wiederverwenden, wenn man es abkühlen lässt und bei Bedarf wieder aufkocht. Bei einer längeren Kochpause kann man es auch einfrieren und bei Bedarf wieder auftauen und aufkochen.
4. Nach dreistündigem Kochen gewinnt man aus Rosenkohl Rosenkohle.
5. Fleisch hält sich jahrelang frisch, wenn man die Tiere leben lässt.

TCD

Gin Tonic im Kopf



FOTO: STEFAN BRENDING

Ein Kneipenabend mit **Til Schweiger**

sponsored by
Kino FUNZEL und PF

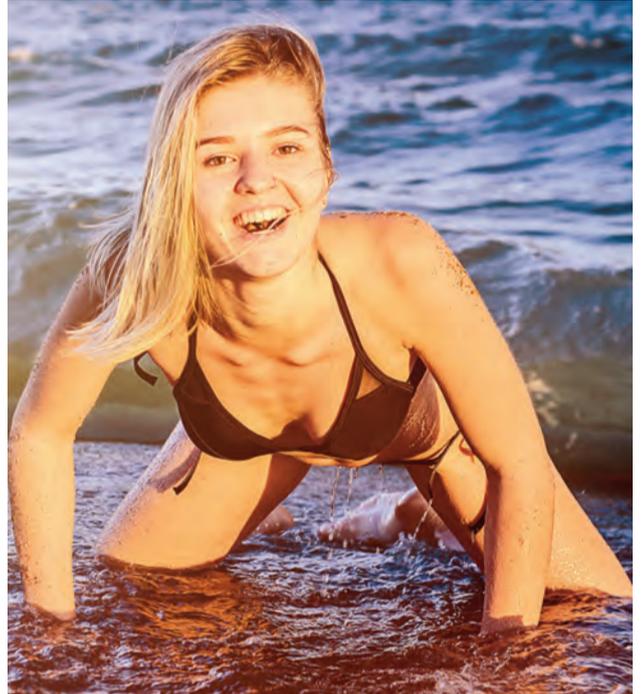
FSK 6
Freigegeben

Freizeit mit FUNZEL

Na? Schon wieder Langeweile? Dann versuchen Sie es doch mal mit einem der folgenden Hobbys:

- An die Wand starren
- Keine Zeit haben
- Im Erdgeschoss wohnen
- Das Telefon klingeln lassen, bis es aufhört
- Spanisch für Rollstuhlfahrer
- Fragen gelb markieren
- Lächeln, bis die Polizei kommt
- Mit dem Komposthaufen endlich mal über alles reden
- Wellensittiche sammeln, farblich sortiert, in der oberen Schublade

ICM



»Die Letzte Generation« will auch bei steigendem Meeresspiegel nicht aufgeben: Aktivistin Jennifer T. erprobt am Strand von Sankt Peter-Ording einen salzwasserresistenten Sekundenkleber.

PF

Nachwachsender Strom



Der ökologische Umbau der Energiewirtschaft schreitet voran. Vereinzelt werden bereits Kabelbäume gepflanzt. Kabelbäume benötigen kein Wasser und kaum Licht. Insbesondere auf stark versiegelten Flächen in Städten gedeihen Kabelbäume prächtig.

ICM

Das Treffen mit dem Neffen

ICH GRÜSSE DICH, GROSSER ONKEL!



KRIKI

FUNZEL Klatsch & Tratsch

Etliche Prominente sollen 2023 bereits Sex gehabt haben.

MB

Impressum

HARM BENGEN (HB),
MANFRED BEUTER (MB),
LO BLICKENS DORF (LO),
THOMAS CHRISTIAN DAHME (TCD),
PATRICK FISCHER (PF),
KARL FRANZ (KF),
KRIKI,
IVĂNESCU CEL MARE (ICM),
DANIEL SIBBE (DS),
REINHARD ULBRICH (RU),
ANDREAS ZÖLS (AZ)

Der glückliche Löwe

Das Leben ist dreckig, gemein, stinkt nach dem Schweiß der Vergeblichkeit und vollgepissten S-Bahn-Bögen. Unser Grundgesetz verbietet es, Kindern etwas anderes zu erzählen! Also, Kind:

Elefanten lachen nicht, Giraffen haben keine rote Schleife um den Hals und Krokodile können nicht singen. Und übrigens – Papa ist heute gar nicht besonders lustig, sondern schlicht betrunken!

Marsch, marsch in den Tierpark (der Zoo für Ostberliner), der dich das Gruseln lehrt. Das Weltprinzip heißt nämlich »fressen und gefressen werden«. Das wirst du zwar im Tierpark so direkt auch nicht erleben, aber es reicht schon, wenn du weißt, wie scharfkantig ein »lieber« Löwe stinkt, und dann hoffentlich nie mehr hier hinwilst (Eintritt 18 Euro!).

Die Wildlife-Erfahrung beginnt schon am Kassenhäuschen. Man kann es aber auch Kapitalismus nennen: Die Zwangslage der Eltern (Wie verbringen wir das Wochenende, ohne dass die Teller fliegen?) wird rigoros für Preistreiber genutzt. Der Eingang ins liebeliche Gehege, geschützt durch mannshohe Drehkreuze und Stacheldrahtzäune, als sei es der Ausgang aus einem Hochsicherheitstrakt. Da muss sich der Konsument mit Täuschung, List und Lüge behelfen: »Chellcie, det setzt gleich wat! Rann hier! Ab in Wagen!« Chellcies Mama drückt die Kippe aus und setzt die Fünfjährige in den Kinderwagen – Kinder bis drei kommen kostenlos rein. »Det soll erstma ener nachweisen, dat die nisch Dreie is.«

Bei Sonnenschein eskaliert regelmäßig die Fluchtbewegung aus den 75-qm-Plattenwohnungen. Wenigstens im Tierpark kann man (neidvoll) sehen, wie großzügig man wohnen könnte, im Grünen, am Wässerchen, fern vom Autoverkehr und bei regelmäßiger Fütterung.

Damit die Kinder nicht zu maulen anfangen, sagen die Eltern (oder Großeltern) im Minutentakt: »Guck mal, wie die sich freuen, dass du kommst!« Oder: »Ich glaub, der mag dich!« Sämtliche Zoos haben während der Pandemie die durch nichts zu belegende Behauptung verbreitet, die Tiere seien in Einsamkeit und Trauer verstummt, ja zeigten suizidale Neigungen (Selbstverstümmelung). Eine üble Masche. Das Publikum soll glauben, es hätte am Zoo, dieser »artgerechten« Verwahrungen wilder Wesen, etwas gutzumachen. Nun ist durchweg Comedy

im Affenhaus: »Ach guck mal da, der ist aber fröhlich, wie er versucht, seinen Schwanz zu fangen.«

Überhaupt ist der Zoo ein Gebiet des Stegreifhumors à la Mario Barth vor Zufallpublikum. »Diese Äffchen leben monogam!« Und schon kichern in den hinteren Reihen einige. »Also nur ein Sexualpartner ... Hoho, da nimm dir mal ein Beispiel, Jürgen!« ... »Und die Eltern kümmern sich beide um den Nachwuchs.« Anschwellende Fröhlichkeit überkommt nun fast alle Affengucker: »Wie bei uns, wa?!«

Neben der Witzigkeit ist der Tierpark ein perfekter Ort für Gefahrenübungen: »Nicht anfassen!« »Hier bleibst du, sonst reißt dir die Hyäne den Arm ab!« »Nicht klettern!« »Hose hoch!« oder – humorvoll versöhnlich: »Ins Gebüsch kannst du hier nicht pissen, da sitzt der Riesenschnapper, der wartet nur auf deinen Pieselmann!«

Ich erkläre meiner Tochter, dass ich das Vergleichen von Tier und Mensch grundsätzlich ablehne. Einer von beiden wird dabei immer beleidigt, und man muss hinterher sagen, dass der Vergleich angeblich gehinkt hat. Auch das Vermenschlichen der Kreatur im Volksgesang hat für mich seine Grenzen. Provokatorisch setzt das Kind zu singen an: »Kommt ein Vogel geflogen, setzt sich nieder auf meinen Fuß ...«

»Diese Vögel fliegen nicht«, erkläre ich ihr, »denen wurden die Flügel gebrochen, damit wir sie anschauen können. Das ist quasi, als ob man dir die Beine brechen würde, damit du am Tisch sitzen bleibst, bis du aufgegessen hast.« Trotzdem will das Kind einen »gebrochenen Vogel« für zu Hause haben. »Die gibt es ohne Federn im Kühlregal und ich krieg die super knusprig hin«, verspreche ich ihr und ziehe sie weiter.

In der Herde, die mit uns gestartet ist – übergewichtige Leiber mit »auf lustig« gezwirbelten Gehirnen –, treten langsam die Leittiere hervor: Männer mit Stiernacken, Frauen mit bunten Kurzhaarfrisuren, dicke Kinder, die nach Weichspüler riechen. Wir sind plötzlich Teil eines Rudels, das aber nicht bejagt werden darf. Die Kinderwagen werden von speichelnden Schweinekopfhunden gezogen und nebenbei tauscht man sich über Grundbedürfnisse aus: »Boh, ick hab Bierdurst!« oder: »Sind wir eigentlich schon an den Klos vorbei?« »Nee, das hätte man gerochen.«

Die Löwen bekommen Mittagessen – ein Naturschauspiel der kunstvollen Filetierung! »Wenn de nisch lieb bist, Lilly-Rosalie, macht der dit mit dir. Haha...« Die Lilly-Rosalie schreit, dass sie nun auch voll Bock auf Pommes habe und der Treck produziert schon Verdauungssäfte, denn Wildtiergeruch mischt sich mit dem von Fritteusenfett.

Kurz vor der Massenspeisung sollen wir eigentlich noch Wölfen begegnen. Aber das Gehege »bietet zu viele Versteckmöglichkeiten für die Viecher«, befinden die Besucher, und man »fühlt sich voll verarscht.«

Keine Wölfe, dafür eine lange Schlange aus Menschen vor der Pommesbude. Nun beginnt ein Kampf ums Überleben, so scheint es. Ich kann meiner Tochter in natura zeigen, wie sich der Stärkere behauptet. Einer der Stiernacken ergattert die letzte Bratwurst und stopft sie sich in den Schlund. Die Kinder beginnen zu weinen und Mütter zu fluchen. Wenigstens Pommes müssen her.

Wir haben Butterbrote dabei und können aus sicherer Distanz das Verhalten bei Nahrungsknappheit studieren.

Auf einmal ein Schrei, der die Herde aus der Verdauungsrufe aufschrecken lässt: »Eh, die ficken!« Sieh an, diese harmlosen Dromedare, wer hätte das gedacht?!

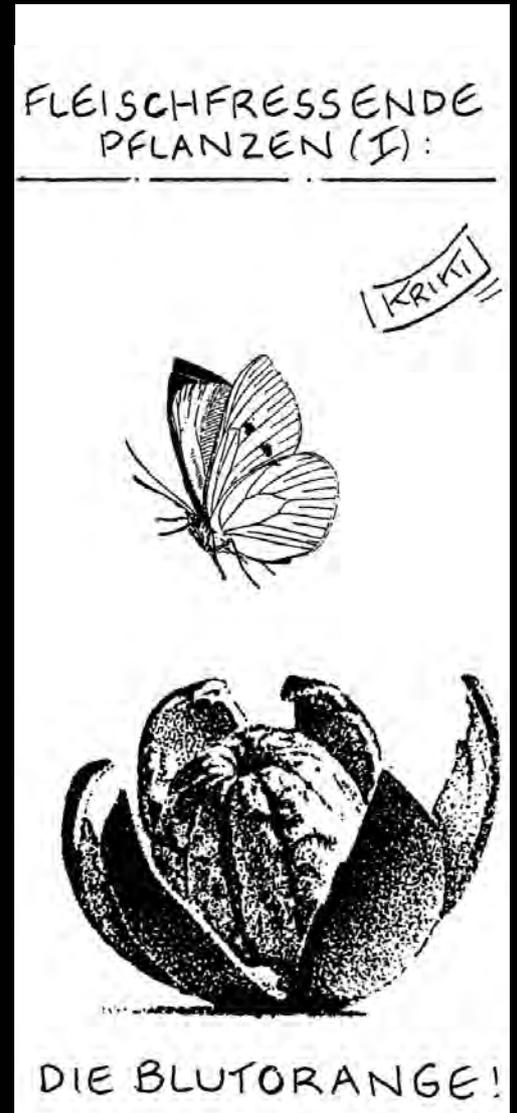
Hier muss ich meinem Kind bei der Einordnung des Geschehens helfen: »Der Hengst zwingt die Stute zu Boden und besteigt sie dann.« Umgekehrt geht es nämlich nicht, schon wegen der Höcker. »Mama, was ist ein Hengst?« Ein netter Herr hilft ungebeten: »Det sind noch echte Kerle. Die nehmen sich, wat se wolln.« Seine Frau aber räumt jeden falschen Eindruck, der über ihre Ehe entstehen könnte, aus: »So wat gibst nur noch bei die Kamele. Wir sind ja zivilisierte Wesen.«

Was hat das Kind gelernt im Tierpark? Es weiß jetzt, worüber Erwachsene lachen und dass es keine rosaroten, fliegenden Einhörner mit Butterblümchen im Maul gibt – sonst hätten wir sie ja gesehen.

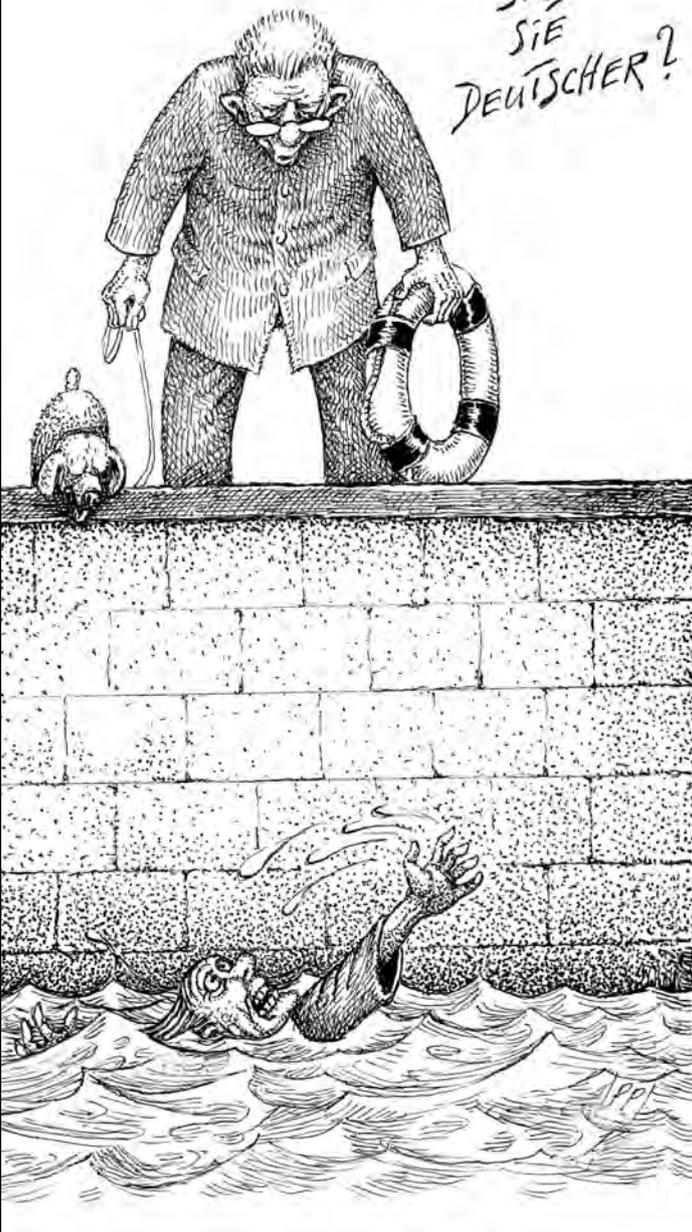
Zu Hause haben wir das Kinderbuch »Der glückliche Löwe«. »Das stinkt nicht«, befindet das Kind und ist rundum glücklich.

FELICE VON SENKBEIL
ZEICHNUNG: PETER MUZENIEK





SIND SIE DEUTSCHER?



PAUL PRIBBERNOW

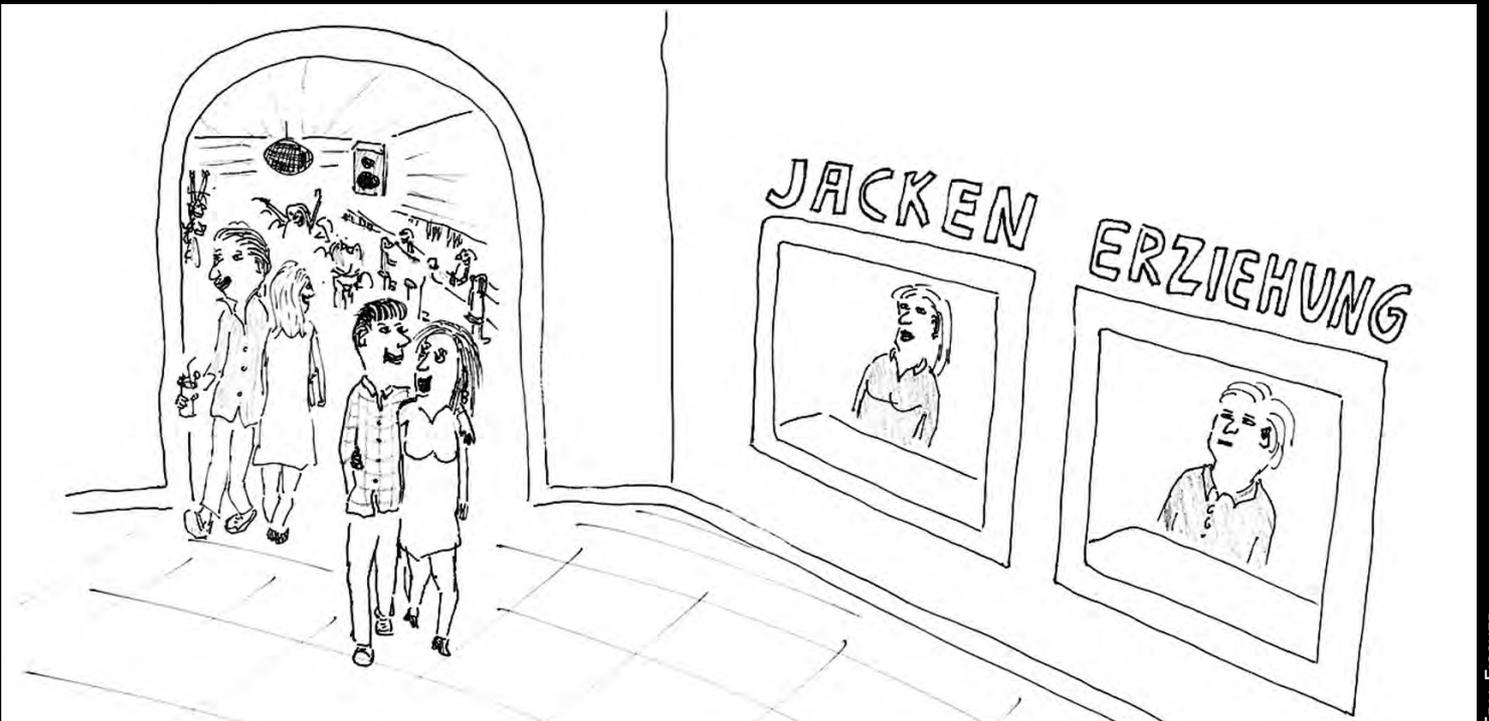
ICH SCHÄTZE IHRE UNAUFFÄLLIGE ERSCHEINUNG, ABER WARUM SOLLTE ICH SIE BEFÖRDERN?



JOHANNES BORER



FRANK BAHR



TEJA FISCHER



Prinzenbad, Berlin



Ortskampfanlage Bonnland, Hammelburg



JVA Münster



Axel-Springer-Haus, Berlin



BASF-Compliance-Stelle, Ludwigshafen

Dort, wo sich noch Personal für deren Betrieb findet, haben endlich die Schwimmbäder geöffnet. Dabei zeichnet sich eine Revolution ab. Denn auch wenn es nie explizit verboten war, haben die Berliner Bäderbetriebe angekündigt, ab diesem Jahr auch Frauen das Oben-ohne-Baden zu erlauben. Ein wichtiger Schritt hin zu mehr Gleichberechtigung.

Der Feminist Ralf Rallig feiert diese Entscheidung: »Das Patriarchat wirkt derart repressiv, dass Frauen sich nicht ohne Oberbekleidung im öffentlichen Raum bewegen können, ohne dass dies eine sexuelle Aufladung bekommt. Hetero-Männer und Lesben müssen aufhören, sich von Brüsten erregen zu lassen. Die weiblich gelesene Brust ist ein Politikum, das tabuisiert ist. Damit muss Schluss sein, und zwar nicht nur im Schwimmbad, sondern überall!«

Der Aufforderung Ralligs, so frei zu sein, obenrum frei zu sein, sind seitdem bereits viele Besitzer weiblich gelesener Brüste gefolgt. Wir zeigen einige dieser mutigen Busenträger*innen im Kampf gegen das Patriarchat und hoffen zusammen mit Ralf Rallig, dass es täglich mehr werden.



Nie wieder Nippelphobie!



Elbphilharmonie, Hamburg



Deutsche Bahn Infoterminal, Erfurt



Parkplatz Zoo Duisburg

DIE ROADIE-R

Natürlich kenne ich sie alle, Mann, aus nächster Nähe: AC/DC, Purple, Zeppelin, Cannibal Corpse, Bata Illic. Ich habe Nina Hagen backstage nach dem Duschen geduldig den Popo abgetrocknet, und nach einer Stunde hat sie krakeelt, sie sei immer noch feucht. Und als ich im Dschum einmal Peter Alexanders Koksдöschen umstieß, hat er zu mir gesagt: »Ich stech dich ab, du kalter Puffer!«

Ja, es war oft nicht einfach mit den Großen, aber sie liebten mich mehr als ihre Mütter, denn ich las ihnen jeden Wunsch von den LSD-erweiterten Pupillen ab. Dabei bin ich als Roadie eigentlich für die satten Gitarrensounds zuständig, auch Bass, Tuba, mach ich alles im Schlaf und vor Riesenpublikum. Einmal habe ich beim Gitarrestimmen »Star Spangled Banner« von Hendrix (ich war sein bester Freund) angestimmt, da flippten 80 000 komplett aus. Die Stones mussten dann gar nicht mehr auf die Bühne.

Nach meiner x-ten Entziehungskur, ich sollte ja immer mittrinken, mitkoksen, mitbumsen – noch schlimmer als Lemmy (wir waren quasi Brüder) war Roland Kaiser, da musste ich auch immer SPD wählen –, war ich komplett entmarkt und habe nun zwanzig Jahre von Stütze und dem Cannabis von meinem maroden Balkon gelebt. Ganz nach dem Motto von Wolfgang Neuss: »Auf deutschem Boden darf nie wieder ein Joint ausgehen.«

Doch dann dieser Anruf von Johnny Torpedo, dem legendären Manager von Die Leblösen Latschen (ja, die mit den zwei Platten auf dem Index und späteren Radiohits wie »Die Allerschlürfste« und »Als ich Eva Braun mit Lillian Harvey betrog«).

»Die Jungs wollen dich unbedingt für die anstehende Tour, nur die großen Hallen. Richy ist schwer sentimental. Er weint ständig, meint, du hättest ihm damals, egal in welchem Ranzclub, den luxuriösesten Gitarrensound gezaubert. Also komm, ich scheiß dich auch mit Peseten zu.«

Zwei Wochen darauf baue ich mir am Hintereingang der »Mercedes-Maybach-Arena« einen vorschriftsmäßigen Spliff, um mich für das Wiedersehen mit den Punkrock-Millionären lockerzumachen.

»Du, nicht böse gemeint, aber mach bitte die Zichte aus, rauchen ist im gesamten Gebäudekomplex verboten«, begrüßt mich Bassist Kulle, mittlerweile runzlig wie ein Elefantenhintern, angestrengt lächelnd.

»Was geht, ihr Wichser?«, rufe ich froh in die Runde, als wir in der Garderobe zu den anderen stoßen, die auch schon etwas fäulnischwanger wirken. Eigentlich programmiert, dass bald einer auf der Strecke bleibt, wenn sie ihre flinken alten Trümmernummern wie »Flatterschiss-Blues« live zu Gehör bringen.

»Tür zu, es zieht!«, schreit Ferrero – Sänger und Sprachrohr der Band und schon immer ein selbstherrliches Großmaul. Immerhin umarmt mich Richy, er weint vor Freude.

Lässig schicke ich mich an, einen Plausch zu starten.

»Wie kann Johnny nur diese halbschwulen Weicheier von »Eskimo Callboy« als Vorband verpflichten?«

»Die haben sich schon vor einer ganzen Weile in »Electric Callboy« umbenannt«, klärt mich Ferrero auf.

»Wieso, hat sich irgendein Eskimo auf den Schlips getreten gefühlt?«

»Hallo? Rassismus, Kolonialismus – und übrigens auch Homophobie – klickert da was bei dir?«, erwidert er angesäuert.

»Man sagt jetzt »Inuit«, belehrt mich Schmier, der Drummer.

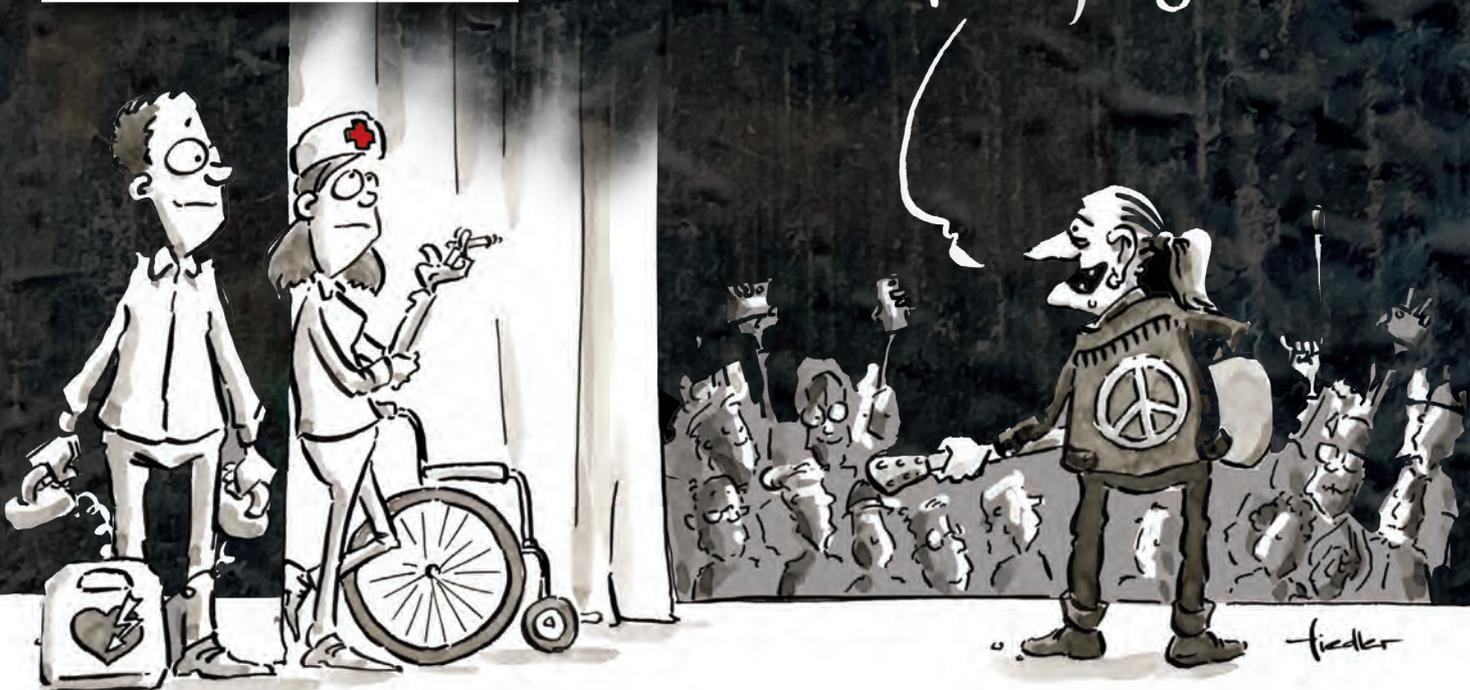
»Warum heißen sie dann nicht »Inuit Callboy?«, bleibe ich wacker am Thema dran.

★

Auf der völlig sterilen Bühne mache ich später zwischen den herumstolzierenden Kollegen Richys Gitarre klar. Die Halle ist ausverkauft, neben den Altfans ziehen die Latschen wegen ihrer Präsenz in den Mainstream-Medien auch viel Jugend. So etwas wie Punks, Gothics, Hippies, echte Rocker sieht man nicht mehr, alle sind stromlinienförmig wie ein Zäpfchen, in Nordkorea herrscht Individualismus dagegen. Sie filmen sich mit ihren Mobilgurken, wie sie mit alkoholfreiem Beck's, acht Euro der Becher, anstoßen. Ich will tot sein. Nur die Aussicht auf eine After-Show-Sause hält mich aufrecht. Damals flog bei den Latschen nach jedem Gig die Kuh. Joints, groß wie junge Fichten. Groupies wurden herumgereicht wie der Salzstreuer am Frühstückstisch. Udo Lindenberg lüpfte einmal nach dem zwanzigsten Starkbier seinen Hut (armdicke Rastas). Sie werden es nun langsamer angehen lassen, mit bandscheibenschonenden Sexstellungen, aber bestimmt wird für mich da die eine oder andere Mittvierzigerin vom Tisch abfallen.

Die Jungs schaffen sich dann mit einer Mega-Lichtshow gut rein, doch der alte Schwung

Ah, ein paar junge Fans!



ist hin, und die Haut an Ferreros Oberarmen schlackert wie bei Roger Waters.

»Warum habt ihr nicht euren alten Knaller ›Ihr kommt es in meinem Wigwam‹ als Zugabe gebracht?«, beschwere ich mich danach bei ihnen.

»Weil's sexistischer Bullshit ist«, meint Kulle. »Und haben die Native Americans nach deiner Meinung nicht genug unter der Grausamkeit und Arroganz der Weißen gelitten?«

»Okay, Mann. Aber mal ehrlich – leidet denn so eine Indianerfrau, wenn es ihr kommt?«, gebe ich zu bedenken. »Und was ist mit eurem Klassiker ›Die unförmige Ilse‹? Den habt ihr den Fans auch vorenthalten.«

»Bist du wirklich so borniert?«, wird Ferrero laut. (Richy weint wieder, ihm ist das alles einfach zu viel.) »Das Ding setzt doch total auf Fat Shaming.«

»Okay, Jungs, verstehe, alles roger auf der Andrea Doria oder so ähnlich. Lasst uns feiern! Wo sind die Mädchen, die Zigeunerschnitzel? Wo bleibt Johnny mit dem Koks?«

»Ein Radler vielleicht«, sagt Kulle.

»Nee, bin morgen beim Bundespräsidenten zum Lunch eingeladen«, meint Ferrero.

»Meine Frau und die Kinder warten im Hotel«, erklärt Schmier. Und Richy ist bereits ins Gespräch mit seinem Therapeuten vertieft, der ihn auf der Tour begleitet.

Dann sind sie weg. Jetzt nur keine Zeit verlieren, die Halle leert sich bereits. Ich suche Blickkontakte zur holden Weiblichkeit, aber alle schauen sofort angewidert weg. Okay, ich habe mich in den letzten Jahrzehnten zugegeben äußerlich ein bisschen gehen lassen. Schließlich ist da nur noch ein von der Security umringter Mittfünziger am Merchandise, der sich nicht entscheiden kann, ob er das Tourshirt für 48 Euro in 2XL oder 3XL will.

Auf dem Klo – auch die diensthabende Abortprinzessin ist zu nichts zu bewegen – schlägt Johnny Torpedo sein Wasser ab, ich erkenne ihn an seinem bananenförmigen Rührlöffel.

»Was ist bloß passiert mit den Jungs?«, frage ich ihn.

»Tja, the times they are a-changin'. Ist wohl aus den US of A rübergeschwappt. Die Amis sind entweder grenzdebile Trumpisten wie Kid Rock – oder sie bekacken sich vor Wokeness die Waden. Und nun wird hier Weltliteratur von überspannten Germanistikabbrechern nach dem allerneuesten Korrektheitsleitfaden umgeschrieben.«

★



Die Hamburg- und Wuppertal-Termine halte ich dank Valium noch aus, doch dann zettelt Ferrero einen Streit an, nur weil ich mir in seinem Beisein etwas Süßes gönne.

»Du willst mich wohl provozieren! Du weißt nur zu genau, dass ich weiß, dass dir beim Essen dieses Schaumkusses noch die widerliche alte Bezeichnung dafür in deinem sinistren, angestaubten Hirn herumspukt.«

»Ja, verdammt«, schimpfe ich. »Kein Alkohol, keine Drogen, kein Wigwam, kein Bukkake, das alles kann ich irgendwie verzeihen. Aber nicht, dass ihr die, äh, Schokokusschleuder, mit der wir damals immer das Brüste-Wettschießen betrieben haben, eingemottet habt!«

»Okay, Faschist, das war's. Nach dem Gig heute will ich dich nie wieder sehen!«, brüllt Ferrero, während uns zu unseren Füßen der in Tränen aufgelöste Richy um Mäßigung anfleht.

Das muss gefeiert werden. Als die Latschen mit ihrem Konzert fast durch sind, schlendere ich mit vorgehaltenem Backstage-Pass zum Mischpult, hinter dem ein Jungschnösel an seiner Matebrause nuckelt und lasse ihn kurz an meinem Spliff schnuppern, der ihn, er ist offenbar nichts gewohnt, stante pede wegdröhnt.

Dann spiele ich via Youtube über die Lautsprecher der »Thyssenkrupp-Konzerthalle« in vulkanischer Lautstärke »Spiel mir das Lied vom Tod«, jahrelang die Ouvertüre zum alten Gasenhauer über die unförmige Ilse. Sofort Tumult in der Halle: Die eine Hälfte jöhlt vorfreudig, die andere buht, erste Bierbecher und Kleinmünzen fliegen zwischen den Fronten.

Als Ferrero leicht angespannt verkündet: »Nee, Leute, den toxischen Mist könnt ihr euch gern abends heimlich unter der Bettdecke geben, aber wir haben uns da glücklicherweise weiterentwickelt«, beginnt die Hallendemonstration mit anschließender Verwüstung des Innenstadtbereiches.

★

Sie haben mich auf eine Fantasiessumme verklagt, doch bei mir war nichts zu holen, deshalb sitze ich das mal eben im Knast ab. Ferrero hat einen neuen Hit namens »Die Roadieratte« geschrieben, aber immerhin Richy besucht mich häufig. Sein Therapeut ist sich sicher, all diese kleinen innergesellschaftlichen Diskrepanzen lösen sich bald in Wohlgefallen auf. So spätestens mit dem ausklingenden 21. Jahrhundert.

GREGOR OLM

Schock-Tat in New York: Junge Mutter mit Kinderwagen erschossen

Die Amis schießen aber auch mit allem.

Aus: RTL-Digitaltext, Einsender: Karl Fuchs

Der Strom reist nicht ab

Fahrkarte zu teuer?

Aus: Märkische Oderzeitung, Einsender: Stefan Schönfeld

Selenskyj trifft Macron in Scholz in Paris

Scholz hat den Macron gefressen.

Aus: Berliner Zeitung,

Einsender: Jürgen Erdmann, Berlin, u. a.

te eine der großen Leitungen. Frost habe einen Hydranten damals regelrecht aus der Leitung gerissen, das Wasser schüss aus einer 30 Zentimeter breiten und 1,20 Meter langen Loch.

Der Ansch... lauert überall.

Aus: Ostsee-Zeitung,
Einsender: Klaus Radike,
Greifswald

Brüssel. Domenico Tedesco wird Nationalmannschaft. Der zuletzt

Überall fehlt Personal.

Aus: Märkische Oderzeitung,
Einsenderin: Carola Nawrath u.a.

Marie Brand und die falschen Freunde

Brand (Mariele Millowitsch) und Simmel (Mariele Millowitsch) untersuchen den Mord am Sohn des Bauunterneh-

Erfolgreiche Personalkosten-Einsparung.

Aus: Nordkurier,
Einsenderin:
Elke Brasch, Neubrandenburg, u. a.

Euro abgehoben haben. Anschließend sollen die drei Männer die Fahrzeuge ihres Opfers sowie dessen Mutter verkauft haben. Einem der

Es wird geklaut, was nicht niet- und nagelfest ist!

Aus: Weser-Kurier, Einsender: Frank Mosler, Bremen

Der englische Premier-League-Club FC Chelsea überweist für die Dienste des 22-jährigen Mychajlo Mudryk bis zu 100 Millionen Euro

Hauptsache kein Schwarzgeld.

Aus: Märkische Allgemeine Zeitung,
Einsender:
Dr. Reinhard Stamm, Ludwigsfelde

tungsgrenze. Und die große Zahl Landzeiterkrankter erhöht den Druck auf diejenigen, die in den Klassenzimmern die Stellung halten. Aber wie will man des Problems

Vielleicht mal Stadtzeit einplanen?

Aus: Thüringer Allgemeine,
Einsender: Thomas Funke

Frühlingserwachen

Ich geh hinaus an frischer Luft,
durch Morgentau der Kuckuck ruft.
So ein Tag, der macht mir Mut.
Mit dem Gefühl, es wird heut' gut.
Vorbei der Trübsal alter Zeiten,
genieß ich es mit allen Freuden.

Durch junges Grün an Baum, auf Wiesen,
tu' ich den Frühlingstag begrüßen.
Fleißig Bienen an den Blüten.
Lauer Wind ein Hauch von Süden.
Die Natur mit ihrer Pracht,
ist nun wieder aufgewacht.

Den Berg hinan, am Walde lang,
setz' ich mich auf eine Bank.
Die Ruh' genießen, zum Verweilen,
nehm' mir Zeit, muss nicht mehr eilen,
nach vielen Jahren der Arbeit Fron,
zahlt mir der Herrgott nun den Lohn.

Poetische Kostbarkeit.

Aus: Mitteldeutsche Zeitung, Einsender: T. Christian

Träger des Wahlvorschlags Stimmen Prozent (%)

Sozialdemokratische Partei Deutschlands (SPD) 2.38253,35 %

Endlich: Egon Krenz wieder Wahlleiter!

Aus: Schauenburg-Kurier,
Einsender: Michael Haag

Annie Lennox – Popikone mit Engagement Dokumentation

Und singen kann sie auch noch.

Aus: Prisma, Einsender:
Jens Adelmeyer, Burgliebenau

Wir möchten Sie bitten Ihre Mäntel, Jacken, Taschen, und Rucksäcke während der Vorstellung an der Garderobe abzugeben. Diese verwahren

Von dem Durcheinander macht man sich keine Vorstellung.

Aushang im Deutschen Theater, Berlin,
Einsender: Markus Krueger, Berlin

Die Rückkehr zu den Grundtugenden wird aber kaum reichen, um den Niedergang des deutschen Fußballs zu retten. Was genau macht

Der ist schon gerettet.

Aus: Ostthüringer Zeitung,
Einsender: Heiner Rutschmann,
Berga

Eier in Hülle und Fülle hat Barbara Weiberg immer auf Vorrat im Haus. Bemalt werden weiße, grüne und braune Eier von Hühnern, Enten, Gänsen, Tauben und Nandus.

Die können sich auch mal nützlich machen!

Aus: Schweriner Volkszeitung, Einsender: Uwe Zwieg

Serien-Aus von Anne (Ines Lutz, 39) trauern. 10 Jahre lang war sie ein eingeschweißtes Mitglied der ZDF-Familie und ließ die Herzen der Zuschauer mit ihrer Liebe zu Hauptfigur Martin Gruber (Hans Sigl, 53) höher schlagen. Als Anfang 2022 die letzten

So bleibt die ZDF-Familie länger haltbar.

Aus: tz online,
Einsendner: Andreas Behling,
Dessau-Roßlau

Der Unfallverursacher der es nie durch die theoretische Führerscheinprüfung geschafft hatte, von der Unfallstelle und tauchte unter.

Schafft es der Autor durch die Grammatikprüfung?

Aus: Berliner Zeitung online,
Einsender: Jörgen Freiberg

Bundespolizei ermittelt

Vor allem ihren richtigen Namen!

Aus: *Sächsische Zeitung*, Einsender: Ronald Bergmann, Großschönau

Warum jetzt Zeit für Grün ist:

1. Klimaschutz hat Priorität



2. Wohnraum für alle schützen

Und was ist mit anderen Sternzeichen?

Wahlplakat in Berlin-Weißensee,
Einsender: Stefan Müller, Berlin

Wer vorab Fragen hat, keine
eine E-Mail schreiben an

Sondern zwei eine E-Mail.

Aus: *Volksstimme*,
Einsender:
Ralf Reinicke, Stendal

Ohne Führerschein Polizeiauto gerammt

Nur mit Führerschein erlaubt.

Aus: *Eichsfelder Tageblatt*,
Einsender:
Bodo Geiersbach, Duderstadt

Kommt ein Baum gepflogen

... und flanzt sich ein.

Aus: *Thüringer Allgemeine*,
Einsender:
A. Ruster, Mühlhausen

VÖGELBÖRSE & KLEINTIERMARKT

Endlich was los in NRW!

Werbung des Vogelparks Borken,
Einsender: Manfred Lauffs

HALLE/MZ - Weil sie ohne gültigen Führerschein unterwegs waren, haben sich zwei junge Frauen auf ihrer nächtlichen Fahrt im Inter-City-Express von Berlin nach Halle in der Zugtoilette eingeschlossen.

Sie hatten nur
gültige Fahrscheine.

Aus: *Mitteldeutsche Zeitung*,
Einsender:
Thomas Christian Dahme

Trainer und Ratgeber. Dabei wäre aus Knorr junior um ein Haar ein Topfballer geworden, als er kurz beim HSV trainierte. Doch im Hand-

Aber in den Töpfen kochte schon
was anderes.

Aus: *Leipziger Volkszeitung*,
Einsender:
Dr. Frank Böhme, Altenburg

rannte davon. Am Pkw entstand Sachschaden, dieser war jedoch anschließend noch fahrbereit.

Ein abgefahrener Sachschaden.

Aus: *Mitteldeutsche Zeitung*,
Einsender: A. Jens

Voraussetzungen für die Ausstellung eines Ausweises über die Eigenschaft als schwerbehinderter Mensch mit orangefarbenem Flächenaufdruck

Die Behinderung geht, aber der Flächenaufdruck ist lästig.

Aus einem Merkblatt des Landes Sachsen-Anhalt,
Einsender: Wolfgang Peter, Halle/Saale

Verpackungsmaterial für
Lagermitarbeiter!
Entnahme von anderen
Personen
Verboten !!!

Niemand entnimmt hier die knappen Facharbeiter!
Aushang einer Firma in Berlin, Einsender: Veit Kadner, Werder

Stasi-Akten Nach dreijähriger Tätigkeit ist die Überprüfung der Landtagsabgeordneten auf eine Tätigkeit für den DDR-Gemeindienst beendet.

Ab jetzt dürfen sie auch ohne Dienst gemein sein.

Aus: *Märkische Oderzeitung*,
Einsenderin: Benita Schade, Frankfurt/Oder

darauf gefunden. Im Grunde züchtet man sich Schlafstörungen heran, wenn man immer wieder auf dem Sofa einschlägt. Denn mit Stress,

Abhängig von der Höhe, aus der man einschlägt.

Aus: *Esquire*, Einsender: Felix Hillner

Knzler Olaf Scholz (SPD) hatte in der vorigen Woche die Lieferung von 40 Mardern an die Ukraine angekündigt, obwohl eine sol-

Der wird immer wortkarger.

Aus: *Mitteldeutsche Zeitung*,
Einsender: L. Burg

Weniger Patienten mit Krebs behandelt

Denn jetzt wird Herzinfarkt genutzt.

Aus: *Freie Presse*,
Einsender: Joachim Kleindienst

Eine Aufhebung oder Kündigung des Vertrags sei ohnehin nicht so leicht, wie manche, die sich nun beschweren. Denn es gäbe vor Ort keine regionalen Anbieter die einspringen könnten, auch gäbe es

Wer zu leicht ist, muss sich ja beschweren.

Aus: *blick-aktuell.de*, Einsender: Jan Zbikowski

„Stable Diffusion hat es geschafft, das Uhrheberrecht Tausender Bilder zu umgehen, indem man die Technologie angeblich für Non-Profit-Zwecke entwickelt hat“, kommentierte die Künstlerin Megan Rae Schroeder im Dezem-

Jetzt sollten sie die Uhr mal wieder senken!

Aus: *Berliner Zeitung*, Einsender: Peter Kunze, Zeuthen

In letzter Jahren Zeit entstanden
einige CD-Aufnahmen. Ist da

Und reichlich Fehler.

Aus: *Freie Presse*,
Einsender: Sigrid und
Albert Armbruster, Plauen

Chorleiter muss bis zum 140. Geburtstag gesund werden

So lang sind jetzt die Liegezeiten im Krankenhaus?

Aus: *Sächsische Zeitung*, Einsender: Olaf Wendisch, Großenhain

Karriere. Das Konzert ist fast ausverkauft, einige Restkarten gibt es aber noch an der Abendkarte. Die Kongresshal-

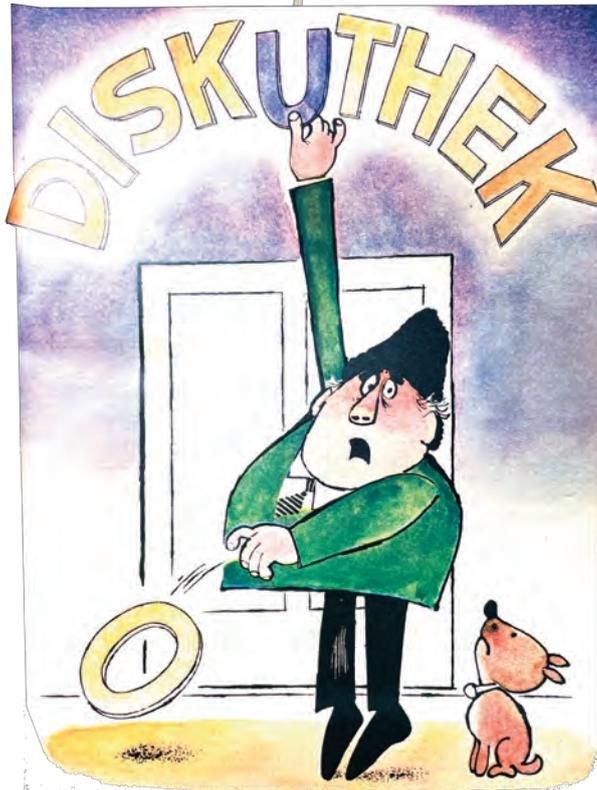
Und beim Einlass werden alle
Kassen kontrolliert.

Aus: *Schweriner Volkszeitung*,
Einsender:
Herbert Weigand, Banzkow

Adolf Eichmann (1906–1962)

Mit der Reichsflugscheibe
in die Vergangenheit.

Aus: *EULENSPIEGEL*
Einsender: Ulli Herzau, Berlin, u.a.



»Wo haben die Jungs bloß wieder ihre Gedanken gehabt?«

Karl Schrader

Ein glatter Justizirrtum

Als seinerzeit der Mörtelmischer von unserer Baustelle verschwand, habe ich die Kollegen von der Konfliktkommission ja gleich davor gewarnt, diesen Vorfall juristisch auszuschlachten. Auf einer ordentlichen Baustelle, Kollegen, sagte ich damals, findet sich eines Tages alles wieder. Anstatt aber auf meinen wohlmeinenden Rat zu hören, haben die Kollegen unserem hochverehrten Mitsstreiter Erwin Pradelboth einfach ein Verfahren an den Hals gehängt. Wegen Veruntreuung wertvollen Volksvermögens, wie der Vorsitzende in der Anklageschrift betonte.

Anfangs hatte ich, offen gestanden, an einen Scherz geglaubt. Handelte es sich doch gerade beim Kollegen Pradelboth um einen Maschinisten, wie er im Buche steht. Ich will hier gar nicht davon reden, dass unser Erwin es stets verstanden hatte, das äußerst störanfällige Aggregat spätestens zum Freitag wieder flottzukriegen. Auch möchte ich nicht groß herausstreichen, dass Erwin den Mörtelmischer übers Wochenende auf seinem neu erworbenen Grundstück in zwei Schichten auslastete. Nicht unerwähnt bleiben soll dagegen, dass uns das Gerät in der Regel bereits am Dienstag wieder zur Verfügung stand und Erwin nicht davor zurückschreckte, es mit

seinem eigenen Barkas herbeizuschaffen.

Bedauerlicherweise wurden unserem Kollegen Pradelboth diese positiven Eigenschaften nicht einmal als mildernde Umstände angerechnet. Wie überhaupt von einer objektiven Verhandlungsführung nicht die Rede sein konnte. Beispielsweise setzte sich die Konfliktkommission ausnahmslos aus Kollegen zusammen, die den Erwin nur vom Sehen kannten. Und man weiß ja, unter uns gesagt, wie voreingenommen Leute urteilen, die anstatt die ganze Persönlichkeit des Angeklagten zu sehen nur stur von den Fakten ausgehen.

Zugegeben: Der Mörtelmischer war spurlos verschwunden. Aber ehrlich, niemand hatte darunter mehr zu leiden als unser Kollege Pradelboth selbst. Musste er doch in den letzten Stunden, die wir auf der Baustelle weilten, den Mörtel manuell anrühren. Und das war ja wahrlich Strafe genug.

Als Vertreter des Kollektivs hatte ich auf diesem Umstand selbstverständlich nachdrücklich hingewiesen.

Ungeachtet dessen beauftragte die Konfliktkommission den Kollegen Pradelboth aber, ein Bußgeld in Höhe eines vollen Monatsgehalts auf das Konto des Betriebes zu überweisen.

Nun, auch das hätten wir vielleicht noch ohne zu murren hingenommen. Zu allem Überflus jedoch versuchte die Konfliktkommission, unser gesamtes Kollektiv in die Sache hineinzuziehen. Was in den Worten des Vorsitzenden gipfelte, dass wir als Brigade unserer Aufsichtspflicht nur höchst ungenügend nachgekommen wären. Also, da hörte aber die Gemütlichkeit auf. Als ob wir die Augen überall haben könnten. In den anderthalb Jahren, die seit dem bedauerlichen Vorfall vergangen sind, fiel es uns, im Vertrauen gesagt, leider schwer, diese Anschuldigungen zu entkräften. Wegen Mangels an Beweisen. Bis gestern. Beim Grabenaushub für Telefonkabel förderten Kollegen der Post an unserer ehemaligen Baustelle nun endlich unseren Mischer zutage. Womit ja nun wohl eindeutig bewiesen wäre, dass unser geliebtes Gerät bei der Planierung des Geländes verschwand. Ein glattes Versehen der Raupenfahrer also! Der Wiederaufnahme des Verfahrens zwecks Rehabilitierung des Kollegen Pradelboth und unserer Brigade steht unsererseits folglich nichts mehr im Wege. Solche Justizirrtümer darf sich eine Konfliktkommission nicht leisten!

Manfred Strahl



»Willst du dich nicht bald mal um deine Badesachen kümmern?«
»Schon passiert, Mutti.«

Kurt Klamann

FOTO MORGANA



Diese Eheleute denken weiter: Nunmehr stolze Besitzer eines »Wartburg-Tourist«, nutzten sie gleich die erste Ausfahrt, um sich einen Zweitwagen zu beschaffen.



Mit Hilfe der Pionier-Arbeitsgemeinschaft junger Verkehrshelfer gelang es in E., die Dienstleistungen für Kraftfahrer um einen Batterie-Service zu erweitern.



»Mit Ihrer Frühjahrsdiät hängen Sie ja wieder ganz schön durch!«

Louis Rauwolf

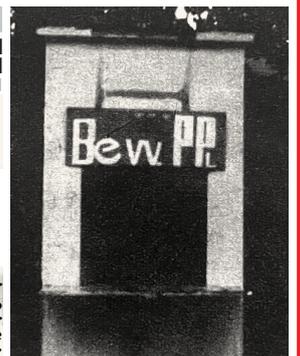


Die 26. internationale Friedensfahrt startet in ihr zweites Vierteljahrhundert

Ob das die Fahrer durchhalten?
Aus der Leipziger Volkszeitung ausgeschnitten von Reinhard Stamm, Arzberg

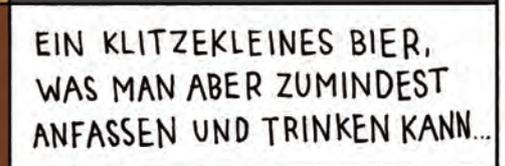
im Kaufhaus Magnet in Magdeburg. Voll Stolz bedienen, beraten, verpacken und kassieren die zukünftigen Fachverkäuferinnen ihre Kunden an diesem Tage in eigener Verantwortung.

Auch eine Arbeit an den Menschen
In der Volksstimme entdeckt von Wolfgang Wagner, Magdeburg



I. d. Kü. I. d. Wü.
Fot. a. d. PPL Schw.-Zi.*
von Ulrich Rautenberg, Berlin
* Schwerin-Zippendorf

LOSE GASSCHEIßE



Liefern Sie uns zu dieser Zeichnung eine passende Unterschrift. Für die drei originellsten Sprüche berappen wir 16, 15 und 14 €. Adresse: Eulenspiegel, Markgrafendamm 24/Haus 18, 10245 Berlin oder per E-Mail an: verlag@eulenspiegel-zeitschrift.de. Kennwort: LMM. Einsendeschluss: 12. Juni 2023.



LMM-Gewinner der 1606. Runde



ZEICHNUNGEN: HEINZ JANKOFSKY

Den Drachen besiegten:

»Mist, ich dachte, jetzt kommt die Wasserfall-Szene!«

TOBIAS HÄUSER, KÄMPFELBACH

»Julius Robertus Habeckus fragt, ob Sie auch Fernwärme liefern können?«

SASA CHAVERIAT, BREMEN

»Freiheit für Frau Mahlzahn!«

ROBERT HEUBACH, ILMENAU

Zum Titel



lassen. Merken Sie sich: Das Profane aber ist des Schönen Tod.

HARALD SCHMITT, BERLIN
Ist gemerkt.

Zu: »Man kann ja gar nix mehr glauben!«

An Details erkennt Aman zum Glück noch, ob ein Bild von einem Computer generiert wurde. Auf dem Bild rechts unten sind beispielsweise die Arme der Frau derart absurd dünn, dass sie in der Realität vermutlich nicht mal diesen Hut hochheben könnte. Langfristig mache ich mir aber schon Sorgen. Die vielen Nacktfotos von mir, die ich in den letzten Jahren verschickt habe, könnten in Zukunft von den Empfängerinnen als unecht angesehen werden. Dabei bin ich wirklich so gut gebaut. Das wird mir dann keine mehr glauben.

MARKUS RIEMELANG, KASSEL

Unser Beileid.

Zu: »Nuhr einer traut sich«

Dieses Land hat leider die Komiker, die es verdient. Humorlose reaktionäre Opferdarstellung auf der einen, überhebliche Zeigefingerschüttler auf der anderen Seite. Da Nuhr 20 Jahre älter ist,

dürfte klar sein, wer sich durchsetzen wird. Allerdings macht der Böhmermann den kränklicheren, irgendwie schwächlichen Eindruck. Ich bin kein Arzt, aber ich tippe auf Darmparasiten oder Würmer. Weiß man da Genaueres?

KAI SCHALBERG, PER E-MAIL

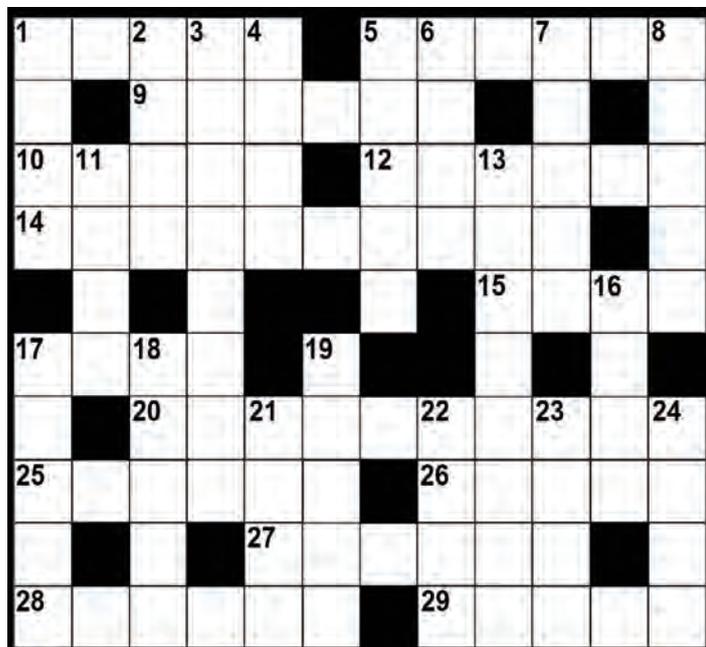
Zum Glück nicht.

Zu: Fehlanzeiger

Die herausragende Leistung des Berliner Kurier gilt es unbedingt ein zweites Mal zu würdigen! Er präsentiert auf dem Foto in geradezu subtiler Art und Weise das DDR-»Staatsdoping«! Laut Bildunterschrift ist das Foto auf 1968 in Mexiko City datiert. Die nicht genannte Kornelia Ender war zu diesem Zeitpunkt zehn Jahre alt. Sie war zwar 1972 die bis heute jüngste deutsche Olympiateilnehmerin und gewann immerhin vier Silbermedaillen, aber die korrekte Bildunterschrift hätte neben dem Namen das Jahr 1976 und als Ort Montreal nennen müssen. Drei Fehler in drei Zeilen zeigen den hohen Qualitätsstandard des Blattes!

GUDRUN MERTSCHENK, BERLIN

Und auch den Quantitätsstandard.



Waagrecht: 1. Zu einer Hafenstadt verdrehter Basar, 5. Kurz erwiderte Republik, 9. Gehörloser männlicher Gurrvogel, 10. Wortschwall aus Irland, 12. Gehender Schädelinhalt, 14. Daran hängt ein inneres Organ, 15. Wirklichkeitsbezogene spanische Galeere, 17. Saufe herzlos, 20. 100 Sehorgane eines misstrauischen Riesen, 25. Flächenmaß für einen Hang, 26. Kurzname des Ulmer Emanuels, 27. Materialrolle an Hand und Fuß, 28. Maler von Millionären, 29. Lacht sich einen Ast.

Senkrecht: 1. Essbesteck fürs Grobe, 2. Soll man nicht über jemanden brechen, 3. Eingedeutsches Pilsen, 4. Erfinder eines Hahns, 5. Verkehrtes Lager, 6. Ganz kurze Erektion, 7. An die hat man Hannover legen müssen, 8. Den ham wir noch lange nicht voll, 11. Beschädigtes 5, 13. Griechisches Ge-

genteil von Olaf Schubert, 16. Wird im Alter immer kürzer, 17. Vor dieser kann man im Boden versinken, 18. Aufbruchszeichen eines Fans, 19. Schnelle Murnauer Atmosphäre, 21. Wohnt auch in Gabun, 22. Schmerzeruf mit französischem Artikel, 23. Heimat des Gentlemans, 24. Trug früher eine Schelle, löst heute EULE-Rätsel.

Auflösung aus Heft 5

Waagrecht: 3. Hauer, 8. Aken, 10. Deck, 11. Negativ, 12. Chor, 14. Kufe, 16. Herzbeutel, 19. Steinadler, 26. Teil, 27. Auto, 28. Gestirn, 29. Odem, 30. Mime, 31. Ritze.

Senkrecht: 1. Bauch, 2. Tenor, 4. Agave, 5. Edikt, 6. Revue, 7. Akne, 9. Nerz, 13. Hesse, 15. Fleet, 17. Bai, 18. Uta, 20. Tiger, 21. Elemi, 22. Notiz, 23. Darm, 24. Lunik, 25. Rogen, 26. Trog.

Hamster-Paket



-33%



3 Hefte für 8,50 Euro

In diesem Hamster-Paket sind die Ausgaben 05/2023, 04/2023 und 03/2023 enthalten.

Bestellen Sie versandkostenfrei.

Viele weitere Angebote finden Sie hier:
<https://eulenspiegel-laden.de>

Ich bestelle _____ Hamster-Paket/e bestehend aus 3 EULENSPIEGEL-Heften (Ausgabe 05/23, 04/23 und 03/23) versandkostenfrei zu je 8,50 Euro.

Name, Vorname _____

Straße Nr. _____

PLZ, Ort _____

Der Preis schließt die Mehrwertsteuer und die Zustellgebühr ein. Mit der Lieferung erhalten Sie eine Rechnung.
 Online-Bestellung: <https://eulenspiegel-laden.de/p/eulenspiegel-hamster-paket-05-04-03>
 Datenschutz: <https://eulenspiegel-laden.de/l/privacy>

EULENSPIEGEL LADEN

Abo-Service
 werktags von 9–17 Uhr

Eulenspiegel GmbH
 Markgrafendamm 24/Haus 18
 10245 Berlin

Telefon: 030 2934 63-17 oder -19
Fax: 030 2934 63-21
E-Mail: abo@eulenspiegel-zeitschrift.de

EULENSPIEGEL

Heft- und Online-Abo



Bestellschein

- Heft-Abos:**
- Probe-Abo für 11 Euro, endet automatisch nach 3 Monaten
 - Heft-Abo* für 42 Euro, im Jahr
 - Geschenk-Abo für 42 Euro, endet automatisch nach 12 Monaten

- Online-Abos:**
- Online-Abo* zusätzlich zu einem Heft-Abo für 6 Euro
 - Online-Mini-Abo für 8 Euro, endet automatisch nach 3 Monaten
 - Online-Abo* für 30 Euro, im Jahr

- Kombi-Abos (Heft & Online):**
- Test-Abo für 13 Euro, endet automatisch nach 3 Monaten
 - Kombi-Abo* für 48 Euro, im Jahr
 - Geschenk-Abo für 48 Euro, endet automatisch nach 12 Monaten

*) Ein EULENSPIEGEL-Abonnement kann nach Ablauf des ersten Abo-Jahres monatlich gekündigt werden. Weitere Angebote und Online-Bestellung unter: <https://eulenspiegel-laden.de/c/abos>

Empfänger

Name, Vorname _____

Straße Nr. _____

PLZ, Ort _____

Zahler (Ich übernehme die Kosten für ein Geschenk-Abo.)

Name, Vorname _____

Straße Nr. _____

PLZ, Ort _____

Tel. oder E-Mail _____

Zahlungsweise

- per SEPA-Lastschriftmandat per Rechnung

IBAN _____ BIC _____

Kreditinstitut _____ Datum, Unterschrift _____

Ich ermächtige die Eulenspiegel GmbH, Zahlungen von meinem Konto mittels SEPA-Lastschrift einzuziehen. Ich kann innerhalb von 8 Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung verlangen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von der Eulenspiegel GmbH auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen. Der Abo-Betrag wird für ein Jahr im Voraus am 3. Werktag des folgenden Monats per Lastschriftmandat eingezogen. Gläubiger-Identifikations-Nr.: DE93ZZ00000421312, Mandatsreferenz wird die künftige Abo-Nummer sein.

Lieferung und Urkunde

- Ich wünsche eine Geschenk-Urkunde (zzgl. 2,50 Euro)
- Das 1. Heft soll beim Beschenkten, bei mir, sofort oder ab dem _____ eintreffen.

Besonderer Termin & Anlass _____

Der Preis schließt die MwSt. und die Zustellgebühr ein. Widerrufsgarantie: Diese Bestellung kann ich binnen 14 Tagen widerrufen. Für Auslands-Abos berechnen wir 10 Euro Versandkosten im Jahr, 2,50 Euro im Quartal. Datenschutzerklärung: <https://eulenspiegel-laden.de/l/privacy>



Auch das noch: Bahn-Fans randalieren im Stadion

FELIX GROPPER

Impressum

Eulenspiegel GmbH
 Markgrafendamm 24 / Haus 18
 10245 Berlin
www.eulenspiegel-zeitschrift.de

Herausgeber
 Hartmut Berlin, Jürgen Nowak

Geschäftsführer und Verlagsleiter
 Sven Boeck
verlag@eulenspiegel-zeitschrift.de

Redaktion
 Gregor Füller (Chefredakteur),
 Andreas Koristka, Felice von Senkbeil,
 Dr. Reinhard Ulbrich
redaktion@eulenspiegel-zeitschrift.de

Gestaltung und Satz
 Michael Garling
grafik@eulenspiegel-zeitschrift.de

Anzeigen
 Tel.: (030) 29 34 63 -11, Fax: -21
anzeigen@eulenspiegel-zeitschrift.de

Vertriebsleitung und Marketing
 Julia Reinert, Tel.: (030) 29 34 63 -16
vertrieb@eulenspiegel-zeitschrift.de

Ständige Mitarbeiter
 Frank Bahr, Beck, Harm Bengen,
 Manfred Beuter, Lo Blickendorf,
 Michi Brezel, Carlo Dippold, Uli
 Döring, Tom Fiedler, Patrick Fischer,
 Burkhard Fritsche, Arno Funke, Matti
 Friedrich, Gerhard Glück, Markus
 Grolik, Teresa Habild, Barbara
 Henniger, Gerhard Henschel,
 Frank Hoppmann, Michael Kaiser,
 Christian Kandeler, Petra Kaster,
 Dr. Florian Kech, Matthias Kiefel,
 Dr. Peter Köhler, Kriki, Uwe
 Krumbiegel, Thomas Kühlenbeck,
 Dorthe Landschulz, Mario Lars,
 Ove Lieh, Piero Masztalerz, Peter
 Muzeniek, Nel, Gregor Olm, Oliver
 Ottitsch, Guido Pauly, Ari Plikat,
 Paul Pribbernow, Hannes Richert,
 Guido Rohm, Reiner Schwalme,
 André Sedlaczek, Daniel Sibbe,

Guido Sieber, Klaus Stuttmann,
 Peter Thulke, Dr. Mathias Wedel,
 Karsten Weyershausen, Freimut
 Woessner, Martin Zak

Druck
 Konradin Druck GmbH
 Leinfelden/Echterdingen

Für unverlangt eingesandte Beiträge
 übernimmt der Verlag keine Haftung.
 Für Fotos, deren Urheber nicht ermit-
 telt werden konnten, bleiben berech-
 tigte Honoraransprüche erhalten.

Redaktionsschluss: 11. Mai 2023

Abonnement-Service
 Eulenspiegel GmbH
 Markgrafendamm 24 / Haus 18
 10245 Berlin
 Christiane Reinicke, Anke Reuter
 Tel.: (030) 29 34 63 -17 / -19, Fax: - 21
abo@eulenspiegel-zeitschrift.de

Der nächste EULENSPIEGEL
 erscheint am 29. Juni 2023
 ohne folgende Themen:

Filz bei den Grünen:
 Warum tragen manche
 von ihnen immer noch
 Dreadlocks?

**Mehr tödliche Unfälle mit
 E-Scootern:** Löst sich das Roller-
 problem der Städte von selbst?

**Zahl der Millionäre in Deutsch-
 land steigt:** Wie verändert Lotto
 unsere Gesellschaft?

**Mesut Özil postet erneut Foto
 mit Erdogan:** Trug Özil dabei
 wenigstens die One-Love-
 Armbinde?

Hamburgs StadtMagazin

OXMOX

45 Jahre
OXMOX



DAS
geniale
Musik-
magazin



*Gab's beim Radeln einen Schaden,
würde ich zu Sepso raten.*

In Ihrer gut sortierten
Apotheke erhältlich!

HOLLY
SUMMER



Sepso® J

Lösung oder Salbe

Zur Desinfektion bei Schürf- und Schnittwunden,
Verbrennungen und Verbrühungen.

Die Lösung kann auch auf Schleimhäuten und
zur Händedesinfektion angewendet werden.



**Hofmann
& Sommer**

seit 1906

Bewährte Arzneimittel aus Thüringen.